

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1852

[urn:nbn:de:bsz:31-342783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342783)

Der große Strassburger hinkende Bote.



144 / 124 224 24

106

AM
+ 215
1852



1852.

4-24

107

Zeitrechnung

nach dem gregorianischen Kalender
für das Schaltjahr 1852.

Septuagesima, den 8. Februar.
Aschermittwoch, den 25. Februar.
Oster Sonntag, den 11. April.
Himmelfahrtstag, den 20. Mai.
Pfingstsonntag, den 30. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 6. Juni.
Fronleichnamsfest, den 10. Juni.
Erster Adventsonntag, den 28. Novemb.

Sonntage nach Pfingsten 25.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 24.
Die goldene Zahl 10.
Epakten IX.
Der Sonnenzirkel 13.
Die Römer Zinszahl 10.
Sonntagsbuchstaben DC.

Quatember:

Den 3. März. | Den 15. September.
Den 2. Juni. | Den 15. Dezember.

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1852.

	Jahr.		Jahr.
Nach der orientalisgriechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahr nach		Seit Anfang des Schweizerbundes.	544
Erschaffung der Welt	730	Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	399
Nach der Julianischen Periode	1852	Seit der Entdeckung von Amerika durch	
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	1852	Kristoph Columbus	360
Nach den jehigen Juden	5712	Seit Einführung des gregor. Kalenders.	269
Nach den Chinesen	4552	Seit Unabhängigkeit der Vereinigten-	
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2604	Staaten Nord-Amerika	77
Nach dem Dionisio von Christi Geburt an	1852	Seit Auflösung der Churfürstenthümer	
Seit der Einführung des Christenthums		in Württemberg zu Königreichen	46
im römischen Reiche durch den Kaiser			
Constantin	1528	Erfunden wurden:	
Seit der Theilung des römischen Reichs		Im J. 350, die erste Sägemühle.	
in morgenländisches und in abendlän-		— 787, die erste Mahlmühle.	
bisches	1457	— 896, die Sonnenuhren.	
Seit der Zerstörung des abendländischen		— 1100, die Windmühlen.	
Reichs	1376	— 1100, die Delmalerei.	
Von der Hegira oder der Flucht Maho-		— 1259, der Seecompaß.	
meds an zählen die Türken	1268	— 1270, die Brillen.	
Seit Anfang des Königreichs von Eng-		— 1300, das Papier aus leinenen Lumpen.	
land unter Egbert	1025	— 1312, die erste Orgel.	
Seit der Theilung der fränkischen Monar-		— 1345, das Schießpulver.	
chie, wodurch Frankreich und Deutsch-		— 1440, die Buchdruckerei in Straßburg,	
land besondere Staaten wurden	1009	durch Gutenberg von Mainz.	
Seit Anfang des Königreichs Neapel	722	— 1500, die erste Taschenuhr.	
Seit Anfang des Königreichs Portugal	713	— 1793, der Telegraph.	
Seit Anfang des türkischen Reichs	552	— 1795, die Steindruckerei, von Sennel-	
		der, in München.	

1852

Vorwort des hinkenden Boten.

Der Titel dieses Kalenders: Der große Straßburger hinkende Bote hat Anlaß zum Mißverständnis und zu ungerechten Beschuldigungen gegeben. Sieh doch, sagt man, was sich der Straßburger Kalenderschreiber für einen Käse gibt* (gut stroßburgerisch zu reden), daß er ihn prahlerisch den Großen nennt, als wenn er ein Riese wäre gegen andere seines Gleichen, die ihm doch an Größe nicht nachstehen. Was bildet er sich ein? Sollen wir etwa, wann wir dem groooooßen hinkenden Boten begegnen, von weitem schon den Hut abziehen? Ha, ha, ha, man muß über einen solchen Eigendünkel lachen...

Gemach, Ihr Tadler! ehe Ihr Euch so sehr ereifert, laßt Euch belehren wie dieses Beiwort der große entstanden ist. Freilich, wenn der Straßburger Hinkende sich vermessen hätte, im Sinne wie Ihr es auslegt, seinen Kalender den großen zu nennen, so wäre er nicht allein ein eitler Tropf, sondern auch ein Dummkopf; bisher hat er aber so ziemlich bewiesen daß, ist er zwar kein Genie, er doch gemeinen Menschenverstand besitzt. In den ersten Jahren seines Daseyns (von 1808 bis 1813) hieß er schlechtweg: der Straßburger hinkende Bote. Da aber der Herr Buchdrucker die gute Aufnahme sah die dem von ihm verlegten Kalender zu Theil geworden, dachte er: Wohlan, man muß in einem siècle de progrès nie stehen bleiben, sondern stets voranschreiten; gibt es Gewinn mit einem Kalender, so verdoppelt er sich mit zweien; verlegen ja Einige fünf bis sechs. Neben dem ältern, gab er also auch einen jüngern heraus, nannte jenen Der große hinkende Bote, weil er größer an

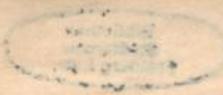
* Da der Ausdruck — sich einen Käse geben — anderswo als zu Straßburg unverständlich sein mag, so diene zur Erklärung daß er so viel heißt als vornehm thun, die Backen aufblasen und dergleichen.

Bogenzahl war, diesen Der kleine hinkende Bote, weil, um mehr als die Hälfte dünner, er für Solche bestimmt war, die den Kalender nur des eigentlichen Kalenders wegen kaufen, und sich um den lesbaren Anhängsel wenig kümmern. Die Spekulation schlug aber fehl, der große Hinker fand immer guten Absatz, der kleine blieb liegen. In unsern aufgeklärten Zeiten, bei dem überall verbreiteten Unterricht, wo es, selbst auf dem Lande, wenig Menschen mehr gibt die nicht Geschmack am Lesen haben, wurde das schwächliche jüngere Brüderchen ganz unbeachtet. Da hatte es der Herr Verleger nach zweijährigem Versuche satt, und wie manche Zeitung aus Mangel an Abonmenten verschwindet, verschwand auch der kleine Hinker aus Mangel an Käufern, ganz in der Stille, sans tambour ni trompette, wie der Franzose spricht. Da blieb aber, aus Versehen, das Beiwort der große im fortgesetzten hinkenden Boten auf dem Titel einige Jahre lang stehen; weil nun das Publikum sich daran gewöhnt hatte, so wurde es fortan beibehalten, aber ohne Anmaßung noch Anspielung.

Ihr schüttelt den Kopf, und denkt im Innern: Das ist ein geschickter Advokatenkniff des Hinkers; wir erinnern uns nicht eines Kleinen Hinkenden Boten, und haben nie einen solchen gesehen.

Daß Ihr Euch dessen nicht erinnert, nimmt mich nicht wunder, es ist schon ein Bißchen lang her, so etwas wie vierzig Jahre; und daß Ihr ihn nie gesehen, ist auch leicht zu erklären, weil ja dieser kleine Hinker, wie eine unzeitige Geburt, kein Aufsehen gemacht hat, und nur sehr Wenigen, vielleicht längst Verstorbenen, unter die Augen gekommen ist. Uebrigens hat der Kalendermacher stets gemeinhin und ohne Prädikat unterzeichnet

Der Straßburger hinkende Bote.



Der große
Strassburger hinkende Bote;

Ein Kalender
für Katholiken und Protestanten
auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1852,

welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Strassburg, für Protestanten die Betttage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Monns dargestellt; ferner der Kalender der Juden, der Mahomedaner und der Garten-Kalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen u., enthalten sind.

Zum fünfundvierzigsten Mal herausgegeben.



Strassburg,

Bei L. F. Le Roux, Spießgasse, 39, Münsterplatz, 17.

Januar		Jänner		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	M.	u.	M.	u.	M.
Donn.	1	Neujahr Beschn.	Neujahr	heiter		8	17	0	54	1	27
Freit.	2	Macarius, Abt	Abel, Melch.	Schnee		8	18	1	17	2	33
Sam.	3	Genovesa, J.	Isaac, Casp.	Schnee		8	19	1	43	3	40
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.		Matth. 2, 13-23.									
Sonn.	4	Titus, Bi. M.	Elias	Schnee		8	20	2	15	4	48
Mont.	5	Telesphorus, P.	Simeon	kalt		8	21	2	55	5	56
Dienst.	6	Heil. drei Könige	Epiphania	Wind		8	23	3	44	7	1
Mitw.	7	Anastasius, Bi.	Julian			8	25	4	44	7	59
Donn.	8	Lucian, Ehrhardt	Erhard	Schnee-		8	26	5	53	8	49
Freit.	9	Julianus, M.	Beatus	gestöber		8	27	7	8	9	32
Sam.	10	Agathon, P.	Florentin			8	29	8	26	10	7
2) Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2.		Luk. 2, 41-52.									
Sonn.	11	1) Hyginus, P.	1) Felicitas	kalt		8	31	9	45	10	36
Mont.	12	Casarius, Ernest	Ernest	trüb		8	33	11	3	11	2
Dienst.	13	Taufe Christi	XX Tage	Wind		8	34	—	—	11	27
Mitw.	14	Hilarius, Bi.	Felix			8	37	0	20	11	52
Donn.	15	Paulus, Eins.	Maurus	wolfig		8	38	1	37	0	18
Freit.	16	Marcellus, Bi.	Marcellus	Schnee		8	40	2	53	0	46
Sam.	17	Antonius, Abt	Antonius	Wind		8	43	4	7	1	20
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.		Joh. 2, 1-11.									
Sonn.	18	2) Namen Jesu	2) Ubigael	kalt		8	45	5	17	2	1
Mont.	19	Canut, K. M.	Martha	kalt		8	47	6	20	2	49
Dienst.	20	Fabian, Sebast.	3) Fab. Seb.			8	49	7	15	3	45
Mitw.	21	Agnes, J. M.	Agnes			8	52	8	1	4	47
Donn.	22	Vincentius, M.	Vincentius	hell		8	54	8	39	5	51
Freit.	23	Raymund v. P.	Emerentia	kalt		8	57	9	9	6	57
Sam.	24	Timotheus, Bi.	Timotheus	Wind		9	00	9	35	8	3
4) Vom Hauptm. zu Capbarn. Matth. 8.		Matth. 8, 1-13.									
Sonn.	25	3) Pauli Bekehr.	3) Pauli Bef.	heiter		9	2	9	57	9	6
Mont.	26	Polycarpus, Bi.	Polycarpus			9	6	10	18	10	9
Dienst.	27	Joh. Chrysoftom.	Joh. Chryf.	freundlich		9	8	10	38	11	12
Mitw.	28	Cyrell, v. Alex.	Carol. Mag.	hell		9	11	10	58	—	—
Donn.	29	Franz von Sales	Valeria			9	14	11	19	0	17
Freit.	30	Martina, J. M.	Udelgunda	kalt		9	16	11	43	1	22
Sam.	31	Petrus Nolasc.	Virgilius	windig		9	20	0	12	2	27
Sonnen- Aufgang.		Den 4. um 7 U. 55 M.	Sonnen- Unterg.		Den 4. um 4 U. 15 M.	Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20. um 8 Uhr 17 Min. Abends.					
		Den 11. um 7 U. 53 M.			Den 11. um 4 U. 24 M.						
		Den 18. um 7 U. 48 M.			Den 18. um 4 U. 33 M.						
		Den 25. um 7 U. 42 M.			Den 25. um 4 U. 44 M.						

Mondsviertel und

Vollmond den 7., um
6 Uhr 40 Min. Morg. —
Sichtbare Mondsfinsterniß.
Bringt Schneegestöber und
Wind.

Letztes Viertel den 14.,
um 1 Uhr 50 Min. Morg. —
Zielt auf Kälte mit Schnee
und Wind.



muthmaßl. Bitterung.

Neumond den 21., um
7 Uhr 58 Min. Morgens. —
Deutet auf helle Tage, dann
Schnee und Wind. Unsicht-
bare Sonnenfinsterniß.

Erstes Viertel den 29.,
um 11 Uhr 5 Min. Morg.
— Zielt auf freundliche Tage
und Kälte.

Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — Be. Befenner. — Bi. Bischof. —
Ein. Einsebler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kön. Königin. —
M. Märtyrer. — P. Papst. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren
Aesten und Raupen, schlägt Mist um die ent-
stößten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weins-
pfählen, Zäunen, wie auch Reife zum Fass-
binden und besonders Bauholz; düngt Acker,
Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab,
wirft das Korn und versetzt die Zinnen. Wenn
der Erdboden etwas trocken wird, sät man
frischen Salat, wohl auch Zwiebel und Arti-

schok-Samen; nach dem neuen Jahre legt man
Mistbeete an für Melonen, Kummern und
Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müs-
sen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch,
Blumen-Zwiebel und andere zarte Gewächse mit
Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden.
Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehfutter
halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß
man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei un-
verhofften Fällen Mangel entstehe.

Geschichtskalender.

Den 23. Januar 1516, Tod des Königs von Spa-
nien, Ferdinands V.

Ferdinand V, der Katholische genannt, Sohn Jo-
hannes II, Königs von Arragonien, kann als Gründer
der spanischen Monarchie angesehen werden. Zuerst
nur König von Arragonien, wurde er Herr von
Castilien durch seine Vermählung mit Isabella, der
Erbin dieses Reichs. Hierauf reizte das Königreich
Grenada seinen Ehrgeiz: er eroberte es nach achtjäh-
rigem Kriege. Herr Castiliens durch seine Gemahlin,
Grenada's durch seine Waffen, Arragoniens durch
seine Geburt, fehlte ihm noch Navarra, dessen er sich
später bemächtigte.

Zu derselben Zeit wo Ferdinand in Europa Erober-
ungen machte, entdeckte Christoph Columbus Ame-
rika und unterwarf ihm eine neue Welt. Das war
Ferdinand noch nicht genug, er sandte nach Italien
den großen Feldherrn Gonzalo von Cordova, und er-
oberte einen Theil des Königreichs Neapel, während
die Franzosen des andern Theiles sich bemächtigten.
Diese wurden nachher gänzlich von den Spaniern ver-
trieben, welche gegen sie Grenzfestigkeiten erhoben.
Auf diese Eroberung folgte die Navarra's. Heinrich
VIII, König von England, war sein Tochtermann;
er schlug ihm die Eroberung der französischen Provinz
Guyenne vor. Der junge König schick ihm eine Armee
und der Schwiegervater bedient sich derselben um Na-

varra zu erobern. Ferdinand, in Spanien der Weise,
der Vorsichtige genannt, in Italien, der Fromme,
wurde in Frankreich und in England der Ehrgeizige,
der Treulose betitelt. Diese Fehler verderbten seine
übrigen großen Eigenschaften. Man erzählt, die
Astrologen hätten diesem zum Uberglauben geneigten
König prophezeit, er werde zu Madrigal, einer Stadt
Castiliens, den Tod finden; weswegen er diese Stadt
nie habe betreten wollen. Er starb auf der Reise im
Dorfe Madrigalejos, ohne darauf aufmerksam ge-
worden zu seyn, daß dessen Namen mit dem der ver-
rufenen Stadt Ähnlichkeit habe, und so wurden die
Astrologen, welche befürchteten ihre Prophezeiung
möchte zu Schanden werden, wieder beruhigt.

Bauernregeln.

1. Ein schöner Januar
Bringt uns ein gutes Jahr.
2. Ist Pauli Bekehrung hell und klar,
So hoffet man ein gutes Jahr.
3. Tanzen im Jänner lustig die Mucken,
Muß der Bauer nach dem Futter gucken.
4. Wenn Gras wächst im Januar,
Wächst es schlecht das ganze Jahr.
5. Ist der Januar naß,
Bleibet leer das Faß.

Februar **Sonung**

H. Faust.

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.		
					St.	M.	U.	M.	U.	M.	
5) Jesus gebietet dem Sturm. Matth. 8.				Matth. 8, 23—27.							
Sonn.	1) Brigitta, J.	1) Brigitta	trocken		9	23	0	48	3	33	
Mont.	2) Maria Lichtmess	Maria Rein.	heiter		9	25	1	31	4	40	
Dienst.	3) Blasius, Bi. M.	Blasius	kalt		9	29	2	26	5	44	
Mitw.	4) Andreas Conf.	Beronika	Wind		9	31	3	31	6	39	
Donn.	5) Agatha, J. M.	Agatha			9	35	4	43	7	26	
Freit.	6) Dorothea, J. M.	Dorothea	wolkig		9	38	6	1	8	4	
Sam.	7) Romuald, Abt	Richard			9	41	7	23	8	35	
6) B. den Arbeitern im Weinb. Matth. 20.				Matth. 20, 1—16.							
Sonn.	8) Sept. Joh. v. M.	Sept. Obert.	Schnee		9	44	8	45	9	3	
Mont.	9) Apollonia, J.	Apollonia	Regen		9	48	10	5	9	29	
Dienst.	10) Scholastica, J.	Scholastica	wolkig		9	50	11	25	9	55	
Mitw.	11) Severinus, Abt	Euphrosina	kalt		9	54			10	21	
Donn.	12) Ludanus, Be.	Eulalia			9	58	0	43	10	49	
Freit.	13) Fulcranus	Gebhard	trüb		10	00	1	57	11	21	
Sam.	14) Valentin, M.	Valentin	düster		10	4	3	9	11	59	
7) B. Samen u. vielerl. Acker. Luf. 8.				Luf. 8, 4—15.							
Sonn.	15) Ser. Faust., Jov.	Ser. Daniel	Schnee		10	8	4	14	0	45	
Mont.	16) Juliana, J. M.	Juliana	Wind		10	11	5	11	1	38	
Dienst.	17) Silvinus, Bi.	Salomon	Nebel		10	14	5	59	2	37	
Mitw.	18) Simeon, Bi. M.	Concordia	Duft		10	18	6	38	3	40	
Donn.	19) Mansuetus	Susanna			10	21	7	10	4	45	
Freit.	20) Eucharis, Bi.	Eucharis			10	25	7	38	5	51	
Sam.	21) Eleonora	Eleonora	Duft		10	28	8	1	6	56	
8) Vom Blinden am Wege. Luf. 18.				Luf. 18, 31—43.							
Sonn.	22) Quinq. Petr. St.	Herren Fastn.	Schnee		10	31	8	21	7	59	
Mont.	23) Petr. Damian	Petri Stuhl.			10	35	8	41	9	1	
Dienst.	24) Schalttag	Schalttag	Schnee		10	38	9	1	10	4	
Mitw.	25) Mathias, Ap.	Mathias, Ap.	gestöber		10	42	9	21	11	9	
Donn.	26) Victorinus, M.	Uschermittw.	stürmisch		10	46	9	44			
Freit.	27) Rechtildis	Engelbert	Wind		10	49	10	10	0	14	
Sam.	28) Leander, Bi.	Nestor			10	53	10	41	1	20	
9) B. der Versuchung Christi. Matth. 4.				Matth. 4, 1—11.							
Sonn.	29) Juv. Romanus	Juv. Walb.	Sturm		10	56	11	19	2	25	

Sonnen-
Aufgang.
Den 1. um 7 U. 33 M.
Den 8. um 7 U. 23 M.
Den 15. um 7 U. 11 M.
Den 22. um 6 U. 59 M.
Den 29. um 6 U. 45 M.

Sonnen-
Untergang.
Den 1. um 4 U. 56 M.
Den 8. um 5 U. 7 M.
Den 15. um 5 U. 19 M.
Den 22. um 5 U. 30 M.
Den 29. um 5 U. 41 M.

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19. um 10 Uhr 17 Min. Morgens.

Mondsviertel und

Vollmond den 5., um
7 Uhr 24 Min. Abends. —
Zielt auf Wind, Regen und
Schnee.

Letztes Viertel den 12.,
um 10 Uhr 34 Min. Morg.
— Deutet auf trübe Lage
mit Schnee und Wind.



muthmaßl. Witterung.

Neumond den 20., um
1 Uhr 26 Min. Morgens. —
Läßt Sturm und Schnee ver-
muthen.

Erstes Viertel den 28.
um 6 Uhr 3 Min. Morg. —
Könnte Nebel, Sturm und
Schnee bringen.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilgt die Maulwürfe; säet auf warme
Mistbeete Kuckummern, Salat, Zellerie, Peters-
filiën, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige
mit Salat, gelbe Rüben; in's freie Land, Erbsen,
Salat, Zwiebelsamen, Lauch, Sauerampfer,
Frühherbse, Skorzoneren, Spinat, Kohl, Kör-
belkraut. In einer leichten Erde säet man drei
Wochen früher als in einer schweren oder starken;
auch muß man auf die Witterung und Gegend
bedacht seyn, und eher die Saat bis in den
April verschieben, als vergebens säen. In die-

sem Monate muß man Bäume versehen, in
Spalt pflöpfen, Raupennester verbrennen, die
im Herbst versehenen Bäume abstutzen, wenn es
nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl
in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch
Unreinigkeit aus den Scheunen durch die Trä-
ger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zins-
getreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches
mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen
besondern Boden zu bringen, auch besondere
Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem
Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

Den 13. Februar 1582, sagt die Königin Elisabeth
von England ihre vorhabende Vermählung mit dem
Herzog von Alençon ab.

Die Hand Elisabeths, um die der Herzog von Alen-
çon, Bruder Heinrichs III, Königs von Frankreich,
schon acht Jahre lang geworden, schien ihm zuge-
sichert, seitdem die Ehepacten festgesetzt worden waren.
So weit hatte sich Elisabeth noch mit keinem Anwerber
eingelassen. Der Herzog von Alençon, der sich dem
zu Folge nach England begeben hatte, wurde von der
Königin mit vielem Prunk empfangen, und die Feste
solaten aufeinander zu seiner Belustigung. Von Tag
zu Tage glaubte er sich der Vollziehung der Heirath
näher gerückt, als plötzlich die schlaue Prinzessin, aus
Furcht sich einen Herrn zu geben, ihr Wort zurück-
nahm. Da kehrte der Herzog, beschämt über seine
verweirte Hoffnung, wieder nach Frankreich zurück.

Elisabeth bedachte stets bei sich die Worte, die einst
der schottische Gesandte an sie gerichtet hatte: „Sind
Sie verheirathet, so sind Sie nur Königin, während
Sie jetzt zu gleicher Zeit König und Königin sind.“

Der Herzog von Alençon war nicht der erste den
Elisabeth auf diese Weise hintergangen hatte; sein
Bruder Heinrich III, bevor er den französischen Thron
bestiegen, der Erzherzog von Oesterreich, und andere
Bringen mehr, waren auf gleiche Weise von der gütigen
Aufnahme ihrer Wünsche getäuscht worden; es
waren gewöhnlich katholische Fürsten, mit denen sie
solche Verbindungen anknüpfte, weil die Glaubens-

verschiedenheit derselben ihr eine bequeme Hintertür
zum entschlüpfen offen ließ.

Bauernregeln.

1. Lichtmess im Alee
Ist Ostern im Schnee.
2. Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoche,
Geht auf vier Wochen er wieder zu Loche.
3. So lange die Lerche vor Lichtmessen singt,
So lange ihr nachher kein Lied gelingt.
4. Lichtmess hell und klar,
Gibt ein gut Flachsjaar.
5. Wenn's an Mariä Lichtmess nur ein wenig
schneit, so wird's bald Sommer; ist's hell
und klar, dauert der Winter noch lange.
6. Wenn die Katze im Februar in der Sonne liegt,
Im März sie wieder hinter den Ofen kriecht.
7. Wenn's der Hornung gnädig macht,
Bringt der Lenz den Frost bei Nacht.
8. Wenn im Februar die Mücken schwärmen,
Muß man im März die Ohren wärmen.
9. Wenn's im Februar nicht tüchtig wintert,
Kommt die Kälte um Ostern.

März		März		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont.	1	Albinus, Bi.	Albinus	Schnee		10	0	0	6	3	27
Dienst.	2	Die 80 Märtyrer	Simplicius	trüb		11	2	1	5	4	24
Mitw.	3	Front. Cunigunda	Quat. Ferdin.	neblig		11	5	2	15	5	14
Donn.	4	Casimir	Adrian	windig		11	9	3	33	5	56
Freit.	5	Rogerus	Friederich	stürmisch		11	12	4	55	6	31
Sam.	6	Fridolinus, Abt	Fridolin	Erdn.		11	16	6	18	7	2
10) Von der Berklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 15, 21—28.								
Sonn.	7	Thom. v. A.	Rem. Berpet.	freundlich		11	19	7	41	7	30
Mont.	8	Johann v. Gott	Philemon	gelind		11	23	9	3	7	56
Dienst.	9	Franziska, Wittf.	Bigmenius	Eis		11	26	10	25	8	22
Mitw.	10	40 Märtyrer	Cajus	Nebel		11	30	11	44	8	50
Donn.	11	Eulogius, M.	Hubertus	Wolken		11	34	—	—	9	21
Freit.	12	Gregor, P.	Gregorius			11	37	1	0	9	58
Sam.	13	Euphrasia	Macedonius	Riesel		11	41	2	9	10	42
11) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.								
Sonn.	14	Pauli Mathildis	Pauli Zachar.	unfreundl.		11	44	3	8	11	32
Mont.	15	Longinus, M.	Longinus	wolfig		11	49	3	59	0	29
Dienst.	16	Heribertus, Bi.	Cyriacus	hell		11	52	4	40	1	31
Mitw.	17	Gertrud	Gertrud	Wind		11	56	5	13	2	36
Donn.	18	Gabriel, Erzeng.	Alexander	frisch		11	59	5	42	3	42
Freit.	19	Joseph	Joseph	Nebel		12	3	6	6	4	46
Sam.	20	Bernardin v. S.	Gabriel			12	6	6	28	5	50
12) Jesus speißt 5000 Mann. Joh. 8.			Joh. 6, 1—15.								
Sonn.	21	Lat. Benedictus	Lat. Benedic.	Erdf.		12	10	6	48	6	53
Mont.	22	Paul, Bi.	Amos	freundlich		12	13	7	7	7	57
Dienst.	23	Belagia	Gustav	hell		12	18	7	26	9	1
Mitw.	24	Latinus	Baphnutius	kalt		12	21	7	47	10	5
Donn.	25	Maria Verkünd.	Maria Verk.	schön		12	25	8	12	11	10
Freit.	26	Montanus	Titus	rauh		12	28	8	41	—	—
Sam.	27	Ruprecht, Bi.	Ruprecht	hell		12	32	9	16	0	14
13) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.								
Sonn.	28	Jud. Guntram	Jud. Priscus			12	35	9	59	1	16
Mont.	29	Eustasius, Abt	Eustasius	Nebel		12	39	10	51	2	14
Dienst.	30	Quirinus	Quirinus	Reif		12	42	11	53	3	5
Mitw.	31	Balbina, J.	Guido	Schnee		12	46	1	5	3	49

Sonnen-
Aufgang.
Den 7. um 6 U. 32 M.
Den 14. um 6 U. 18 M.
Den 21. um 6 U. 3 M.
Den 28. um 5 U. 48 M.

Sonnen-
Unterg.
Den 7. um 5 U. 51 M.
Den 14. um 6 U. 2 M.
Den 21. um 6 U. 13 M.
Den 28. um 6 U. 23 M.

Die Sonne tritt aus den
Fischen in den Widder, den 20.
um 10 Uhr 51 Min. Morgens. Tag-
und-Nachtgleiche. Frühlings-Auf.

Mondsviertel und

Vollmond den 6., um
6 Uhr 1 Min. Morgens. —
Rauhe Tage mit Wind und
Nebel.

Letztes Viertel den 12.,
um 9 Uhr 1 Min. Abends.
— Unfreundliches Wetter.



muthmaßl. Bitterung.

Neumond den 20., um
7 Uhr 14 Min. Abends. —
Helles Wetter mit Kälte.

Erstes Viertel den 28.,
um 9 Uhr 21 Min. Abends.
— Nebel, Reif und Schnee.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versetzen zu können. Man legt Früherbsen entweder in Löcher oder in Furchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommer-Zwiebeln; legt Keime von Meerrettig an; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man setzt die kleinen Steckzwiebeln. Doch müßte man alle obengenannten Berrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch

schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzt noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Bitterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monate soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angefetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumt die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

Den 11. März 1649, Uebereinkunft von Muel. Die Minderjährigkeit Ludwigs XIV wurde durch zwei Bürgerkriege gestört, welche den Haß gegen den ersten Minister Cardinal Mazarin zum Vorwand nahmen, deren Hauptbeweggrund aber der Ehrgeiz einiger Großen gewesen, welche ihre Macht auf den Trümmern der königlichen Gewalt erheben wollten.* Da der junge König mit seiner Mutter Paris zu verlassen gezwungen worden war, so erhielt der Prinz von Conde, der einzige Prinz vom Geschlechte, welcher den Hof begleitet hatte, den Auftrag Paris zu belagern. Ihrerseits hatte die Hauptstadt Truppen zu ihrer Vertheidigung angeworben, und der Coadjutor von Paris hatte auf eigene Kosten ein Regiment erworben, das man die Corinthen nannte, weil der Coadjutor wirklicher Erzbischof von Corinth in partibus gewesen. Als der Prinz von Conde sich der Brücke von Charonton bemächtigt und das Regiment des Coadjutors in die Flucht geschlagen hatte, nannte man diesen Sieg spöttlich den ersten Brief an die Corinthen. Nachdem der Prinz von Conde noch einige Vortheile errungen hatte, wurden zu Muel Unterhandlungen

zwischen dem Hof und der Partei des Parlaments gepflogen. Während derselben nahmen, bei Abwesenheit der zu Muel gegenwärtigen ersten Magistratspersonen, die Anhänger der Fronde die Oberhand im Parlament, und es war schon die Rede davon die Abgeordneten abzuberufen. Auf einer andern Seite, hatte Spanien im Sinne die Wirren in Frankreich zu benutzen, und der Erzherzog Statthalter der Niederlande schickte sich an, mit einer Armee in Frankreich einzufallen. Diese Umstände beschleunigten die Uebereinkunft. Den 11. März wurde ein Traktat geschlossen, der aber keine Partei befriedigte, denn das Parlament wurde ermächtigt seine Sitzungen fortzusetzen, was der Hof gern verhindert hätte; und der Cardinal blieb am Ruder, den das Volk und das Parlament hatte abgesetzt wissen wollen.

Bauernregeln.

1. März nicht zu trocken und nicht zu naß,
Füllt den Bauern die Kisten und Faß.
2. Jedes Loth Märzstaub ist einen Dukaten werth.
3. So viel im Märzten Nebel steigen,
So viel im Sommer sich Wetter zeigen.

* Dieser Zwist heißt in der Geschichte die Fronde, wie der Zwist unter Heinrich III zwischen den Katholiken und den Protestanten die Ligue hieß.

April		April		Monds- lauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	M.	U.	M.	U.	M.
Donn.	1	Hugo, Bi.	Hugo	trüb		12	49	2	24	4	27
Freit.	2	7 Schmerz, Mar.	Jonas	Wind		12	54	3	46	4	59
Sam.	3	Richardus, Bi.	Martial	heiter		12	57	5	9	5	27
14) Christi Einzug zu Jerusal. Matth. 21.				Matth. 21, 1—19.							
Sonn.	4	Palmtag Isidor	Palmt. Ambr.			13	1	6	32	5	53
Mont.	5	Vincent Ferer.	Esaias	Wind		13	4	7	56	6	18
Dienst.	6	Cölestinus, P.	Cölestinus	veränderl.		13	8	9	20	6	45
Mitw.	7	Saturninus, Bi.	Dietrich	hell		13	11	10	41	7	16
Donn.	8	Gründonnerstag	Gründonnerst.	wolfig		13	14	11	56	7	52
Freit.	9	Charfreitag	Charfreitag	Regen		13	18	—	—	8	34
Sam.	10	Macarius, Bi.	Ezechiel	hell		13	21	1	Morgens	2	9
15) Christi Auferstehung. Mark. 16.				Mark. 16, 1—8.							
Sonn.	11	Ostern	Osterfest			13	25	1	57	10	20
Mont.	12	Ostermontag	Ostermontag	angenehm		13	28	2	41	11	22
Dienst.	13	Hermenegild, M.	Julian	trüb		13	32	3	17	0	27
Mitw.	14	Lambertus, Bi.	Tiburtius	veränderl.		13	35	3	47	1	33
Donn.	15	Vaternus	Albert	heiter		13	39	4	12	2	37
Freit.	16	Callixtus, M.	Josua	hell		13	42	4	34	3	41
Sam.	17	Robert, Rudolph	Rudolph			13	46	4	54	4	45
16) Christ. ersch. bei verschl. Th. Joh. 20.				Joh. 20, 19—31.							
Sonn.	18	Quat. Calocer	Quat. Valer.	Donner		13	49	5	13	5	49
Mont.	19	Leo IX, P.	Frenaus			13	53	5	32	6	52
Dienst.	20	Theotimus	Sulpicius	Regen		13	56	5	52	7	57
Mitw.	21	Anselm, Bi.	Anselm	Reif		13	58	6	15	9	3
Donn.	22	Soter und Casus	Casimir	hell		14	00	6	42	10	8
Freit.	23	Georg, M.	Georg	heiter		14	4	7	14	11	11
Sam.	24	Fidelis v. Sigm.	Fortunatus	lieblich		14	7	7	53	—	—
17) Vom guten Hirten. Joh. 10.				Joh. 10, 12—16.							
Sonn.	25	Mis. Markus	Mis. Markus	warm		14	11	8	42	0	Morgens
Mont.	26	Cletus, P. M.	Amalia	Regen		14	14	9	40	1	3
Dienst.	27	Anthimus, Bi.	Lucretia			14	18	10	47	1	48
Mitw.	28	Vitalis, M.	Vitalis	Schnee-		14	20	0	Morgens	2	26
Donn.	29	Petrus, M.	Claudius	gestöber		14	23	1	Morgens	19	2
Freit.	30	Catharina v. S.	Cleophea	unlustig		14	27	2	38	3	28

Sonnen-
aufgang. Den 4. um 5 U. 33 M.
Den 11. um 5 U. 19 M.
Den 18. um 5 U. 5 M.
Den 25. um 4 U. 53 M.

Sonnen-
unterg. Den 4. um 6 U. 34 M.
Den 11. um 6 U. 44 M.
Den 18. um 6 U. 54 M.
Den 25. um 7 U. 4 M.

Die Sonne tritt aus dem
Widder in den Stier, den 19. um
11 Uhr 0 Min. Abends.

Mondsviertel und

Vollmond den 4., um
2 Uhr 55 Min. Abends. —
Veränderliche Bitterung.

Letztes Viertel den 11.,
um 9 Uhr 31 Min. Morg.
— Helle Tage mit Reif und
Gewitter.



muthmaßl. Bitterung.

Neumond den 19., um
0 Uhr 16 Min. Abends. —
Warme Bitterung mit Re-
gen.

Erstes Viertel den 27.,
um 8 Uhr 34 Min. Morg.
— Schneegestöber, Reif.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Samen, die wegen ungünstiger Bitterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben zum Samen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thunian; sucht die jungen Erdbeerensplanzen im Walde, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Derter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begie-

zung niemals Abends vornehmen, sondern allzeit Morgens, bei Sonnenaufgang, weil noch Reife zu befürchten sind. Wenn Erdsöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub: dieß vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser. Dungwasser und Labkassche-Lauge begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Nesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohfleises recht außschleimen.

Geschichtskalender.

Den 6. April 1199, Tod Richards Löwenherz, Königs von England.

Im Geschichtskalender vom Dezember 1833 haben wir erzählt, wie Richard bei seiner Zurückkunft vom Kreuzzuge in die Hände des Herzogs von Oesterreich gerathen ist, der denselben an den Kaiser Heinrich VI ausgeliefert hat, und auf welche Weise er befreit wurde. Kaum in England angekommen, erklärte er dem König von Frankreich, Philipp-August, den Krieg, und schlug ihn in mehrern Treffen.

Richard ward eines gewaltsamen, seinem Charakter angemessenen Todes. Ein Bauer hatte beim Graben einen Schatz in der Erde gefunden; der Vizegraf von Limoges, auf dessen Gebiet der Schatz gefunden worden, eignete sich denselben zu, und ließ ihn in seinem Schloß von Chalus verwahren. Richard, als Oberlehnsherr des Vizegrafen, forderte diesen Schatz, und auf die Verweigerung, belagerte er das Schloß. Am vierten Tag der Belagerung traf ein von einem Armbrustschützen abgeschossener Pfeil den König an der Schulter; diese anfangs unbedeutende Wunde wurde tödtlich durch die Ungeschicklichkeit des Wundarztes.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß Richard durch eine Waffe umkam, die er zuerst im Kriege eingeübt hat; vor ihm hatte man sich nie der Armbrust

bedient, sondern bloß des Speises und des Schwerts. Die alten Ritter verabscheuten eine so tödtliche Waffe, womit ein Feigling im Hinterhalt und von Ferne den tapfersten Kämpen tödten kann. Es ist wirklich sonderbar, daß ein Mann, dessen tollkühne Tapferkeit ihm den Beinamen Löwenherz zugezogen, eine solche Waffe erfunden oder doch eingeführt hat.

Bauernregeln.

1. Sind die Neben am Georgi noch blind,
So soll sich freuen Mann, Weib und Kind.
2. Wenn an Georgi das Korn schon so hoch geworden,
daß sich ein Rabe darin verstecken kann,
so gibt es eine gute Ernte.
3. Wenn der April Spektakel macht,
Gibts Heu und Korn in voller Pracht.
4. Trockener April
Ist nicht des Bauern Will.
Aprilen-Regen
Ist ihm gelegen.

Mai		Mai		Monds- lauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	W.	U.	W.	U.	W.
Sam.	1	Philipp, Jacob	Philipp, Jac.	kühl	☾	14	30	4	0	3	53
		18) Ueber eine kleine Weile. Job. 16.	Job. 16, 16-23.								
Sonn.	2	Jub. Athanasius	Jub. Athanas.	☾ Erdn.	☾	14	33	5	24	4	18
Mont.	3	Kreuz-Erfind.	Kreuz-Erfind.	☾	☾	14	36	6	3	4	43
Dienst.	4	Monica, Wittve	Florian	☾ schön	☾	14	40	8	12	5	12
Mitw.	5	Pius V, P.	Gotthard	☾ warm	☾	14	42	9	32	5	45
Donn.	6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	☾ hell	☾	14	45	10	44	6	24
Freit.	7	Stanislaus, Bi.	Stanislaus	☾ Donner	☾	14	4	11	46	7	12
Sam.	8	Mich. Erschein.	Rachel	☾ Regen	☾	14	51	—	—	8	7
		19) Jesus verheißt den Tröster. Job. 16.	Job. 16, 5-15.								
Sonn.	9	Cant. Greg. v. N.	Cant. Samuel	☾ Gewitter	☾	14	54	0	38	9	7
Mont.	10	Sophia, M.	Eugenius	☾	☾	14	57	1	19	10	13
Dienst.	11	Beatrix	P. Gottfried	☾ warm	☾	14	59	1	51	11	21
Mitw.	12	Bankraz	Bankraz	☾ ♀ Aufw.	☾	15	3	2	18	0	28
Donn.	13	Servatius, Bi.	Servatius	☾ wolfig	☾	15	5	2	41	1	32
Freit.	14	Bonifacius, M.	Jobus	☾ schön	☾	15	8	3	1	2	35
Sam.	15	Maximus, M.	Sophia	☾ ☾ Erdf.	☾	15	11	3	20	3	39
		20) In Christi Namen bitten. Job. 16.	Job. 16, 23-30.								
Sonn.	16	Reg. Joh. v. Nep.	Reg. Monica	☾ Donner	☾	15	13	3	39	4	43
Mont.	17	Paschalis, Bi.	Sigmund	☾ Gewitter	☾	15	15	3	59	5	49
Dienst.	18	Felix v. Cantorb.	Liberius	☾ Regen	☾	15	19	4	21	6	54
Mitw.	19	Colestin, P.	Othgar	☾	☾	15	21	4	45	8	0
Donn.	20	Auffahrt Christi	Auffahrt Chr.	☾ ☾	☾	15	23	5	15	9	5
Freit.	21	Hospitius, Be.	Constantin	☾ trüb	☾	15	25	5	53	10	6
Sam.	22	Julia, J. M.	Helena	☾ kühl	☾	15	28	6	39	11	1
		21) Zeugniß des heil. Geistes. Job. 15.	Job. 15, 26, 16, 4.								
Sonn.	23	Erud. Desiderius	Er. Desider.	☾ rauh	☾	15	30	7	33	11	49
Mont.	24	Maria Hulf	Johanna	☾ frisch	☾	15	32	8	36	—	—
Dienst.	25	Urbanus, P. M.	Urbanus	☾ schön	☾	15	34	9	46	0	29
Mitw.	26	Philipp von Neri	Genovefa	☾	☾	15	36	11	2	1	2
Donn.	27	Beda, Abt	Lucian	☾ warm	☾	15	38	0	20	1	30
Freit.	28	Germanus, Bi.	Wilhelm	☾ schön	☾	15	40	1	39	1	55
Sam.	29	Felix, P. Fast.	Maximus	☾ hell	☾	15	43	2	59	2	19
		22) Wer mich liebt, ic. Job. 14.	Job. 14, 23-31.								
Sonn.	30	Wingsten	Wingstfest	☾ ♀ Abendst.	☾	15	45	4	20	2	44
Mont.	31	Wingstmontag	Wingstmont.	☾ ☾ Erdn.	☾	15	46	5	43	3	10

Sonnen-
Aufgang.Den 2. um 4 U. 41 M.
Den 9. um 4 U. 30 M.
Den 16. um 4 U. 20 M.
Den 23. um 4 U. 12 M.
Den 30. um 4 U. 5 M.Sonnen-
Untergang.Den 2. um 7 U. 14 M.
Den 9. um 7 U. 24 M.
Den 16. um 7 U. 33 M.
Den 23. um 7 U. 42 M.
Den 30. um 7 U. 50 M.☾ Die Sonne tritt aus dem
Stier in die Zwillinge, den 20.
um 11 Uhr 7 Min. Abends.

Mondsviertel und

Vollmond den 3., um
11 Uhr 54 Min. Abends. —
Nebel, Wind und Regen.

Letztes Viertel den 10.,
um 11 Uhr 54 Min. Abends.
— Warm mit Gewittern.



muthmaßl. Witterung.

Neumond den 19., um
3 Uhr 47 Min. Morgens. —
Trübe und frische Lage.

Erstes Viertel den 26.,
um 4 Uhr 10 Min. Abends.
— Warm und Sonnenschein.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Man versetzt aus den Mistbeeten in's Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kufumtern, Kürbisen, Salat, Storzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Storzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestoßen haben, und vor vierzehn Tagen gesetzt wurden, nicht etwa versaut sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man sät den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben in's freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond sät man Endiviesamen.

Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Rauven zu säubern.

Messeln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Vieh mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

Den 10. Mai 1774, Tod Ludwigs XV, Königs von Frankreich.

Von jeher war Ludwig XV der langen Weile untermworfen; seit einem Jahre war dieser Ueberdruß in tiefe Schwermuth übergegangen. Einer seiner Ausschweifungs-Gefährten, der Marquis von Chauvelin, war in einem seiner nächtlichen Gelage, unter seinen Augen verschieden; der Marquisall von Armentieres fand beinahe auf die nemliche Weise den Tod. In einer am Gründonnerstag gehaltenen Prediat, hatte ihm der Bischof von Senes die Leiden des Volks mit evangelischem Freimuth so lebhaft vorgehalten, daß er darüber erschrock, ohne dabon beleidigt zu werden. Da beschloß die letzte Mär:se des Königs, Madame Dubarry, in einem mit ihren Freunden gehaltenen Nahe, Ludwig müsse seinen ängstlichen Gewissensbissen entrissen und zu neuer Freudenlust aufgeweckt werden; aber dieser Anschlag der Verführer fiel gegen sie selber aus. Ein hübsches noch unberührtes Mädchen wurde dem König vorgeführt, um seine humpfen Sinne zu reizen. Dieses Mädchen enthielt aber in seinen Adern den Keim einer tödtlichen Blattern-Krankheit. Ludwig, zum zweiten Male von den Blattern angesteckt, war von seinen Ausschweifungen zu sehr geschwächt, um dem bosartigen Gifte widerstehen zu können. Sobald er die Natur seiner Krankheit vernahm, verzweifelte er an seiner Genesung. Madame Dubarry hatte fünf Tage lang an seiner Seite

gewacht. Da befahl der König, dessen Gewissen er wacht war, daß sie fortlaßsast werde. Drei seiner Töchter gaben ein rührendes Beispiel ihrer kindlichen Liebe, dadurch daß sie das Bett ihres Vaters nicht mehr verließen, trotz der Ansteckungsgefahr und des mit diesem frommen Liebedienne verknüpften Stills Vor seinem Tode ließ Ludwias durch den Mund seines Almoseniers seinen Hofeuten Absitte thun wegen des von ihm gegebenen Vergernisses. Er starb den 10. Mai in einem Alter von vier und sechzig Jahren, nach einer neunundfünfzigjährigen Regierung. Sein Leichnam verpestete die Luft; daher er mit großer Hast von Versailles nach Saint-Denis, der königlichen Grabstätte, geführt wurde.

Bauernregeln.

1. Wenn am 1. Mai Reif fällt, gerathen alle Früchte wohl.
2. Regen im Anfang Maien, Thut den Reben dräuen.
3. Mai kühl und naß, Fällt Scheuer und Faß.
4. Der Mai ist selten so gut, Er beschneit des Hirten Hut.

3*

Junius		Brachmonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.			St.	W.	U.	W.	U.	W.
Dienst.	1	Juvencius	Nicodemus	schön	☾	15 48	7 4	3 39	☽	3 39
Mittw.	2	Fronf. Erasmus	Quat. Mars.	☉	☾	15 49	8 21	4 13	☽	4 13
Donn.	3	Clotildis, Kön.	Erasmus	hell	☾	15 50	9 30	4 57	☽	4 57
Freit.	4	† Quirinus	Eduard	heiter	☾	15 52	10 28	5 50	☽	5 50
Sam.	5	† Bonifacius	Bonifacius	Donner	☾	15 53	11 15	6 50	☽	6 50
23) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1-15.							
Sonn.	6	1) Dreifaltigkeit	Dreifaltigkeit	heiß	☾	15 55	11 52	7 56	☽	7 56
Mont.	7	Robertus, Abt	Hermann	Regen	☾	15 56	—	9 4	☽	9 4
Dienst.	8	Medardus, Bi.	2) Medardus	heiß	☾	15 58	0 21	10 11	☽	10 11
Mittw.	9	Felicianus, M.	Gerhard	☉	☾	15 58	0 45	11 18	☽	11 18
Donn.	10	Fronleichnam	Fronleichnam	Nebel	☾	16 0	1 5	0 24	☽	0 24
Freit.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	Regen	☾	16 1	1 25	1 29	☽	1 29
Sam.	12	Onophryon, Einf.	Blandida	☾	☽	16 1	1 44	2 32	☽	2 32
24) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19-31.							
Sonn.	13	2) Anton v. Pad.	1) Ant. v. P.	Wind	☾	16 2	2 3	3 36	☽	3 36
Mont.	14	Basilius, Bi.	Heliseus	heiß	☾	16 2	2 24	4 41	☽	4 41
Dienst.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Mod.	schön	☾	16 3	2 48	5 48	☽	5 48
Mittw.	16	Franciscus Reg.	Justinus	hell	☾	16 3	3 17	6 55	☽	6 55
Donn.	17	Avitus, Abt	Volkmar	☉	☾	16 3	3 52	7 58	☽	7 58
Freit.	18	Herz-Jesu-Fest	Josaphat	schön	☾	16 4	4 35	8 56	☽	8 56
Sam.	19	Gervas., Protas.	Gervasius	lieblich	☾	16 4	5 28	9 47	☽	9 47
25) Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16-24.							
Sonn.	20	3) Sylvester, P.	2) Regina	heiß	☾	16 5	6 29	10 31	☽	10 31
Mont.	21	Alcysius v. Gonz.	Hoseas	☉	☽	16 5	7 39	11 7	☽	11 7
Dienst.	22	Paulinus, Bi.	Achatius	schön	☾	16 5	8 53	11 36	☽	11 36
Mittw.	23	Edeltraud, J.	Basilius	schön	☾	16 4	10 9	—	☽	—
Donn.	24	Johann d. Täufer	Joh. d. Täufer	☉	☽	16 4	11 26	0 1	☽	0 1
Freit.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	heiter	☾	16 4	0 44	0 25	☽	0 25
Sam.	26	Johann u. Paul	Johann, Paul	schön	☾	16 3	2 3	0 48	☽	0 48
26) V. großen Fischzug Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1-10.							
Sonn.	27	4) Crescentius	3) 7 Schläfer	☾	☽	16 3	3 22	1 11	☽	1 11
Mont.	28	Irenäus, B. M.*	Lea	fruchtbar.	☾	16 2	4 41	1 37	☽	1 37
Dienst.	29	Peter u. Paul	Petrus, Paul	Wetter	☾	16 2	5 59	2 9	☽	2 9
Mittw.	30	Pauli Gedächtniß	Siegfried	schön	☾	16 1	7 12	2 49	☽	2 49

* Weil das Fest Petri und Pauli in Frankreich auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich dort auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen- Aufgang.	Den 6. um 4 U. 1 M.	Sonnen- Unterg.	Den 6. um 7 U. 56 M.
	Den 13. um 3 U. 59 M.		Den 13. um 8 U. 1 M.
	Den 20. um 3 U. 59 M.		Den 20. um 8 U. 4 M.
	Den 27. um 4 U. 1 M.		Den 27. um 8 U. 4 M.

☼ Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21. um 7 Uhr 39 Min. Morgens. — Sommer-Anfang. Längster Tag.

Mondsviertel und

Vollmond den 2., um
6 Uhr 57 Min. Morgens. —
Warm mit Gewittern.

Lehtes Viertel den 9.,
um 3 Uhr 46 Min. Abends.
— Wind, Nebel und Regen.



muthmaßl. Witterung.

Neumond den 17., um
5 Uhr 18 Min. Abends. —
Unsichtbare Sonnenfinster-
niß. Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 24.,
um 9 Uhr 18 Min. Abends.
— Meist schönes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Timmen Acht geben, weil sie stark schwärmen. Man sät Bohnen, sät Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kehl, Blaufehl, Zellerie, Salat, zc. Zwiebeln, wenn ihre Sten- zel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Samen von Spinat, Kresse, Früh- kohl, Früherbsen, zc. Man schneidet von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse; okuz

lirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf Acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwer- fang des grünen Futters, besonders des Klee- nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeiblichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schober oder ins Freie.

Geschichtskalender.

Den 26. Juni 841, Schlacht von Fontenai, in Burgund, zwischen den Kindern Ludwigs des Gut- mütthigen.

Nach dem Tode Karls des Großen geschah mit dem Reiche dieses großen Eroberers was mit dem Reiche Alexanders geschehen: schnell erhoben, stürzte es schnell zusammen, von innern Kriegen zerstückelt.

Ludwig der Gutmütthige hatte, vor seinem Tode, seine Staaten unter seinen vier Söhnen, Lothar, Pipin, Ludwig und Karl, vertheilt. Es war zu er- warten, daß Brinzen, welche ihren Vater vom Throne gestossen hatten, einander nicht verschonen würden. Jeder trachtete um die Wetze, seinen Bruder um das Seinige zu bringen. Lothar, der Kaiser, wollte Alles allein haben, Karl der Kahle, König von Frankreich, und Ludwig, König von Baiern, verbündeten sich gegen ihn. Der Sohn Pipins, Königs von Aquita- nien, durch den Tod des Vaters König geworden, schließt sich an Lothar an; sie verheeren das Reich, reiben seine Kriegsknechte auf. Endlich liefern sich zwei Könige gegen zwei, wovon drei Brüder, der vierte ein Neffe, eine Schlacht bei Fontenai, deren Greuel dem eines Bürgerkriegs angemessen ist. Hundert tau- send Menschen, nach der Behauptung gleichzeitiger Schriftsteller, sollen dabei umgekommen seyn: Kaiser Lothar wurde geschlagen; er warb neue Truppen an; die drei Brüder aber schlossen Frieden, und verstückel- ten auf immer das Reich Karls des Großen, durch den 843 zu Verdun geschlossenen Traktat. Karl II, der Kahle genannt, erbtel Frankreich; Lothar, Ita- lien; Ludwig von Baiern Deutschland. Pipin als 838 gestorben, wurde in der Theilung nicht bedacht.

Bauernregeln.

1. Regen an Sanct Viti-Tag
Die Gerste nicht vertragen mag.
2. Vor Johanni bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen.
3. Wenn der Kukul lang nach Johanni schreit,
Ruft er Mißwachs und theure Zeit.
4. Wenn im Juni Nordwind weht,
Das Korn zur Ernte trefflich steht.
5. Wenn kalt und naß der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr.

Der Allerweltsvetter.

Eine Gerichtsperson, Namens Vetter, funk- tionirte in einer öffentlichen Versteigerung. Da fragte er einmal bei dem Verkaufe einer silbernen Dose: „Wer hat sie erstanden?“ — „Ich,“ gab ein Jude zur Antwort, ohne seinen Namen zu nennen. Vetter, der mit dem ihm wohlbekann- ten Juden ein Späßchen machen wollte, erwid- derte auf diese unbestimmte Erklärung lächelnd: „Ich, wie soll ich nun schreiben: Schelm oder Dieb?“ — Der Schalk antwortete: „Schreiben Sie wie Sie wollen: Sie sind und bleiben doch mein lieber Herr Vetter.“

Julius		Seimonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	M.	U.	M.	U.	M.
Donn.	1	Theobald, Eins.	Theobald	☺	☾	16	0	8	15	3	37
Freit.	2	Maria Heimsuch.	Mar. Heims.	☼	☾	15	59	9	7	4	33
Sam.	3	Anatolius, Bi.	Rebecca	☼	☾	15	58	9	48	5	37
27) Pharisäer Gerechtigk. Matth. 5.		Luf. 6, 36—42.									
Sonn.	4	5) Ulrich, Bi.	4) Ulrich	☼	☾	15	58	10	21	6	45
Mont.	5	Zoe, M.	Demetrius	☼	☾	15	56	10	47	7	54
Dienst.	6	Boar, Eins.	2) Cornelius	☼	☾	15	55	11	8	9	3
Mitw.	7	Petrus Forrer.	Wilibald	☼	☾	15	53	11	28	10	10
Donn.	8	Elisabeth v. Port.	Kilian	☼	☾	15	53	11	48	11	15
Freit.	9	Zenon, M.	Cyryllus	☼	☾	15	51	—	—	0	18
Sam.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	☼	☾	15	49	0	8	1	21
28) Vermehrung der Brode. Mark. 8.		Luf. 5, 1—11.									
Sonn.	11	6) Pius, P. M.	5) Fintanus	☼	☾	15	48	0	28	2	25
Mont.	12	Johann Gualb.	Christophus	☼	☾	15	46	0	50	3	30
Dienst.	13	Anacletus, P.	Margaretha	☼	☾	15	44	1	17	4	34
Mitw.	14	Bonaventura	Heinrich	☼	☾	15	42	1	50	5	40
Donn.	15	Heinrich, Kais.	Bleikhard	☼	☾	15	41	2	29	6	44
Freit.	16	Scapulierfest	Justine	☼	☾	15	39	3	16	7	41
Sam.	17	Alexius, Be.	Alexius	☼	☾	15	37	4	15	8	28
29) B. den falschen Propheten. Matth. 7.		Matth. 5, 20—26.									
Sonn.	18	7) Arbogast, Bi.	6) Arnolph	☼	☾	15	35	5	25	9	7
Mont.	19	Vincenz von Paul	Rufinus	☼	☾	15	32	6	40	9	39
Dienst.	20	Margaretha, J.	Elias	☼	☾	15	30	7	57	10	7
Mitw.	21	Victor, M.	Victor	☼	☾	15	28	9	15	10	32
Donn.	22	Magdalena	Magdalena	☼	☾	15	26	10	33	10	54
Freit.	23	Apollinaris, M.	Apollinaris	☼	☾	15	24	11	51	11	17
Sam.	24	Christina, J. M.	Christina	☼	☾	15	21	1	9	11	41
30) Vom ungerechten Haushalt Luf. 16.		Mark. 8, 1—9.									
Sonn.	25	8) Jacob, Christ.	7) Jacob Chr.	☼	☾	15	18	2	28	—	—
Mont.	26	Anna, Mutt. M.	Anna	☼	☾	15	16	3	45	0	9
Dienst.	27	Bantaleon, M.	Ladislaus	☼	☾	15	14	4	57	0	44
Mitw.	28	Nazarus, M.	Bantaleon	☼	☾	15	10	6	2	1	27
Donn.	29	Martha, J.	Beatrix	☼	☾	15	8	6	58	2	19
Freit.	30	Abdon, M.	Samson	☼	☾	15	6	7	44	3	21
Sam.	31	Ignatius Loyola	Germanus	☼	☾	15	3	8	20	4	28

Sonnen-
Aufgang.
Den 4. um 4 U. 5 M.
Den 11. um 4 U. 11 M.
Den 18. um 4 U. 18 M.
Den 25. um 4 U. 27 M.

Sonnen-
Unterg.
Den 4. um 8 U. 3 M.
Den 11. um 7 U. 59 M.
Den 18. um 7 U. 53 M.
Den 25. um 7 U. 45 M.

☼ Die Sonne tritt aus dem
Krebs in den Löwen, den 22. um
6 Uhr 36 Min. Abends.

Mondsviertel und

Vollmond den 1., um
3 Uhr 59 Min. Abends. —
Unsichtbare Mondesfinsterniß.
Streifende Gewitter.

Letztes Viertel den 9.,
um 8 Uhr 38 Min. Morg. —
Fruchtbares Wetter.

Neumond den 17., um



muthmaßl. Witterung.

4 Uhr 46 Min. Morgens. —
Freundliche Lage.

Erstes Viertel den 24.
um 1 Uhr 33 Min. Morg.
— Schönes Wetter.

Vollmond den 31., um
2 Uhr 43 Min. Morgens. —
Schöne Lage mit Gewittern.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Man sammelt die zeitigen Samen; versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie werden gebunden,

der Zellerie gehäufelt. Man ökulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulenden Wassers und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt, welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfraß zuvorzukommen ist.

Geschichtskalender.

Den 17. Juli 1342, traaisches Ende Artevell's.
Jakob Artevell, Bierbrauer in der Stadt Gand, war einer jener Volksanführer, welche, unter dem Vorwand die Freiheit zu vertheidigen, sich zu Despoten aufwarfen. Da die Flämänder sich gegen ihren Grafen Ludwig empört hatten, setzte sich Artevell an die Spitze der Aufrührer und wurde selber ein wahrer Graf von Flandern. Dieser an sich ganz gemeine Mann hat nicht ein einziges rühmliches Andenken hinterlassen, trotz der unumschränkten Macht die er über seine Mitgesellen, die bald seine Untertanen geworden, ausübte. Wie alle Emporkömmlinge, war es hauptsächlich seine Lust, sein neues Glück zur Schau zu geben, und seine Herrschaft durch Luxus und Pracht, besonders aber durch Unbuddsamkeit und Tyrannei geltend zu machen. Er beherrschte die Flämänder viel despotischer als je einer ihrer rechtmäßigen Souveräne; er setzte die Staatsratspersonen ein oder ab, wie es ihm einfiel, ließ sich von Leibwachen begleiten, die Alle, auf seinen Wink, niederhieben die ihm mißfielen. Alle Städte Flanderns waren mit seinen Spionen angefüllt, und der Tod ereilte bald denjenigen der sein Mißtrauen zu erregen das Unalück hatte; er confiscirte zu seinem Vortheil die Güter aller derjenigen die er verbannen oder hinrichten ließ. In der Furcht, seine Untertanen möchten seines Todes überdrüssig werden, oder das Glück der Waffen den Grafen Ludwig wieder in Besitz seines Rechtes einzusetzen, wollte Artevell seine Macht auf den Schutz Englands stützen, daher scheute er sich nicht, eines Tages zu Gand den Vorschlag zu machen, den Prinzen von Wallis als künftigen Erben Flanderns zu erklären. Das darüber aufgebracht Volk gerieth in Wuth, fiel über diesen verächtlichen Tyrannen her und riß ihn in Stücke.

Bauernregeln.

1. Regnet's an Mariä-Heimsuchungs-Tag,
So regnet's noch vier Wochen darnach.
2. Ist es hell auf Jakobi-Tag,
Viel Früchte man sich versprechen mag.
3. Wenn am Sanct-Jakobi-Tag weiße Wölkchen
bei Sonnenschein am Himmel stehen, sagt
man: Der Schnee blüht für den nächsten
Winter.
4. Werfen die Ameisen am Anna-Tag höher auf,
So folgt gewiß ein harter Winter drauf.
5. Hundstage hell und klar,
Deuten auf ein gutes Jahr.

Ludwig XVI kam einst in die Kirche und fand sie ungewöhnlich leer von Hofleuten. Er fragte den Gardemajor um die Ursache. — „Sire, versetzte dieser, ich ließ bekannt machen, daß Sie heute die Kirche nicht besuchen, damit Sie auch erfahren, wer um Gottes willen und wer um Ehretwillen dem Gottesdienste beivohnet.“

Ein österreichischer Edelmann der Abends in Paris angekommen war, wurde am folgenden Morgen von seinem Bedienten also angeredet: „Ihre Gnaden, was doch alles außerordentlich ollhier ist; hob ich do eben Kinder auf der Straßen getroffen, und die Hackers sprechen schon französisch.“

August Augustmonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.		
					St.	M.	U.	M.	U.	M.	
31) Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19.				Matth. 7, 15—23.							
Sonn.	1) Petri Kettenf.	8) Petri Kettf.		heiter	15 0	8 49	5 37				
Mont.	2) Stephan, A.	Stephan		angenehm	14 57	9 14	6 45				
Dienst.	3) Stephan Erfind.	3) Wenprecht		heiß	14 55	9 34	7 55				
Mitw.	4) Dominicus, Be.	Bersabea		Donner	14 51	9 52	9 1				
Donn.	5) Maria Schnee	Oswald		Regen	14 49	10 11	10 5				
Freit.	6) Verkär. Christi	Sirtus		☾ Erdf.	14 46	10 30	11 9				
Sam.	7) Cajetan, Be.	Ufra		trüb	14 42	10 51	0 14				
32) Vom Pharisäer u. Zöllner. Luf. 18.				Luf. 16, 1—9.							
Sonn.	8) 10) Cyriacus, M.	9) Heribert		☾	14 40	11 16	1 18				
Mont.	9) Romanus, M.	Romanus		schön	14 36	11 45	2 21				
Dienst.	10) Laurentius, M.	Laurentius		heiß	14 33	—	3 25				
Mitw.	11) Susanna, J.	Tillemann		fruchtbar.	14 31	0 20	4 28				
Donn.	12) Clara, J.	Clara		Wetter	14 27	1 4	5 26				
Freit.	13) Hippolyt, M.	Hippolyt		schön	14 24	1 58	6 18				
Sam.	14) Eusebius Fastt.	Eusebius		heiß	14 21	3 4	7 2				
33) Vom Laubstümmen. Mark. 7.				Luf. 19, 41—48.							
Sonn.	15) 11) Mar. Himelf.	10) M. Himelf.		☉	14 18	4 18	7 38				
Mont.	16) Rochus, Be.	Jacobe		Regen	14 15	5 36	8 8				
Dienst.	17) Hiero	Patientia		schön	14 11	6 56	8 35				
Mitw.	18) Helena, Kais.	Rosina		☾ Erdn.	14 8	8 18	9 0				
Donn.	19) Donatus, Be.	Sebald		schön	14 4	9 38	9 22				
Freit.	20) Bernhard, Abt	Bernhard		wolfig	14 1	10 58	9 46				
Sam.	21) Franzisca Chant.	Anastasius		wolfig	13 58	0 17	10 13				
34) Vom barmherz. Samarit. Luf. 10.				Luf. 18, 9—14.							
Sonn.	22) 12) Joachim	11) Symph.		☉	13 55	1 35	10 45				
Mont.	23) Philipp Beniti	Zachäus		☉ & ☾	13 52	2 50	11 26				
Dienst.	24) Bartholomäus	Bartholom.		trüb	13 48	3 57	—				
Mitw.	25) Ludovicus, Kön.	Ludovicus		schön	13 45	4 55	0 15				
Donn.	26) Zephirinus, B.	Sara		heiß	13 42	5 43	1 11				
Freit.	27) Cesarius	Cesarius		☾ Erdn.	13 39	6 21	2 15				
Sam.	28) Augustinus, Bi.	Augustin		heiß	13 35	6 51	3 23				
35) Von den zehn Aussägigen. Luf. 17.				Mark. 7, 31—37.							
Sonn.	29) 13) Joh. Enth.	12) Joh. Ent.		☉	13 33	7 16	4 32				
Mont.	30) Fiarius, Eins.	Israel		Donner	13 30	7 37	5 40				
Dienst.	31) Raymund A.	3) Raphael		hell	13 26	7 56	6 47				

Sonnen-
Aufgang.
Den 1. um 4 U. 36 M.
Den 8. um 4 U. 45 M.
Den 15. um 4 U. 55 M.
Den 22. um 5 U. 5 M.
Den 29. um 5 U. 14 M.

Sonnen-
Untergang.
Den 1. um 7 U. 36 M.
Den 8. um 7 U. 25 M.
Den 15. um 7 U. 13 M.
Den 22. um 7 U. 00 M.
Den 29. um 6 U. 47 M.

☀ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 23. um 1 Uhr 9 Min. Morgens.

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 8.,
um 1 Uhr 58 Min. Morg.
— Fruchtbares Wetter.
Neumond den 15., um
2 Uhr 29 Min. Abends. —
Schöne heitere Lage.



muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 22.,
um 6 Uhr 33 Min. Morg.
— Maste Witterung.
Vollmond den 29., um
3 Uhr 38 Min. Abends. —
Liebliche Lage.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Winteralat und Koblosflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte aufgestellt, der doch der Kälte nicht zu sehr ausgesetzt ist, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

Geschichtskalender.

Den 26. August 1850, Tod Ludwig Philipps, vertriebenen Königs der Franzosen.

Ludwig Philipp ward am 6. Oktober 1773 geboren und hat also ein Alter von 76 Jahren 10 Monaten und 20 Tagen erreicht. Er wurde vom König Ludwig XVI und der Königin Marie-Antoinette über Tauf gehoben, und hatte zur Erzieherin die Frau von Genlis.

Im April 1792 trat er in die Reihen der französischen Krieger, wohnte den Schlachten von Jemmapes und Valmy bei. Gegen die Mitte des Jahres 1793 wanderte er aus, wohnte in der Schweiz bis 95, die er alsdann verließ um sich nach Hamburg zu begeben, und besuchte Schweden und Finland. Den 24. September 1796 fuhr er von Hamburg nach den Vereinigten-Staaten, wo er in Philadelphia landete. Im Februar 1800 kam er mit seinen zwei Brüdern nach Europa zurück, als Bonaparte seit einigen Monaten Frankreich beherrschte. Um diese Zeit unterwarf er sich Ludwig XVIII und wurde durch die Fürbitte der verwittibten Herzogin von Orleans, seiner Mutter, vom König begnadigt. England gewährte ihm eine Subsidie von 2000 Pfund Sterling (50,000 Fr.), und er nahm seine Residenz in Twickenham.

1807 verlor er seine beiden Brüder, die Herzoge von Beaujolais und von Montpensier, und reisete nach Palermo. Den 25. November 1809 heirathete er die Prinzessin Amelie, Tochter des Königs Ferdinand und Carolinens von Neapel.

1810 begab er sich nach Spanien, um Napoleon zu bekämpfen; die Engländer ließen es aber nicht zu, und er sah sich genöthigt wieder nach Sicilien zurückzukehren.

Im Mai 1814, nach der Rückkehr der Bourbonen der ältern Linie, betrat er Frankreich wieder; flüchtete sich nach England während der Hunderttage, und

kam nach Frankreich zurück nach der zweiten Restauration.

Am 31. Juli 1830 wurde er zum General-Lieutenant des Reichs, und sieben Tage später zum König der Franzosen ausgerufen.

Er verlor seinen älteren Sohn durch einen unglücklichen Sturz desselben, am 13. Juli 1842. Am 24. Februar 1848 wurde er vom Throne gestürzt.

Die Geschichte wird einst über diesen ausgezeichneten Regenten ein unparteiisches Urtheil fällen; jetzt, wo noch so mancherlei Leidenschaften toben, ist es zu früh.

Bauernregeln.

1. Ist's in den ersten Wochen heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.
2. Wenn's im August stark thauen thut,
Bleibt auch gewöhnlich das Wetter gut.
3. Was der August nicht kocht, läßt der September ungebracht.
4. Wer im Heuet nicht gabelt,
In der Ernt' nicht zabelt,
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Der schau' wie's ihm im Winter geht.

Zwei Bauern stritten sich im Wirthshause, was wohl am besten schmecke. — „Nu, sagte Hans, der Ruß meiner Greta ist doch wohl das Süßeste auf der Welt.“ — „Dho, rief Töffel, do hast du wohl noch nie Speck und Erbsen gegessen?“

September		Herbstmonat		Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.		
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	M.	U.	M.	U.
Mittw.	1 Adolphus, Bi.	Egid. Berena	schön	☾	13	23	8	15	7	53
Donn.	2 Stephan, Kön.	Abalon	heiter	☾	13	19	8	33	8	57
Freit.	3 Mansuetus, Bi.	Mansuetus	☾	☾	13	16	8	53	10	0
Sam.	4 Rosalia, J.	Moyfes	☾	☾	13	13	9	15	11	4
36)	Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.		Luf. 10, 23—37.							
Sonn.	5 14) Laurent. Just.	13) Achilles	☾	☾	13	9	9	42	0	9
Mont.	6 Zacharias, Bi.	Magnus	☾	☾	13	5	10	15	1	14
Dienst.	7 Regina, J.	Kunigund	☾	☾	13	1	10	55	2	17
Mittw.	8 Maria Geburt	Mar. Geburt	☾	☾	12	58	11	44	3	16
Donn.	9 Gorgonius, M.	Loth	☾	☾	12	55	—	—	4	9
Freit.	10 Nicolaus v. Tol.	Sybilla	☾	☾	12	51	0	43	4	56
Sam.	11 Protus, M.	Christmann	☾	☾	12	48	1.	53	5	35
37)	Vom Todten zu Naim. Luf. 7.		Luf. 17, 11—19.							
Sonn.	12 15) Namen Maria	14) Tobias	☾	☾	12	44	3	10	6	5
Mont.	13 Maternus, Bi.	Maternus	☾	☾	12	41	4	32	6	32
Dienst.	14 Kreuz-Erhöbung	Kreuz-Erhöh.	☾	☾	12	37	5	54	6	57
Mittw.	15 Fronf. Nicomed.	Quat Nicom.	☾	☾	12	33	7	16	7	22
Donn.	16 Cornelius, Cypr.	Eugenius	☾	☾	12	30	8	40	7	46
Freit.	17 † Franc. Wund.	Lambertus	☾	☾	12	26	10	3	8	12
Sam.	18 † Richardis	Richardis	☾	☾	12	23	11	24	8	44
38)	Vom Wassersüchtigen. Luf. 14.		Matth. 6, 24—34.							
Sonn.	19 16) Januarius	15) Esther	☾	☾	12	19	0	40	9	23
Mont.	20 Eustachius, M.	Justus	☾	☾	12	16	1	50	10	11
Dienst.	21 Matthäus, Ev.	Matthäus	☾	☾	12	12	2	52	11	7
Mittw.	22 Mauritius, M.	Mauritius	☾	☾	12	9	3	42	—	—
Donn.	23 Linus, P. M.	Didymus	☾	☾	12	5	4	22	0	8
Freit.	24 Maria d. Gnaden	Robert	☾	☾	12	1	4	55	1	14
Sam.	25 Firminus, Bi.	Cleophas	☾	☾	11	58	5	21	2	22
39)	Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.		Luf. 7, 11—17.							
Sonn.	26 17) Justina, J.	16) Cyprian	☾	☾	11	54	5	43	3	28
Mont.	27 Cosm. Damian	Cosm. Dam.	☾	☾	11	51	6	3	4	34
Dienst.	28 Wenceslaus	Wencesl.	☾	☾	11	47	6	22	5	41
Mittw.	29 Michael, Erzeng.	Michael	☾	☾	11	44	6	40	6	46
Donn.	30 Hieronymus	Hieronymus	☾	☾	11	40	6	58	7	51
Sonnenaufgang.	Den 5. um 5 U. 24 M.	Sonnenunterg.	Den 5. um 6 U. 33 M.	☾ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage, den 22. um 9 Uhr 51 Min. Abends. — Herbst-Tag- und-Nachtgleiche.						
	Den 12. um 5 U. 34 M.		Den 12. um 6 U. 18 M.							
	Den 19. um 5 U. 44 M.		Den 19. um 6 U. 3 M.							
	Den 26. um 5 U. 54 M.		Den 26. um 5 U. 48 M.							

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 6.,
um 7 Uhr 6 Min. Abends.

— Kühles Wetter.

Neumond den 13., um
11 Uhr 10 Min. Abends. —
Meistens schönes Wetter.



muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 20.,
um 1 Uhr 49 Min. Abends.

— Regen und Wind.

Vollmond den 28., um
6 Uhr 56 Min. Morgens. —
Angenehmes Wetter.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchen-Garten zu säen: Spinat, Zwiebeln, gelbe Rüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse, setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Derter das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgepflanzt wird. Winterendivie wird gebunden, abgesehritten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweins-

dung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet das Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verloschet, so ist dieß ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Laubenhäuser werden gereinigt, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

Den 6. September 394, Schlacht von Aquilea. — Nachdem Theodosius den Usurpator Maximus besiegt und um das Leben gebracht hatte, setzte er seinen Schwager Valentinian II wieder auf den Thron des abendländischen Reichs, und ließ einen seiner besten Hauptleute, den Gallier Arbogast, bei ihm, um ihm mit Rath und That an die Hand zu gehen. Dieser wurde zum General-Kommandanten der Gallier ernannt. Der Barbar * machte sich bald seinem Herrn fürchtbar, und als der Kaiser in einem Augenblicke des beleidigten Stolzes ihn des Kommando's entsetzt hatte, ward Valentinian einige Tage darauf erwürgt im Bette gefunden. Arbogast getraute sich nicht, den Thron selber zu bestiegen, es hätte ihn zu grell als den Mörder des Kaisers verrathen. Er zog vor, durch einen ihm ganz ergebenen Mann zu regieren: dazu erwählte er Eugen, ehemaligen Professor, damals Staatssekretär, der von seinem frühern Stand Beredsamkeit, und von seinem letztern einige Kenntniß der Staatsgeschäfte erlangt hatte. Theodosius, der im Stillen alle Vorkehrungen getroffen hatte, um Valentinian zu rächen, brach mit einem fürchtbaren Heere auf. Er dringt durch die jüdischen Alpen, Eugen und Arbogast erwarten ihn in der Ebenen von Aquilea. Dort sollte der große Streit entschieden werden, an dem die Religion nicht weniger theilhaftig war als die

Politik. Theodosius war der Beschützer des Christenthums, Eugen hatte das Heidenthum in Rom wieder eingeführt. Man schlug sich zwei Tage lang. Am ersten war der Vortheil auf Eugens Seite. Theodosius erneuerte den Kampf am andern, bei Tagesanbruch, als einer jener in dieser Gebirgsgegend so fürchtbaren Stürme ausbrach. Das durch seine Stellung am Fuße des Gebirgs geschützte Heer des Theodosius erlitt dadurch keine Störung, während die Legionen Eugens, vom Winde im Gesichte aufs heftigste gepeitscht und davon wie geblendet, ihre Wurfspieße nicht schleudern konnten. Von abergläubischem Schrecken ergriffen, überzeugt, der Himmel freite gegen sie, gerieten sie in die unmordentlichste Flucht, und stoben auseinander. Die zwei besiegten Heerführer starben ein jeder eines seinem Charakter angemessenen Todes. Eugen ließ sich gefangen nehmen, und während er die Knie des Siegers umfaßte, hieb ihm ein Soldat den Kopf vom Rumpfe. Arbogast irrte einige Zeit im Gebirge umher, und als er sah, daß für ihn keine Hoffnung mehr war, erschlug er sich mit seinem Degen.

Bauernregeln.

1. Regner's sanft am Michaelis-Tag,
So folgt ein milder Winter nach.
2. Wenn die Zugvögel nicht vor Michaelis weg-
ziehen, so deutet es auf gelindes Wetter.
3. Am Septemberregen
Ist dem Bauer viel gelegen.

* So nannte man damals alles was nicht von römischer Abkunft war, wie noch heut zu Tage die Chinesen und Europäer Barbaren heißen.

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.		Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
Freit.	1	Nemigius, Bi.	Nemigius		St.	M.	U.	M.	U.	M.
Sam.	2	Schutzengelfest	Leodegarius	Nebel	11	36	7	19	8	56
40) Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9.		Luf. 14, 1—11.		schön	11	32	7	44	10	0
Sonn.	3	18) Rosenkranzfest	17) Arnold	warm	11	29	8	13	11	3
Mont.	4	Franciscus, Be.	Franciscus	nebelig	11	25	8	48	0	5
Dienst.	5	Blacidus, M.	Aurelia	Regen	11	22	9	33	1	5
Mitw.	6	Bruno, Fides	Abdias	☉	11	19	10	27	1	59
Donn.	7	Marcus, B.	Judith	nebelig	11	15	11	30	2	47
Freit.	8	Birgitta, J.	Blacidus	angenehm	11	12	—	—	3	28
Sam.	9	Dionysius, Bi.	Dionysius	heiter	11	8	0	42	4	2
41) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.		Matth. 22, 34—46.		frisch	11	4	1	59	4	31
Sonn.	10	19) Franc. Borg.	18) Gereon	Nebel	11	1	3	20	4	57
Mont.	11	Nemilianus	Burkhard	Regen	10	57	4	44	5	21
Dienst.	12	Walburga, J.	Maximinus	☉ Erdn.	10	54	6	9	5	45
Mitw.	13	Eduard, Kön.	Colmanus	trüb	10	50	7	34	6	11
Donn.	14	Calixtus, B.	Calixtus	Sonnenschein	10	47	8	59	6	42
Freit.	15	Theresia, Aurel.	Hartwig	☉	10	43	10	22	7	19
Sam.	16	Gallus, Abt	Gallus	hell	10	40	11	40	8	3
42) Von dem königlichen Sohn. Joh. 4.		Matth. 9, 1—8.		kühl	10	36	0	47	8	56
Sonn.	17	20) Hedwig, J.	19) Joel	heiter	10	33	1	41	9	57
Mont.	18	Lukas, Evang.	Lukas	☉	10	29	2	25	11	3
Dienst.	19	Petrus v. Aleant.	Ptolomäus	heiter	10	26	3	0	—	—
Mitw.	20	Wendelin	Wendelin	frisch	10	22	3	27	0	11
Donn.	21	Ursula, J. M.	Ursula	☉ ☉	10	18	3	49	1	19
Freit.	22	Cordula, J.	Cordula	hell	10	16	4	9	2	27
Sam.	23	Severinus, Bi.	Severinus	Nebel	10	12	4	28	3	33
43) Von des Königs Rechn. Matth. 18.		Matth. 22, 1—14.		Regen	10	9	4	46	4	38
Sonn.	24	21) Salomea	20) Salomea	☉ Erdf.	10	5	5	4	5	43
Mont.	25	Crispinus, Crisp.	Crispinus	☉	10	3	5	23	6	49
Dienst.	26	Amandus, Bi.	Amandus	hell	10	1	5	46	7	55
Mitw.	27	Fruementius, Be.	Sabina	wolfig	9	57	6	15	9	0
Donn.	28	Simon, Jud.	Simon, Jud.	Regen	9	55	6	49	10	2
Freit.	29	Narcissus, Bi.	Narcissus	☉ Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion, den 23. um 6 Uhr 5 Min. Morgens.						
Sam.	30	Lucranus Fasti.	Hartmann							
44) Vom Zinsgrofchen. Matth. 22.		Joh. 4, 47, 51.		Sonnenaufgang.	Den 3. um 6 U. 4 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.			
Sonn.	31	22) Wolfgang	21) Wolfgang	Den 10. um 6 U. 15 M.	Den 10. um 5 U. 19 M.	Den 17. um 6 U. 25 M.	Den 17. um 5 U. 5 M.			
Den 24. um 6 U. 36 M.	Den 24. um 4 U. 52 M.	Den 31. um 6 U. 48 M.	Den 31. um 4 U. 41 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.			
Den 17. um 6 U. 25 M.	Den 17. um 5 U. 5 M.	Den 24. um 6 U. 36 M.	Den 24. um 4 U. 52 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.			
Den 31. um 6 U. 48 M.	Den 31. um 4 U. 41 M.	Den 17. um 6 U. 25 M.	Den 17. um 5 U. 5 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.			
Den 24. um 6 U. 36 M.	Den 24. um 4 U. 52 M.	Den 31. um 6 U. 48 M.	Den 31. um 4 U. 41 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.	Sonnenaufgang.	Den 3. um 5 U. 33 M.			

☉ Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion, den 23. um 6 Uhr 5 Min. Morgens.

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 6.,
um 11 Uhr 8 Min. Morg.
— Veränderliches Wetter.
Neumond den 13., um
7 Uhr 46 Min. Morgens. —
Meistens freundliche Lage.



muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 20.,
um 0 Uhr 27 Min. Morg.
— Rauhe Luft und Nebel.
Vollmond den 28., um
0 Uhr 26 Min. Morgens. —
Abwechselnd heiter u. Regen.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Im Anfange dieses Monats werden die Krautzsetzlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils versetzt; Bäume werden vom Moos und dürren Reisern gefäubert; junge Bäume in Lecher versetzt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt; alle Bäume gebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setze man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk, ic. in einen Keller oder helles Gemölde in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt; gegen Mittag aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

Geschichtskalender.

Den 15. Oktober 1498 langt Americ Vespuccio von seiner ersten Reise zurückkehrend, im Hasen von Cadix an.

Americ Vespuccio, zu Florenz im Jahr 1435 geboren, hatte sich große Kenntnisse im Fache der Physik und der Mathematik erworben. Als er die Entdeckungen vernommen, welche Christoph Columbus in der Neuen-Welt gemacht hatte, übte er sich angetrieben noch wichtigere zu machen. Ferdinand II, König von Spanien, der in Erfahrung gebracht hatte, welche Kenntnisse dieser Mann, vorab in der Geographie, der Astronomie und der Schiffahrt besaß, vertraute ihm vier Schiffe an, womit er 1498 von Cadix absegelte. Er besuchte die Küsten von Baria und dem Festlande bis an den mexicanischen Meerbusen, und kam an obbemeldtem Tage nach Spanien zurück. Er setzte seine Reisebeschreibung auf. Diese Reisebeschreibung ist theils Ursache, daß man der Neuen-Welt, mit Zurücksetzung des Columbus, den Namen America gegeben hat. Americ Vespuccio machte noch mehrere Reisen, die alle glücklich ausfielen. Er starb 1516 auf den Terevintischen Inseln.

Bauernregeln.

1. Wenn der Eichbaum noch sein Laub behält,
So folgt im Winter strenge Kälte.
2. Fällt der erste Schnee auf ein beregnetes Erdreich,
so deutet es auf eine geringe Ernte;
wenn auf ein hartes, gefrorenes, dann deutet
es auf eine gute.

3. Wenn die Vögel und Dachs sehr fett sind,
so gibt's einen sehr kalten Winter.
4. Viele Regen im Oktober, viele Winde im Dezember.
5. Ist der Oktober kalt, so hat's das nächste Jahr wenig Raupen.
6. Regen am Ende Oktobers verkündigt ein fruchtbares Jahr.

Die getaufte Milch.

Herr N. befand sich mit einigen Bekannten in einem öffentlichen Garten. Unter diesen befand sich auch ein jüdischer Gelehrter. Die Gesellschaft hatte sich einige Portionen Käse geben lassen, und N., der das Amt des Einschenkens übernommen hatte, fand daß die Milch durch Wasser sehr verdünnt worden war. — „Ei, ei, die Milch ist sehr getauft,“ sagte er zu dem Mädchen, das den Käse gebracht hatte, in einem halb strafenden, halb scherzenden Tone. Der jüdische Gelehrte faßte dieß auf und erwiderte: „Wie können Sie, als Christ, den Ausdruck taufen bei einer Handlung wie diese, als Betrug gebrauchen?“ — „Warum nicht? antwortete N., da nur die Rede von der Milch war, sprach ich von Taufen; wäre von Dukaten die Rede gewesen, so würde ich freilich von beschneiden gesprochen haben.“

November		Wintermonat		Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.			
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	M.	U.	M.	U.	M.
Mont.	1	Aller Heiligen	Aller Heiligen	Regen	☁	9	51	7	29	11	1
Dienst.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	wolfig	☁	9	47	8	18	11	56
Mittw.	3	Hubertus, Bi.	Theophylus	heiter	☀	9	45	9	17	0	44
Donn.	4	Carolus Borrom.	Reinhard	heiter	☀	9	41	10	24	1	27
Freit.	5	Zacharias	Malachias	☀	☀	9	39	11	37	2	4
Sam.	6	Leonhard, Eins.	Leonhard	heiter	☀	9	35	—	—	2	33
45) B. des Driben Tochter. Matth. 9.		Matth. 18, 23—35.									
Sonn.	7	23) Florentius	22) Nepomuf	Reif	☀	9	31	0	54	2	58
Mont.	8	4 gekrönt. Märt.	Henoch	heiter	☀	9	29	2	13	3	22
Dienst.	9	Theodor, M.	Theodor	kalt	☁	9	26	3	34	3	45
Mittw.	10	Tryphonius, M.	Philippert	unfreundl.	☁	9	23	4	57	4	9
Donn.	11	Martinus, Bi.	Martin, Bi.	☀	☀	9	20	6	23	4	35
Freit.	12	Martinus, P.	Martin, P.	Reif	☀	9	17	7	50	5	7
Sam.	13	Stanislas Kofka	Briccius	wolfig	☁	9	14	9	14	5	48
46) Vom Senfornlein. Matth. 13.		Matth. 22, 15—22.									
Sonn.	14	24) Kirchweihfest	23) Theodos.	Regen	☁	9	11	10	30	6	40
Mont.	15	Gertrud, Leopold	Leopold	unstät	☁	9	9	11	34	7	42
Dienst.	16	Eucherius, Bi.	Othmar	unfreundl.	☁	9	6	0	24	8	49
Mittw.	17	Gregor. Thaum.	Berchthold	kalt	☁	9	3	1	1	9	59
Donn.	18	Odo, Abt	Christian	☀	☀	9	0	1	30	11	8
Freit.	19	Elisabeth v. Ung.	Elisabeth	veränderl.	☁	8	57	1	55	—	—
Sam.	20	Felix von Valois	Johanna	kalt	☁	8	55	2	16	0	17
47) B. Greuel der Bermüß. Matth. 24.		Matth. 9, 18—26.									
Sonn.	21	25) Maria Opf.	24) M. Opf.	hell	☀	8	52	2	34	1	23
Mont.	22	Cecilia, J. M.	Cecilia	☀	☀	8	49	2	51	2	28
Dienst.	23	Clemens, P.	Clemens	hell	☀	8	47	3	10	3	32
Mittw.	24	Chryfogon	Christiana	☀	☀	8	46	3	30	4	37
Donn.	25	Catharina, J. M.	Catharina	kalt	☁	8	43	3	51	5	42
Freit.	26	Conrad, B.	Conrad	☀	☀	8	41	4	15	6	48
Sam.	27	Severin, Eins.	Agricola	Wind	☁	8	39	4	46	7	53
48) Zeichen des Gerichts. Luf. 21.		Matth. 21, 1—9.									
Sonn.	28	1. Adv. Costenes	1. Adv. Günt.	Frost	☁	8	37	5	26	8	55
Mont.	29	Saturninus M.	Quirinus	Schnee	☁	8	35	6	14	9	51
Dienst.	30	Andreas, Ap.	Andreas	geföhber	☁	8	33	7	10	10	42
Sonnen- Aufgang.	Den 7. um 6 U. 58 M.	Sonnen- Unterg.	Den 7. um 4 U. 29 M.	☀ Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen, den 22. um 2 Uhr 40 Min. Morgens.							
	Den 14. um 7 U. 9 M.		Den 14. um 4 U. 20 M.								
	Den 21. um 7 U. 20 M.		Den 21. um 4 U. 12 M.								
	Den 28. um 7 U. 30 M.		Den 28. um 4 U. 7 M.								

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 5.,
um 1 Uhr 12 Min. Morg.
— Unfreundliches Wetter.
Neumond den 11., um
5 Uhr 12 Min. Abends. —
Trübe Lage.



muthmaßl. Witterung.

Erstes Viertel den 18.,
um 2 Uhr 59 Min. Abends.
— Abwechselnde Witterung.
Vollmond den 26., um
7 Uhr 12 Min. Abends. —
Wind und frostig.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut, ic. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischock-Länder mit viel langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt

im folgenden Monat die Löcher wieder zu. — In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh, ic., leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nemlich eine Zeitlang durchfaul ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttert. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Geschichtskalender.

Den 11. November 1630, Triumphtag des Cardinals von Richelieu.

Maria von Medici, Mutter Ludwigs XIII, hatte durch vieles Klagen und Bitten den König bewogen, den Cardinal des Ministeriums zu entsetzen. Der Cardinal begab sich durch eine versteckte Thüre in das Zimmer, wo so eben sein Sturz beschloffen worden. Der König entfernte sich ohne ein Wort an ihn zu richten; der Cardinal hält sich für verloren. Sein Sturz schien um so gewisser, als Ludwig XIII an demselben Tage dem Marschall Marillac, der, wie auch sein Bruder der Siegelbewahrer, erklärter Feind des Cardinals war, die Vollmacht gab, in Piemont Krieg oder Frieden zu schließen. Jetzt beschleunigt der Cardinal die Anstalten zu seiner Abreise; seine Maul- esel hatten seine Schätze schon fünf und dreißig Stunden Wegs weit fortgetragen, jede Stadt vermeidend, aus Vorsicht vor dem öffentlichen Haß. Seine Freunde riefen ihm an, einen neuen Versuch beim König zu machen. Der Cardinal begab sich zum König nach Versailles, was damals nur ein kleines Jagdhaus gewesen, und erst von Ludwig XIV zum prächtigsten Palast von Europa erhoben wurde. Der König, der aus Schwachheit seinen Minister aufgegeben hatte, unterwirft sich ihm wieder aus Schwachheit, und gibt ihm diejenigen preis, die ihn hatten stürzen wollen. Von diesem Tage her maßte sich Richelieu die unbeschränkte Gewalt an. Er entzog dem Marillac die Siegel und ließ ihn in's Gefängniß legen; sein Bruder der Marschall wurde in Piemont verhaftet, und 1632 hingerichtet; alle Feinde des Cardinals mußten von ihm erliden was sie gegen ihn angerathen hatten.

Bauernregeln.

1. Ist's um Martini schön trocken und kalt,
Im Winter die Kälte nie lange anhält.
2. Wenn die Gänse um Martini auf Eise stehen,
Müssen sie Weihnachten im Rothe gehen.
3. Der Andreas-Schnee
Thut dem Korn weh.
4. Donnert's im November, so soll's ein frucht-
bares nächstes Jahr bedeuten.

Peter und sein brennender Rock.

Zwei Menschen saßen in einem Gasthose neben einem Kamin und rauchten eine Pfeife Tabak. — „Wie heißen Sie?“ fragte einer den andern. Als keine Antwort erfolgte, so wiederholte er nach einiger Zeit diese Frage. Nachdem er noch öfters diese Frage gethan hatte, antwortete jener endlich ganz unwillig: „Ich heiße Peter.“ — „Nun denn, mein lieber Peter, Ihr Rock brennt,“ fuhr der Frager fort.

Ein Bauer hatte fast sein ganzes Vermögen für die Erziehung seines Sohnes aufgeopfert, und als er sah, daß er nichts dafür gelernt hatte, seufzte er: „Ach, wie viele Kühe habe ich für diesen einzigen Dsch sen hingegeben!“

Dezember		Christmonat		Monds- lauf und muthmaßliche Witterung.	Tages- länge.	Aufg. des Monds.		Unterg. des Monds.	
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				St.	U.	St.	U.
Mitw.	1	Eligius, Bi.	Eligius	Duft	☾	8 31	8 14	11 27	
Donn.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	Duft	☾	8 29	9 23	0 6	
Freit.	3	Franc. Xaverius	Franc. Xaver.	Schnee	☾	8 28	10 36	0 36	
Sam.	4	Barbara, J. M.	Barbara	☾	☾	8 26	11 52	1 1	
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11. Luf. 21, 25-36.									
Sonn.	5	2. Adv. Sabbas	2. Adv. Otto	kalt	☾	8 24	—	1 25	
Mont.	6	Nicolaus, Bi.	Nicolaus	heiter	☾	8 23	1 9	1 47	
Dienst.	7	Ambrosius, Bi.	Werner	hell	☾	8 23	2 29	2 10	
Mitw.	8	Maria Empfängn.	Mar. Empf.	Eis	☾	8 22	3 52	2 34	
Donn.	9	Valeria, J. M.	Joachim	☾	☾	8 21	5 17	3 0	
Freit.	10	Melchisedes, B.	Aaron	☾	☾	8 20	6 41	3 35	
Sam.	11	Damasius, B.	Damasius	☾	☾	8 19	8 1	4 23	
50) Zeugniß des Johannes. Joh. 1. Matth. 11, 2-10.									
Sonn.	12	3. Adv. Synesius	3. Adv. Walt.	kalt	☾	8 18	9 13	5 21	
Mont.	13	Odilia, J.	Lucia	heiter	☾	8 17	10 13	6 26	
Dienst.	14	Lucia, J. M.	Nicasius	Nebel	☾	8 16	11 0	7 36	
Mitw.	15	Kronf. Mesmin	Quat. Jon.	heiter	☾	8 16	11 33	8 50	
Donn.	16	Adelheid, Kaiser.	Adelheid	Riesel	☾	8 16	11 59	10 1	
Freit.	17	+ Lazarus, Bi.	Lazarus	Eis	☾	8 13	0 22	11 11	
Sam.	18	+ Gratianus, Bi.	Wunibald	☾	☾	8 12	0 42	—	
51) Bereitet den Weg u. Luf. 3. Joh. 1, 19-28.									
Sonn.	19	4. Adv. Nemesis	4. Adv. Emer.	trüb	☾	8 13	0 59	0 18	
Mont.	20	Philogon, Bi.	Abraham	Wolken	☾	8 12	1 17	1 23	
Dienst.	21	Thomas, Ap.	Thomas	☾	☾	8 12	1 35	2 26	
Mitw.	22	Judith	Dagobert	☾	☾	8 12	1 55	3 31	
Donn.	23	Victoria, J. M.	Victoria	Schnee	☾	8 13	2 19	4 37	
Freit.	24	Adam, Eva Fast.	Adam, Eva	Regen	☾	8 12	2 48	5 42	
Sam.	25	Christtag	Christtag	Sturm	☾	8 13	3 24	6 45	
52) Von der Prophetin Anna. Luf. 2. Luf. 2, 33, 40.									
Sonn.	26	Stephan, M.	Stephan	☾	☾	8 13	4 9	7 46	
Mont.	27	Johann, Ev.	Johann, Ev.	Schnee	☾	8 14	5 3	8 41	
Dienst.	28	Unschuld. Kindl.	Kindleintag	kalt	☾	8 14	6 5	9 29	
Mitw.	29	Thomas v. Cant.	Aristarchus	Schnee	☾	8 15	7 14	10 8	
Donn.	30	David	David	stürmisch	☾	8 16	8 27	10 40	
Freit.	31	Sylvester, B.	Sylvester	trüb	☾	8 17	9 42	11 7	

Sonnen-
Aufgang.
Den 5. um 7 U. 39 M.
Den 12. um 7 U. 45 M.
Den 19. um 7 U. 51 M.
Den 26. um 7 U. 55 M.

Sonnen-
Unterg.
Den 5. um 4 U. 3 M.
Den 12. um 4 U. 3 M.
Den 19. um 4 U. 4 M.
Den 26. um 4 U. 8 M.

☾ Die Sonne tritt aus dem
Schützen in den Steinbock, den 21.
um 3 Uhr 23 Min. Abends. —
Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsviertel und

Letztes Viertel den 4.,
um 0 Uhr 54 Min. Abends.
— Bringt heitere Tage.

Neumond den 11., um
4 Uhr 3 Min. Morgens. —
Bald dunkles, bald helles
Wetter. Unsichtbare Sonnen-
finsterniß.



muthmaßl. Bitterung.

Erstes Viertel den 18.,
um 9 Uhr 10 Min. Morg.
— Regen, Sturm u. Schnee.
Vollmond den 26., um
1 Uhr 41 Min. Abends. —
Unsichtbare Mondsfinsterniß.
Schnee.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Samen säen, welche ohne
Schaden die Winterfalte ertragen können, als:
Ackerbohnen, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien,

Kettig, Salat, &c. Man vertilgt die Raupen-
nester. — Die Gänse und das Federvieh müssen
vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas
karglicher gefüttert werden, damit sie zum Eier-
legen nicht zu fett werden.

Geschichtskalender.

Den 25. Dezember 496, Tausche des Frankenkönigs
Chlodwig (Clovis).

Die Christin Clotilde, Tochter eines Königs von
Burgund und Gemahlin Chlodwigs, hatte mit ihrem
Gemahl oft von dem Gott gesprochen, den sie anbetete,
und wie groß seine Macht sei. Als bei der Schlacht
von Tolbiae Chlodwig sah, daß seine Truppen wan-
ten, rief er aus: „Gott Clotildens, hilf mir siegen,
und ich schwöre, daß ich auf deinen Altären opfern
werde.“ Da er nun den Sieg erhalten hatte, glaubte
er nichts Besseres thun zu können, als das Christen-
thum anzunehmen, um sich für das Glück seiner Waf-
fen eines so mächtigen Beschüters zu versichern. Was
auch der Barbar innerlich von der Wirksamkeit seiner
Anrufung gedacht haben mag, so schrieb doch der
größte Theil seines Heeres den Sieg der göttlichen
Zuversicht zu; übrigens waren die Gallier, seine
durch das Eroberungsrecht gewordene Unterthanen,
Christen: also, theils aus Ueberzeugung, theils aus
Politik, ließ sich Chlodwig durch den heiligen Nemi-
gius, Bischof von Reims, zum christlichen Glauben
befehren. Er konnte sich jedoch nicht gleich entschließen,
öffentlich Abbitte zu thun, weil die Franken Heiden
waren wie er; als er sich aber durch wohlaußenom-
mene Einreden versichert hatte, seine Soldaten wür-
den ihm mit gleichem Vertrauen an den Taufstein folgen
wie in den Kampf, bekannte er laut seinen Religions-
wechsel, und Nemigius ließ prächtige Vorträge
zu der Tauffeierlichkeit treffen, um desto stärker auf
die Gemüther der wilden D d ins-Kinder zu wirken.
Im Augenblick wo der neue Constantin sich dem Tauf-
stein näherte, sprach der heilige Bischof, bevor er dem
Taufing das Reinigungswasser über das Haupt goß:
„Sicambre, neige das Haupt, und hinfort verbrenne
was Du angebetet, und bete an was Du verbrannt
hast.“ Zu der Taufe gesellte auch Nemigius die Sal-
bungsfeyer, und salbte Chlodwig mit dem heiligen
Öle. Chlodwig war der erste katholische König der
Christenheit, alle übrigen christlichen Fürsten waren
Arianer oder Anhänger irgend einer Ketzerei; wes-
wegen er in Wahrheit der ältere Sohn der Kirche
gewesen.

Bauernregeln.

1. Grüne Weihnachten — weiße Ostern.
2. Weihnachten naß,
Gibt leere Speicher und Faß.
3. Nässe schadet der Saat mehr vor als nach
Weihnachten.

Der verlorne Kreuzer.

Fürst von Anhalt-Zerbst, Gouverneur der Fe-
ftung Luxemburg, wegen seiner Originalität und
seines Stumpfsinnes bekannt, begegnete einst in
Luxemburg einem Knaben, der bitterlich weinte,
und dem Fürsten, welcher ihn um die Ursache
fragte, berichtete, daß er von seinem Vater ge-
schickt worden sei, Tabak zu holen, aber den dazu
bestimmten Kreuzer verloren, und nun die schreck-
lichsten Prügel zu erwarten habe. — „Nein, mein
Sohn! rief der gute Fürst, Du sollst keine Prü-
gel bekommen, Dir soll geholfen werden,“ und
so ließ er schnell aus der nächsten Kaserne sechs
Grenadiere herbeirufen, eilte mit ihnen zu einem
Wachshändler, gab jedem eine brennende Fackel
in die Hand und durchzog an ihrer Spitze die
Straße, um den verlorne Kreuzer zu suchen. Da
aber bereits einige Stunden verflossen, die Fackeln
abgebrannt waren, so wandete der Fürst sich trost-
los zu dem Knaben, drückte sein lebhaftes Be-
dauern aus, daß der unglückliche Kreuzer, trotz
aller Bemühungen, nicht zu finden sei, und rieth
ihm, muthig nach Hause zu gehen, zu trachten
den Vater zu versöhnen, und wenn das nicht
hilft, die Prügel mit Ergebung und Standhaf-
tigkeit anzunehmen.

Kalender der Juden.

Das Jahr 5612 der Welt, und Anfang des Jahres 5613.

1851.	Neumonde und Feste.	1852.	Neumonde und Feste.
Septemb. 27	Der 1 Tisri. Neujahrsfest 5612.*	April..... 21	Der 1 Ijar.
— 28	— 2 . . Zweites Neujahrsfest.*	Mai..... 8	— 18 . . Schülerfest.
— 29	— 3 . . Fasten Gedaliah.	— 20	— 1 Sivan.
Oktober.... 6	— 10 . . Versöhnungsfest, langer Tag.*	— 25	— 6 . . Pfingstfest.*
— 11	— 15 . . Lauberhüttenfest.*	— 26	— 7 . . Zweites Pfingstfest.*
— 12	— 16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*	Juni..... 19	— 1 Thamus.
— 17	— 21 . . Palmfest.	Juli..... 5	— 17 . . Fasten. Tempel-Erober.
— 18	— 22 . . Lauberhüttenfest-Ende.*	— 18	— 1 Aah.
— 19	— 23 . . Gesetzesfreude.*	— 27	— 10 . . Fasten. Tempel-Berühr.*
— 27	— 1 Marscheswan.	August.... 17	— 1 Elul.
Novemb. 25	— 1 Kislew.	Septemb. 14	— 1 Tisri. Neujahrsfest 5613.*
Dezemb. 19	— 25 . . Tempelweihe.	— 15	— 2 . . Zweites Neujahrsfest.*
— 24	— 1 Thebet.	— 16	— 3 . . Fasten Gedaliah.
		— 23	— 10 . . Versöhnungsfest, langer Tag.*
		— 28	— 15 . . Lauberhüttenfest.*
1852.		— 29	— 16 . . Zweites Fest.*
Januar.... 2	Der 10 . . Fasten. Belager. Jerusal.	Oktober.... 4	— 21 . . Palmfest.
— 22	— 1 Schebat.	— 5	— 22 . . Lauberhüttenfest-Ende.*
Februar... 5	— 15 . . Freudentag.	— 6	— 23 . . Gesetzesfreude.*
— 21	— 1 Adar.	— 14	— 1 Marscheswan.
März..... 4	— 13 . . Fasten Esther.	Novemb. 12	— 1 Kislew.
— 5	— 14 . . Purim oder Hamansfest.*	Dezemb. 6	— 25 . . Tempelweihe.
— 6	— 15 . . Sussan Purim.	— 12	— 1 Thebet.
— 22	— 1 Nisan.	— 21	— 10 . . Fasten. Belager. Jerusal.
April..... 4	— 15 . . Ostersfest.*		
— 5	— 16 . . Zweites Ostersfest.*	1853.	
— 10	— 21 . . Siebentes Ostersfest.*	Januar.... 10	Den 1 Schebat.
— 11	— 22 . . Ostersfest Ende.*		

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mahometaner.

Das Jahr 1268 der Hegira oder der Flucht Mahomed's von Mekka.

1851.	Neumonde.	1852.	Neumonde.
Dezember.. 25	Der 1 Rebi el-Awwel.	Juli..... 20	Der 1 Schewal (Bairamsfest).
1852.	1268.	August..... 18	— 1 Dsül Kadé.
Januar.... 24	Der 1 Rebi el-Accher.	September.. 17	— 1 Dsül-Hedsché.
Februar... 22	— 1 Dschemädi el-Awwel.		1269.
März..... 24	— 1 Dschemädi el-Accher.	Oktober.... 15	Der 1 Moharrem (Neujahr).
April..... 22	— 1 Redscheb.	November.. 14	— 1 Safar.
Mai..... 22	— 1 Schaban.	Dezember.. 13	— 1 Rebi el-Awwel.
Juni..... 20	— 1 Ramadan (Fastenmonat).		

Der Freitag ist bei den Türken der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebete in die Moschee begeben.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1852.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, den 20. März, um 10 Uhr 51 Minuten Morgens. Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 21. Juni, um 7 Uhr 39 Minuten Morgens. Sommers-Anfang. Längster Tag.

Der Herbst ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 22. September, um 9 Uhr 51 Minuten Abends. Herbst-Tag-und-Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 21. Dezember, um 3 Uhr 23 Minuten Abends. Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Laufe dieses Jahres ereignen sich sechs Finsternisse, nemlich drei an der Sonne und drei am Monde, von welchen aber nur die erste, eine totale Mondsfinsterniß, und zwar nur theilweise in Frankreich sichtbar sein wird. Sie fängt an am 7. Januar Morgens um 4 Uhr 30 Minuten 3 Sekunden, erreicht ihre Mitte um 6 Uhr 19 Minuten 4 Sekunden, und endigt um 8 Uhr 8 Minuten 4 Sekunden.

Die zweite, eine bei uns unsichtbare partielle Sonnenfinsterniß, hat am 21. Januar statt.

Die dritte, ebenfalls eine partielle Sonnenfinsterniß, ergibt sich am 17. Juni und ist für uns nicht sichtbar.

Die vierte, am 1. Juli, ist eine für uns unsichtbare totale Mondsfinsterniß.

Die fünfte, eine totale Sonnenfinsterniß, am 11. Dezember, ist für uns nicht sichtbar.

Die sechste endlich, am 26. Dezember, ist eine bei uns unsichtbare partielle Mondsfinsterniß.

Tabelle zur Stellung der Uhr im Jahr 1852 (von 5 zu 5 Tagen).

Tag.	Januar.		Februar.		März.		April.		Mai.		Junius.	
	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.
1.	3.36		13.50		12.31		3.51		3.5		2.28	
6.	5.54		14.21		11.24		2.21		3.36		weniger	1.39
11.	8.1		14.31		10.7		0.57		3.52			0.42
16.	mehr 9.53		mehr 14.23		mehr... 8.52		0.19		weniger 3.54			0.21
21.	11.29		13.58		7.13		1.26		3.41		mehr...	1.27
26.	12.45		13.15		5.41		2.22		3.15			2.21
Letzter	13.41		12.43		4.9		2.58		2.37			3.19
Tag.	Julius.		August.		September.		Oktober.		November.		Dezember.	
	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.	M.	Sec.
1.	3.31		5.59		0.16		10.28		16.18		10.37	
6.	4.24		5.33		1.54		11.58		16.13		8.34	
11.	5.9		4.52		3.36		13.19		15.46		weniger	6.19
16.	mehr 5.43		mehr 3.58		weniger 5.21		weniger 14.27		weniger 14.59			3.55
21.	6.4		2.51		7.6		15.20		13.50			1.26
26.	6.11		1.32		8.49		15.58		12.23		mehr...	1.4
Letzter	6.3		0.3		10.8		16.17		10.59			3.29

Diese Tabelle zeigt an, wie viel Minuten und Sekunden eine richtig gehende Taschen- oder Pendel-Uhr zu Mittage mehr oder weniger zeigen muß, als eine richtig entworfen und aufgestellte Sonnenuhr. Die Sonnentage oder die Zeiten, die von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian zum andern verstreichen, sind das Jahr hindurch ungleich. Dieser Ungleichheit können die Taschen- und Pendel-Uhren als mechanische Werk-

zeuge nicht folgen; sie sind vielmehr um so vollkommener, je gleichförmiger ihr Gang ist. Die Zeit, die sie im Augenblicke des wahren Mittags nach obiger Tabelle gestellt, angeben, wird die mittlere Sonnenzeit genannt, zum Unterschiede der wahren, welche die Sonnen-Uhren anzeigen. Der Unterschied beider Zeiten heißt die Zeitgleichung.

Der letzte Tag korrespondirt mit dem 28., 30. oder 31.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Die Pflicht, oder ein Jüngling wie es deren viele gibt.

(Mit einer Abbildung.)

Das sonst so ruhige Gesicht des Hrn. Dormans verrieth Verdruß. Seine Frau gieng aus und ein, ohne daß er sie anredete, sie der er sonst so manches mitzuthemen, an die er so manche holde Frage zu richten hatte. Seine Tochter Amalia, seine Nichte Louise waren beim Schein einer Lampe mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.

Amalia sah oft nach der Lampe, als brenne sie ihr nicht hell genug; Louise richtete ihre Blicke nach der Thüre, und hielt in ihrer Arbeit ein so oft schnelle Tritte auf der Stiege sich hören lassen. Die Tritte giengen vorüber, und das junge Mädchen konnte sich nicht erwehren, einen besorgten Blick auf die finstere Stirne Dormans zu werfen.

Diese Scene gieng zu Lyon in einem Hause an der Augustinergasse vor. Die Kirchenguhr von St.-Ludwig schlug neun. Hr. Dormans richtete seine Uhr, gieng im Zimmer ein paar mal auf und ab, und fragte, ob man nicht bald zunachtspeisen würde.

Auf die Gegenbemerkung der Frau Dormans, der Braten würde erst in einer Viertelstunde gar, erwiderte er:

— Sage vielmehr, man müsse auf Hrn. Eduard warten; was treibt er noch draußen zu dieser Stunde?

— Versprich mir, Väterchen, daß du nicht schmälern wirst, sagte Frau Dormans, indem sie sich ihm schmeichelnd näherte.

— Ich kann nichts versprechen, antwortete dieser mit Festigkeit. Warum ist er noch nicht zu Hause?

— Sey gütig, mein Freund, halte einem Jünglinge etwas zu gut; er ist in's Theater gegangen; man spielt....

Der durchdringende Blick des Vaters hatte die arme Mutter so betroffen, daß sie Louise um den Namen des Stückes befragen mußte: es war die Hugenotten.

— Wie kann er diese Belustigung bestreiten, er der nichts verdient? fragte Hr. Dormans streng. Wo hat er das Geld dazu bekommen? Gewiß von seiner Schwester oder von seiner Base.

— Er hat so wenig Zerstreuung in seinem Leben! fiel die Mutter beschwichtigend ein.

— Was für Zerstreuungen habe denn ich?

Das Mißvergnügen des Vaters verbreitete Traurigkeit über das Nachtesfen. Eduard kam erst gegen elf Uhr nach Hause.

— Ich wartete auf Ihn, junger Herr; mit diesen Worten empfing ihn der Vater.

Der Jüngling wollte sich entschuldigen.

— Deine Herren sind unzufrieden mit Dir, fuhr Hr. Dormans fort. Ich habe sie heute gesprochen; sie klagen über deine Nachlässigkeit und Unbrauchbarkeit.

— Ich kann dem Geschäfte, den ganzen Tag nach der Elle zu messen, keinen Geschmack abgewinnen, wagte der Jüngling zu antworten.

— Desjardins ist mein Freund und ein Verwandter deiner Mutter, fiel Hr. Dormans ein; dabei wird er nicht bleiben. Wenn Du einmal sein Zutrauen erworben haben wirst, wird er Dich als Aufseher der Arbeiter anstellen, mit einem Gehalt von zwei bis drei tausend Franken.

— Ich habe keinen Hang zu solchen Beschäftigungen. Ein ganzes Jahr lang habe ich das Zeugmachen gelernt, und dieses lange Jahr habe ich so viel Unlust und Widerwillen verschluckt, daß ich allein es ermesen kann.

— Will heißen: Du möchtest lieber ein müßiges Leben führen.

— Ich möchte arbeiten, aber ungezwungen und nach Gefallen; ausgehen wann das heitere Wetter mich einladet; kurz kein Sklave sein.

— Seit sechs und vierzig Jahren, erwiderte mit Ernst der Vater, schreibe ich Ziffern hinter einem Gitter das die Sonne nie beleuchtet, und ich habe mich nie nach einem gemächlichen Leben geseht.

— Sie haben halt Geschmack an den Ziffern, mein Vater.

Hr. Dormans blickte Eduarden mit kaum zurückgehaltenem Zorne an.

— Meint der Herr Sohn, ich habe nicht auch Lust zu Spaziergängen im Freien, erwiderte Hr. Dormans mit bitteren Worten; die Pflicht aber gebietet es anders, und ich habe noch Glauben an die Pflicht, von der man sich in unsern Tagen so wenig macht. Ich habe nicht im Schatten der Bäume ruhen dürfen, um bis zu deinem elften Jahre das Kostgeld im Collegium zu zah-

len. Was haben sie Dir genützt diese Studien? Deine Mutter hat einen Sohn haben wollen, der gelehrter sei als sein Vater; die Folge davon ist daß der Ungelehrte den Gelehrten erhalten muß. Was nützt deine Gelehrsamkeit, wenn sie Dir zu keiner festen Stellung im Leben verhilft? Ich bin sechs und sechzig Jahre alt, und seit sechs und fünfzig habe ich mir meinen Unterhalt verschafft. Als ich im zehnten Jahre aus der Schule kam, sah ich meine Mutter weinend einen Bündel Wäsche zusammenpacken, die sie verkaufen wollte. — Verkauft sie nicht, schrie ich ihr zu; saget mir, Mutter, was ich thun soll um Euch aus der Noth zu helfen. — Du bist noch zu klein. — Ich liebe Euch aber! antwortete ich. Und gleich den andern Tag kardätschte ich Wolle, und verdiente mehr als jeder andere Knabe meines Alters.

— Mein Gott! Vater, sagte Eduard beschämt, ich bin ja der Arbeit nicht abgeneigt; nur möchte ich einen Stand ergreifen, der mir behagt.

— Was willst Du denn werden?

— Ein Künstler, mein Vater. Ich beschäftige mich schon lange mit Malen, und meine Versuche haben bei der letzten Ausstellung Aufmerksamkeit erweckt: dies ist mein Beruf, ich kann nichts anderes treiben.

— Du willst daß man von Dir rede, sagte Hr. Dormans mit Härte; und Du nimmst deine Eitelkeit für einen Beruf; Du hast aber weder die Geduld noch das Feuer, was die großen Künstler macht. Nie willige ich dazu ein, daß Du diese Laufbahn betrittst.

Solche Wortwechsel fielen noch oft vor, ohne den Sohn noch den Vater auf andere Meinung zu bringen, und der Jüngling fuhr fort, seine Handelsgeschäfte der Malerei hintan zu setzen, zum großen Aerger des alten Buchhalters.

Dieser Zwist zwischen Vater und Sohn machte das Haus zu einer Trauerhöhle; Niemand aber betrübt sich mehr darüber als Louise, die Waise Eduards. Sie war mit ihm auferzogen worden, und Madame Dormans, in ihren vertraulichen Gesprächen mit den jungen Mädchen, hatte oft auf die Möglichkeit angespielt, sie und Eduard könnten mit der Zeit ein Paar werden; Louise hatte sich diesen Gedanken angewöhnt, und sie liebte ihren Vetter als einen Bräutigam.

Ueberdem wurde sie volljährig. Hr. Dormans legte ihr, mit der gewissenhaften Richtigkeit die ihm stets eigen gewesen, die Vogtsrechnung vor, und das Mädchen sah sich im Besitze eines Vermögens von dreißig tausend Franken, worüber er ihr die Urkunden und Scheine einhändigte.

Denselben Abend fand Eduard, als er sein Zimmer betrat, die Papiere auf seinem Schreib-

tische, mit einem Briefchen folgenden Inhalts:

„Hier ist Geld genug um nach Paris zu reisen, Ihre Malerstudien zu vollenden, und die Stellung als Künstler zu erreichen die Ihnen gebührt. Nehmen Sie dieses Darlehen von einer Freundin an, und machen Sie sie glücklich durch Ihr eigenes Glück.“

Eduard erkannte auf den ersten Blick die Hand der Schreiberin. Er liebte Louise so sehr als er von ihr geliebt war; er hatte aber bis dahin geschwiegen, weil die Ungewißheit seiner Zukunft ihm es zum Gesetze machte. Er eilte sogleich in das Wohnzimmer, wo das Mädchen gerade allein war, und ihr beide Hände mit freudiger Nührung entgegenhaltend sagte er:

— Ich nehme es an, Louise, aber unter der Bedingung daß Sie mich als Gemahlin nach Paris begleiten.

Einen Monat später, kamen die jungen Eheleute in der großen Stadt an, wo Eduard sich schmeichelte, ohne weiteres Hinderniß die von ihm gewählte Laufbahn anzutreten.

Er hatte sich hauptsächlich damit abgegeben, Landschaften und Blumen zu malen. Er setzte sich mit Eifer an die Arbeit, um seinen Vater durch schnelle Fortschritte von dem Unrecht seiner vorgefaßten Meinung zu überführen; aber dieser Eifer erkalte bald. Eduard fiel wieder in Zerstreuung, Langeweile und Müßiggang. Louise gab sich vergebliche Mühe die Ursache dieser Aenderung ihres Mannes zu errathen. Wagte sie eine bescheidene Frage, so hatte er über seine Farben, über das falsche Licht des Tages, über den Straßenlärm, kurz über alles zu klagen, nur nicht über seine hinfällige und wankelmüthige Neigung, die alleinige wahre Ursache. Die frischesten Blumen starben ab im Wasser wo er sie hingestellt, ehe er nur ihren Umriß skizzirt hatte; dann murrte er über solche Muster, die so schnell verblühen. Seine Maler-Gestelle waren mit entworfenen Gemälden bedeckt. Bald stellten sich seine Gelüste nach Spaziergängen, nach Vergnügungen wieder ein: den ganzen Tag war er aus dem Hause, lustwandelte in den öffentlichen Gärten, in den Musäen: schlenderte bald dahin, bald dorthin, träumend, wünschend, aber nichts vollbringend.

Es reuete ihn oft dieser Nutzlosigkeit, aber er hatte keine Kraft zur Besserung; alle Tage legte er sich nieder mit dem Bedauern über den schlecht zugebrachten Tag, und dem Vorsatze: Morgen will ich arbeiten.

Der Morgen kam; da war er aber nicht aufgelegt, der Kopf war schwer, der Geist ohne Aufschwung; er mußte sich um irgend eine Ge-

mühsbewegung umsehen, und nach seiner Laune, durchzog er die Straßen von Paris, oder gieng auf's Land. Die befruchtende Gemüthsbewegung blieb aus, und dieser Tag war verloren wie so mancher frühere.

Er dachte lange nach über einen schönen zu malenden Gegenstand, und als er ihn endlich gefunden zu haben glaubte, machte er sich an die Arbeit. Aber die Zeit der öffentlichen Ausstellung war nahe; da erschraak er plötzlich über die wenigen Tagen die ihm noch übrig blieben: das gut entworfene Werk wurde zur tollen Aufgabe, die fleißige Ausführung nach dem Bewußtsein des Schönen mußte der Nothwendigkeit bald fertig zu werden weichen. So arbeitete ja Rubens*, dachte er bei sich; eine geduldig-fleißige, in allen Theilen ausgefertigte Malerei ziemt sich nur für kleinliche Maler; dem Genie gehört der rasche Flug mit seinen erhabenen Wagnissen.

Dieser Manier zufolge, wurde das Gemälde noch zeitlich genug fertig. Am ersten Tage der Ausstellung im Louvre, eilte Eduard in die Gallerie, nachzusehen welchen Platz sein großes Werk einnehme; unter der großen Menge der ausgestellten Gemälde suchte er aber vergebens das seinige, eben so wenig war sein Name in dem Verzeichnisse der ausstellenden Maler anzutreffen: sein Gemälde war nicht angenommen worden.

Einige verdienstvolle Künstler hatten einen gleichen Schimpf erlitten für Werke ihrer Vorliebe; Eduard ermangelte nicht sich neben sie als ein Opfer des Neids zu stellen.

Doch entmuthigte ihn dieser Unfall; er schrieb ihn der Absonderung zu, in der er bisher gelebt hatte, und nahm sich vor, die berühmtesten Künstler zu besuchen. Dieß wurde für ihn eine Gelegenheit zu neuen Zerstreuungen. Louise war Mutter geworden, und mußte ihr Kind warten; Eduard gewöhnte sich an, ohne sie auszugehen.

Die junge Frau, zärtlich und unerfahren wie sie war, fand alles gut was ihr Mann that; die Furcht ihn zu betrüben hätte sie übrigens allein schon bestimmt, ihm völlige Freiheit zu lassen. War er ja in seinem Umgang mit ihr stets so freundlich, entschuldigte sich mit so vieler Liebenswürdigkeit, daß er sie allein lasse, um gebieterischen Nothwendigkeiten, seiner Zukunft wegen, zu gehorchen. Zudem stand unbetrübtes Glück der Figur, der Stimme dem Charakter Eduards so wohl an, daß Louise keine Kraft hatte mit ihm zu grollen, noch sich unglücklich zu schätzen.

So vergiengen drei Jahre. Ein zweites Kind

* Einer der berühmtesten Maler der flammändischen Schule.

vermehrte die Ausgaben des Ehepaars. Ein bedeutender Theil des Heirathsguts Louisens war vergeudet. Sie fieng an mit Schrecken auf die Zukunft zu denken, und theilte etwas von ihren Besorgnissen ihrem Manne mit.

— Du hast Recht, sagte dieser, ich muß mich wieder auf die Arbeit legen; zu lange schon verliere ich meine Zeit mit Visiten und nutzlosen Zerstreuungen. Aber, Du wirst es wohl einsehen, das Leben eines Malers kann nicht sein wie das eines Buchhalters; es besteht durchaus in Unregelmäßigkeit und Leidenschaft. Man bleibt monatelang ohne den Pinsel in die Hand zu nehmen, aber eine einzige Woche bringt die verlorne Zeit wieder ein. Das tagtägliche Arbeiten ist ein Handwerk und keine Kunst; die Einbildungskraft läßt sich nicht in Schranken zwingen. Du mußt jedoch nicht glauben daß ich müßig bleibe: ich habe zehn Gemälde im Kopf. Ich denke daran in der Gesellschaft, in der Einsamkeit, ich träume jede Nacht davon; es wird etwas merkwürdig Schönes werden.

— So mache sie denn! hätte Louise antworten können. Sie schwieg.

— Ich verlange nur noch einige Tage Bewegung ehe ich mich darin vertiefe, fügte Eduard bei.

Drei Wochen später, fühlte er das Bedürfnis zu reifen. Die Natur sprach ihn an; er hatte es satt mit der Umgebung, mit dem kleinlichen Getümmel der Welt; er wollte das Meer anschauen, sich am Anblick dieses erhabenen Schaupiels stärken. Louise küßte ihr Kind um eine Thräne zu verbergen.

Als Eduard zurückkam, verlangte Louise, er möchte ihr die Skizzen zeigen die er mitgebracht. Er hatte aber nicht Zeit gehabt welche zu machen; bald hatte ihn das schöne Wetter gehindert, bald ein Gewitter.

— Dem Anschein nach habe ich nichts hervorgebracht, sagte der junge Mann, ein wenig beschämt; ich habe aber innerlich viel gearbeitet und fühle mich groß. Bei uns Künstlern ist die Nahe selbst ein Aufschwung zum Ruhme. Quäle mich nicht mit deinen kleinlichen Sorgen, sonst gehen mir meine hohen Kunstgedanken zu Grunde.

Louise antwortete nichts, sie wußte aber von nun an, woran sie war. So oft ihr Mann, im Beginn eine Arbeit zu unternehmen, das Wort Morgen aussprach, lächelte sie traurig.

Sie versuchte wenigstens durch Arbeit und Sparsamkeit den völligen Untergang ihres Wohlstands zu verschieben, den ihr Mann ihr bereitete. Sie dankte die Magd ab unter dem Vorwande, sie könne sich mit ihr nicht vertragen,

und fertig machte selber was sie früher durch Näherinnen machen ließ. Ganze Tage und ein Theil der Nacht arbeitete sie neben ihren Kindern bei einem Lichte und ohne Feuer; von Tag zu Tag wurde ihre Stirne blässer, ihre Augen trüber; sie fiel endlich in eine Entkräftung, an der sie selber erschrock.

Inzwischen fuhr Eduard fort seine Zeit zu zersplittern. Er gieng jedoch ein wenig in sich, als er vom Notar, bei dem das Heirathsgut seiner Frau angelegt war, erfuhr, daß nur noch einige tausend Franken davon übrig waren. Er schloß sich in seiner Werkstatt ein und vollendete mehrere Gemälde, welche diesmal angenommen wurden.

Louise hatte diese Aenderung mit vieler Freude gesehen, und trotz ihrem leidenden Zustande wollte sie ihren Mann in den Louvre begleiten, um seine Gemälde zu schauen, und an der Bewunderung der Menge sich zu laben.

Aber, zu ihrem großen Verdruß, sah sie Jedermann an den Gemälden Eduards vorbeigehen ohne sie eines Blickes zu würdigen. Als sie jedoch vor das Bedeutendste derselben gelangten, sah sie zwei Personen davor; ihr Mann erkannte sie: der Eine war der berühmteste Maler jener Zeit, der Andere ein Gemäldesammler dessen bewährter Geschmack als Gesetz galt.

Der junge Maler und seine Frau blieben stehen um das Urtheil der beiden Kenner auszuhorchen.

— Sehen Sie, sagte der Sammler, wie viele Fehler! welche Nachlässigkeit! das ist kein Gemälde, das ist kaum eine Skizze; alles fehlt daran, nur die Anmaßung nicht.

— Was ihm hauptsächlich fehlt, fiel der Maler ein, ist die schaffende Kraft. Man sieht es leicht ein, daß der Maler einer jener jungen Männer ist, die gewandt in Worten, aber untauglich zum Vollbringen sind, und die von einem Künstler nur den Wahn haben. Sein hundertstes Gemälde wird diesem gleichen; stets wird es ein Entwurf, ein Gedanke sein, nie aber ein vollendetes Bild. Er ist nun einmal nicht zu einem Maler geboren.

— Das ist handgreiflich, wiederholte der Sammler, indem er sein Perspektiv einsteckte, er ist zum Maler nicht geboren.

Beide giengen nach diesen Worten weiter.

Eduard ward bestürzt und todtensbläß.

— Mein Lieber, lächelte Louise ihrem Manne zu, indem sie seinen Arm woran sie hing fest an sich drückte, diese Männer irren sich.

— Ich glaube leider nein, antwortete Eduard, dem die Verzweiflung plötzlich Demuth eingefloßt hatte.... Was sie gesagt haben ist wahr.... ja wahr.... Ich seh' es nun selber ein. Dieses

Bild ist kalt, schlecht gemalt, abscheulich!... Ich möchte es mit Füßen treten.

— Eduard, mäßige Dich doch, rief ihm Louise zu.... Geseht auch Du hättest in diesem Gemälde einen Fehlgriff gethan, so denke doch daß wir Dir bleiben, ich und deine Kinder.

Bei dem im Louvre angehörten Urtheile war Eduarden ein Licht aufgegangen; er fieng an auf sich keine Zuversicht mehr zu haben. Dieß war aber ein neuer Antrieb zur Unthätigkeit: nicht im Stande einen starken Entschluß zu fassen, gewöhnt das Ziel des Lebens nicht in Erfüllung seiner Pflichten, sondern in der Befriedigung seiner Gelüste zu sehen, gab er sich einer gänzlichen Muthlosigkeit hin.

Indeß verschlimmerte sich die Gesundheit Louises immer mehr. Als einst ihr Mann abwesend gewesen, entschloß sie sich einen berühmten Arzt zu berufen. Sie beschrieb ihm alle Symptomen ihres Uebels, beantwortete alle seine Fragen, und verlangte zuletzt, indem sie ihn scharf ansah, von ihm bestimmt zu wissen, ob sie noch gerettet werden könne.

Sie können gerettet werden, Madame, erwiderte der Arzt kalt, die Krankheit hat noch nicht ihre letzte Periode erreicht; dafür gibt es aber nur ein einziges Kurmittel.

— Welches?

— Vollkommene Ruhe, keine Nachtwachen, besonders und über Alles hüten Sie sich vor jeder schmerzlichen Gemüthsbewegung.

Louise stand auf, eilte zu ihren Kindern, und sie beide an ihr Herz drückend, sagte sie: — Also seydt Ihr Waisen! denn von diesem Allem ist mir nichts möglich noch erlaubt.

Der Arzt grüßte mit kalter Höflichkeit und entfernte sich. Kaum war die Thür hinter ihm geschlossen, so öffnete sich die der Malerstube; Eduard trat herein, und mit ausgespannten Armen auf Louise zuwendend:

— Nein, sagte er, Du sollst nicht sterben, geliebtes Weib!... Ich kam so eben nach Hause, ich war da, und habe Alles gehört! verzeih mir; bis daher war ich ein Egoist, ein feiger Mensch....

Louise machte eine abwehrende Bewegung.

— Ja, fuhr er lebhaft fort, ein Feiger; denn ich habe nichts gethan um die Meinigen zu ernähren; ich hatte nicht die Tugend des letzten Arbeiters in unsern Vorstädten. Aber sey ruhig, von heute an habe ich den rechten Weg eingesehen.

Bei diesen Worten küßte er seine Frau zärtlich, und gieng fort.

Louise fühlte sich zugleich glücklich über die Aenderung die bei ihrem Manne vorgegangen, und ängstlich über das was er beginnen werde.



Sie wartete bis Abend auf ihn; Eduard kam nicht. Ein heimlicher Schrecken fieng an sich ihrer zu bemächtigen.

Der Himmel war stürmisch; dicke Tropfen begannen zu fallen; die Seine wälzte vor ihren Augen ihr tiefes und trübes Gewässer. Eine Art Wahnsinn ergriff die arme Frau: sie begab sich unaufhörlich von ihren schlafenden Kindern an das Fenster und wieder zurück, die Hände ringend, und Gott um die baldige Rückkehr Eduards bittend. Endlich glaubte sie ihn im Schatten erkannt zu haben.... Er hatte noch nicht angeklopft als sie sich schon zur Thür stürzte.

— Bist Du da!... Mehr konnte sie nicht sprechen, denn sie ersticke vor Schluchzen.

Nachdem Eduard sie beruhigt hatte, sprach er: Hr. Duteil, der reiche Lyoner Fabrikant, ist hier; ich hatte ihn gestern begegnet, ich wollte ihn wieder sehen.

— Warum?

— Sieh, antwortete er, indem er ihr ein offenes Papier vorhielt.

— Was ist dieß?

— Der Contract wodurch er mich bei seiner Fabrik als Zeichner anstellte.

— Ach! rief Louise aus, ihm um den Hals fallend, jetzt weiß ich daß Du mich liebst.

— Mein Traum des Stolzes hat ein Ende, fuhr der junge Mann fort. Ich habe endlich einzusehen gelernt daß es für Jedermann Gesetz ist, seine Wünsche in dem einzuschränken was ihm möglich, und daher Pflicht ist. Diesem Gesetze werde ich fortan gehorchen; Du wirst leben, Louise.

— Ich werde in deinem Muth und deiner Zuneigung die Kraft dazu finden, erwiderte sie. Eduard hielt Wort.

Von den Spielkarten.

Der Ursprung der Spielkarten ist wenig bekannt. Man hatte deren Erfindung dem Bedürfnisse zugeschrieben, in dem man war, den unglücklichen französischen König Karl VI zu zerstreuen, der nach einem plötzlich ihm zugestoßenen Schrecken wahnsinnig geworden: dieß ist ein Irrthum. Es ist zum ersten Male, im Jahr 1250, in den Annalen Spaniens von den Spielkarten Meldung. Sie sind darin mit dem Namen *Naipes* bezeichnet, ein Wort das offenbar arabischen Ursprungs ist: Die Spanier haben demnach die Karten von den Arabern. Von Spanien übergingen sie nach Italien; und als gegen Ende des zwölften Jahrhunderts die Deutschen dem

Kaiser Heinrich VI nach Rom folgten, brachten sie von dort die Karten mit. Erst im Jahr 1361 wurden sie in Frankreich bekannt, damals war Karl VI noch nicht geboren; sie können also zu obenangeführten Zwecke nicht erfunden, sondern vielleicht bloß dazu angewendet worden sein.

Diese arabische Erfindung ist, wie das Schachspiel, eine Anspielung auf den Krieg, wie es die Figuren beweisen welche auf den ersten Karten vorgestellt waren: ein König, ein Kriegsmann zu Pferd, und einer zu Fuß. Die galanten Franzosen ersetzten den Reiter durch eine Dame; die Spanier ahmten es ihnen nach. Die Italiener, die es weder mit den Damen noch mit den Reitern verderben wollten, nahmen jene als neue Figur zu den andern auf in ihrem Nationalspiel, dem *Larok*. Die verschiedenen Figuren die im *Larok* Spiel als Trümpe gelten, waren sie gleich von Anfang den andern Nationen gemein? Das weiß ich nicht, und habe auch wenig Lust es zu untersuchen. Die besondern Zeichen, welche das Spiel in vier Theile unterscheiden, stellten die vier Staatskörper vor. Die Italiener nannten diese Zeichen: *Spadi* (Schwerte), *Copi* (Kuppen), *Denari* (gemünztes Geld), und *Bastoni* (Stecken). Das Schwert bezeichnete den Adel; die Kuppen, den Priesterstand; das gemünzte Geld, den Handel und die Bürgerschaft; die Stecken, die Leibeigenen.

Die Franzosen machten aus dem Schwerte das schwarze Päck; die Kuppe wurde in rothes Herz verwandelt, das Münzstück in ein schwarzes Kleeblatt (uneigentlich Kreuz genannt); der Stecken in rothes Eckstein.

Die Deutschen machten aus dem Spade der Italiener und der Pique der Franzosen die Schellen. Das Herz und das Grün hatten die nemliche Bedeutung wie das Herz und das Kleeblatt der Franzosen; aber als Bedeutung der Leibeigenschaft wählten sie die Eichel statt des Ecksteins. Später und heutzutage, wie man die Moden der Franzosen und noch manches andere, selbst Revolutionen, ihnen nachmacht, sind die französischen Karten so ziemlich allgemein und überall angenommen.

Das heißt viele Gelehrsamkeit verschwenden für einen so nichtswürdigen Gegenstand, höre ich um mich her murmeln. — Ja so, Sie nennen die Karten einen nichtswürdigen Gegenstand? Bedenken Sie doch daß viele verständige Köpfe über die Karten nachgedacht, und die tausend und eine Spielarten erfunden haben, deren merkwürdig geordnete Regeln gewissenhafter beobachtet werden als unsere feierlich beschwornen Constitutionen, deren Sie schon manche überlebt haben, und

vielleicht noch manche überleben werden; Regeln, die einen so dicken Band anfüllen würden als die vereinten vier Gesetzbücher. Wie viel ernste Männer, Staatsbeamte, Gesetzgeber, Tiefdenker, erholen sich von ihren Arbeiten mit Kartenspielen? Wie viele Andere, außer dem Gebrauch des Krüfels und der Gabel, wüßten nicht was sie mit ihren zehn Fingern machen sollten, wenn man ihnen die Karten nähme! Wie Viele die in den Gesellschaften nur gähneten und Gähnen um sich verbreiteten, wenn man ihnen nicht Karten in die Hände gäbe? Ich sage noch mehr: einer der Vorzüge des Menschen über das Vieh ist, daß er mit Karten umzugehen weiß. Versuchet einmal, dem an Fassungskraft und Structur dem Menschen am nächsten stehenden Thiere, dem Affen, das allerleichteste Kartenspiel einzubläuen, Ihr werdet eure Mühe verlieren. Entsetzet Euch nicht über meinen vorigen Ausdruck: ich habe gesagt, einen der Vorzüge, nicht der einzige, nicht der höchste; es gibt deren noch viele, das weiß ich wohl, ohne von dem Vorzug zu reden, den der federlose Zweifüßler über die Vierfüßler und die Vögel hat, lang und viel über den Durst zu trinken, und sein Bißchen Verstand in der leztgeleerten Flasche zu lassen, was kein Vieh thut. Ihr sehet also daß die Karten keine so verächtlichen Dinge sind, und daß diese kleine Dissertation in dem Kalender nicht am unrichten Ort ist.

Der Sanct-Michaels-Berg (Mont Saint-Michel).

(Mit einer Abbildung.)

Seit unsern Revolutionen ist so oft vom Mont Saint-Michel die Rede, daß es unsern Lesern willkommen sein mag, die Geschichte und die Abbildung dieses furchtbaren Staatsgefängnisses zu lesen und vor Augen zu haben. Sind ja die Verschwornen gegen die verschiedenen Regierungen die aufeinander gefolgt sind, wechselsweise darin eingesperrt worden, so zwar daß die Gefangenen der frühern Regierung ihrerseits für die Einsperrung ihrer Nachfolger haben stimmen können. Heutzutage nimmt die Citadelle von Douvens die politischen Verurtheilten auf.

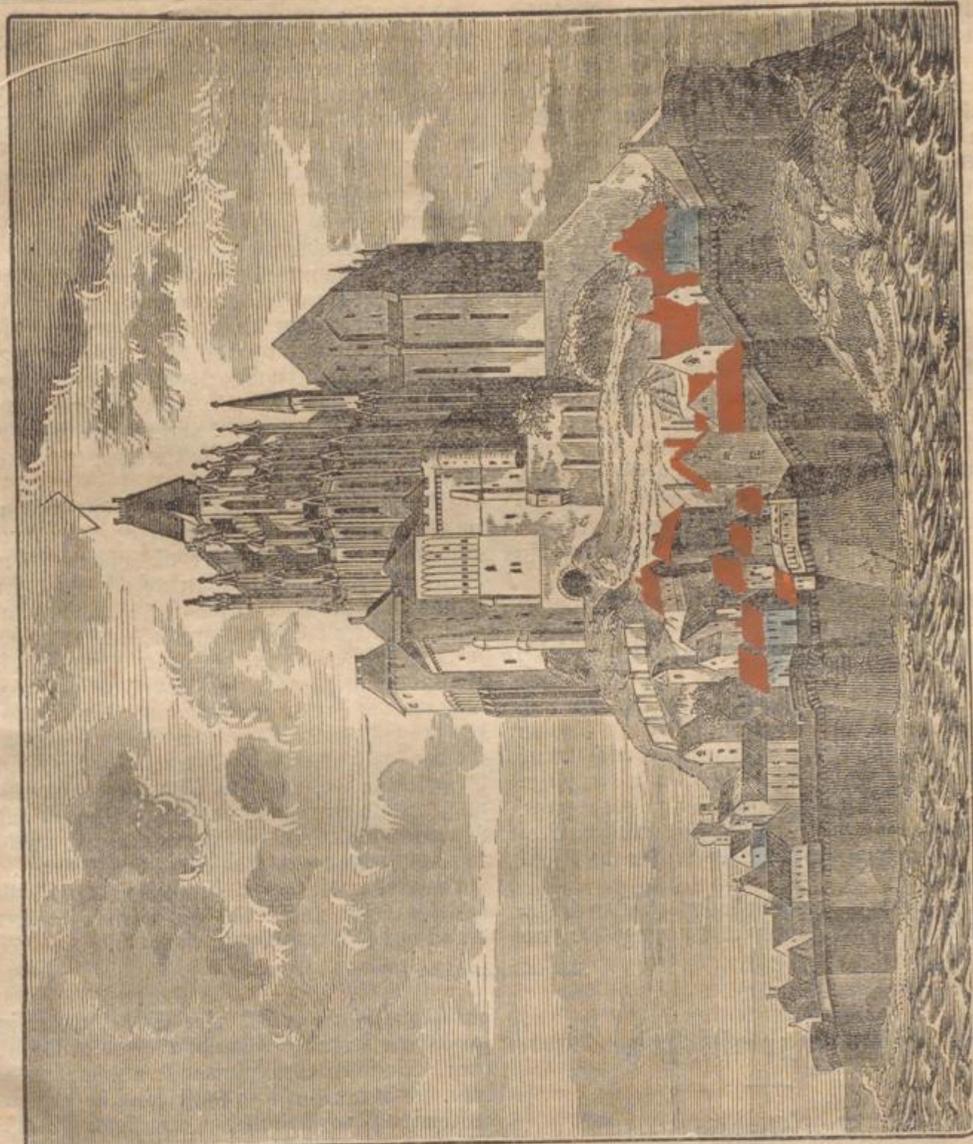
Ehe wir unsern Gegenstand berühren, wollen wir von der Bay Cancale reden, einer der merkwürdigsten Gegenden des französischen Meeresuferlandes. Der Geschichtschreiber, der Antiquar, der Naturalist, finden dort Stoff zu häufigen Belehrungen; der Handelsmann bezieht dortdurch großen Reichthum; das Meer bietet dort einen

Wechsel merkwürdiger Erscheinungen wie vielleicht keine andere Stelle unserer Meeresgestade; dem Gutschmecker endlich wässert der Mund, wenn er ihren Namen nennen hört wo so gute Austern ihren Wohnsitz haben.

Granville liegt am Norden der Bucht und Saint-Malo am Westen; der Hintergrund ist eine weite Sandebene von vierzig Quadrat-Kilometer (10 Stunden) im Umfang, welche täglich zweimal vom Meer überschwenmt und zweimal wieder freigelassen wird. An der Spitze landeinwärts dieses trichterartigen Raums wo der Sanct-Michaels-Berg liegt, sind die Erscheinungen der Ebbe und Fluth am merkwürdigsten. Die besondere Lage der Küsten, der Sandbänke, der über das Meer ragenden Felsen, und die weit gegen Norden sich erstreckenden Inseln üben über die Höhe der Fluth eine solche Wirkung, daß sie über das Doppelte hier höher steigt, als anderwärts an den französischen Gestaden. Die Fluth die zu Cherbourg nur auf etwa sieben Meter, und zu Brest nur auf acht sich erhebt, steigt zu Granville bis auf fünfzehn Meter. Man stelle sich diese ungeheure Wassermasse vor, die beim Steigen der Fluth landeinwärts sich bis an den Sanct-Michaels-Berg stürzt, welcher, bei der Ebbe, acht Kilometer vom Meere entfernt, bei der Fluth zu einer von Wogen ganz umgebenen Insel wird. Die Schnelle der vorstürzenden Fluth ist so groß zur Zeit der Tag- und-Nachtgleiche, daß sie den gestreckten Galop des besten Kenners auf diesem sandigen, beweglichen Boden überholt. Zum Glück sind die bestimmten Stunden der Fluth, wie der Ebbe, so bekannt, daß man ohne Furcht vor Uberschwemmung, den so eben vom Meer verlassenen Strand untersuchen kann. Dieß unterlassen auch Viele nicht, Weiber und Kinder, welche Seekrabben und Muscheln auflesen, und Männer, die, bis an die Hüften im Wasser, der abströmenden Fluth folgend, mit Netzen Fische fangen.

Die wachsende Fluth nicht allein ist den Unvorsichtigen gefährlich, eine drohendere Gefahr trifft sie in der Beweglichkeit des Sandes, besonders desjenigen der den Strand um Sanct-Michaels-Berg bedeckt und Abgründe verhehlt, die in der Gegend *lises* benannt werden. Der Wanderer wage sich nicht hierdurch ohne geschickte Führer, denn ein ungebühtes Auge weiß die festen Stellen nicht zu unterscheiden von jenen, die alles was sie bedrückt verschlingen.

Man versichert daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein auf diesem Strande bei der Fluth gescheitertes Schiff, bei der Ebbe so tief in den Sand versank, daß sogar die Masten nicht



mehr sichtbar waren; im Jahr 1780 ließ der Eigenthümer dieses Schiffes einen drei Zentner schweren Stein als Regel zuhauen und mit der Spitze auf den Sand stellen, welcher in einer Nacht so tief versank, daß ein daran befestigtes 40 Fuß langes Seil spurlos nachgezogen worden war.

Diese Eisen werden hauptsächlich in der Nachbarschaft der kleinen Bäche angetroffen, welche diesen breiten Strand durchlaufen. Wenn man

einige Zeit mit den Füßen auf dem Sande trippelt, kann man solche Eisen hervorbringen, denn der Sand bildet sich alsdann in eine sulzige Delle; eben so wenn man einige Minuten auf einer Stelle stehen bliebe, so würde man einsinken. Sollte man auf eine solche Delle gerathen sein, so müßte man so schnell als möglich darüber laufen, und sich hüten in die Fußstapfen der Vorgänger zu treten. Fühlte man sich jedoch am Versinken, so werfe man sich der Länge nach zu Boden und

wälze sich rollend vom Abgrunde weg. Versinkt, trotz aller Vorsicht ein Karren, ein Gespänn oder ein Reisender, so breitet man eiligst Strohh und Dielen umher, trippelt heftig darauf, und manchmal kann man mit diesem Mittel den Versinkenden heraushelfen.

Am Ende dieses Strandes liegt, wie schon gesagt, der Sanct-Michaels-Berg. Sechzig Meter hoch erhebt sich ein Fels von Granit, welcher einer ungeheuern Strecke von Gebäuden zur Grundlage dient: lange Mauern, hohe Thürme, bescheidene Wohnhäuser, festes Schloß, gothisches Kloster sammt Kirchturm, alle diese Bauten, hinter- und übereinander gereiht, ragen so in die Höhe, daß vom Strande aus bis zur Kirchturmspitze das betroffene Auge über 130 Meter mißt. (Siehe die vorstehende Abbildung.)

Unter der alten Monarchie diente der Sanct-Michaels-Berg zum Staatsgefängnisse für Verbrecher der beleidigten Majestät oder der Heiligtumschänderei. Im Innern war ein eiserner berücktigter Käfig, in dem die Gefangenen größtlich litten.

Als in der ersten Revolution der Terrorismus herrschte, sperrte man drei hundert Alters oder Krankheits halber zum Deportiren unfähiger Priester im Kloster ein. Die Abtei, ihre Kirche und das feste Schloß, sind noch heute ein centrales Einsperrungshaus. Werkstätte sind im Innern zur Beschäftigung der Gefangenen vorhanden, welche 1802 gegründet worden, und deren Ertrag zu zwei Dritttheilen denselben zu gut kommt. Heutzutage werden zu gleicher Zeit politische Verbrecher und gewöhnliche Verbrecher dort festgehalten.

Man gelangt zur Oberfläche des Sanct-Michael-Felsens durch ein erstes Eingangsthor, wo

man zwei alte Kanonen sieht, welche den Engländern, als sie 1423 das Schloß belagerten, abgenommen worden. Dieses Thor führt in einen Vorhof wo ein Wachtthaus sich befindet. Nachdem man noch durch zwei Thore gelangt ist, kommt man in eine Gasse wo einige Wirthshäuser sind. Auf den Wällen sind Treppen angebracht welche zum Thore des Schloßes führen von zwei Thürmen aus Granitquadern beschützt. Mitten in dem Steinlabyrinth, wodurch man zu gehen hat, bemerkt man die unterirdischen Gewölbe, die Keller, die Pulver- und Kugelmagazine; das ungeheure Gewölbe wo die Maschine steht, mittelst welcher der Proviant längs der 24 Meter hohen Mauer aufgewunden wird; das Jungfergewölbe, scheußliche Gefängnisse, in pace genannt, worüber Fallthüren liegen; das unterirdische Gewölbe Montgommery und das Refektorium, 67 Meter lang und 6 Meter hoch.

Oben auf der Spitze steht das Monasterium, im Jahr 708 gegründet und 1022 wieder neu aufgebaut. Man bewundert die äußerst schöne Kirche und die unterirdischen Pfeiler auf denen sie zum Theil ruht. Dieselbe ist 57 Meter lang, mißt 23 Meter bis zum Gewölbe, und 50 Meter in ihrer größten Breite. In dieser Kirche ist die Kapelle des heiligen Erlösers besonders merkwürdig, wo vor Zeiten die Reliquien, der Schatz, das große Gemälde des heiligen Michael und seine Statue, ganz mit Goldblättern überzogen, aufbewahrt wurden, und dem Altar gegenüber eine große Schildelei sich befand, worauf Namen und Wappen der Tapsen aufgezeichnet waren, welche 1423 die belagernden Engländer zurücktrieben.

Lange war die Abtei ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Im Jahr 1469 hat Ludwig XI dort den Sanct-Michaels-Orden eingeführt.

Naturgeschichte.

Der Kinkaju.

(Mit einer Abbildung.)

Dieses Thier ist nirgends als in Amerika zu finden. Obwohl es wahrscheinlich zahlreich genug ist, so entzieht es seine Lebensweise den Nachstellungen des Jägers und des Naturforschers. Sein liebster Aufenthalt ist im Innern der Wälder, in den unzugänglichsten Dickichten; den ganzen Tag unbeweglich, regt sich der Kinkaju erst wann die Nacht einbricht, und wie der Mor-

gen graut, sucht er sich eine Stelle, wo er in ungeführter Ruhe den Augenblick abwarten kann, seine nächtlichen Streifzüge wieder zu unternehmen. Während derselben läuft er mehr auf den Bäumen als auf dem Boden, und kann sich also sehr lang den Blicken der Menschen entziehen. Daher mag es kommen daß ihn mehrere Naturalisten mit dem Karkaju verwechselt haben, anderes vierfüßiges Thier desselben Welttheiles, das auch die Bäume besteigt, aber sich in den kältern Gegenden aufhält, bei hellem Tage Jagd macht, große Thiere angreift, und sogar das amerikanische Elendthier überwältigt. Obwohl der Kinkaju auch Fleisch frisst, so begnügt er sich doch mit kleinen Thieren und verachtet sogar die Frösche nicht. Er ist übrigens viel kleiner als



der Karkaju, und nur wenig größer als die wilde Katze, jedoch beleibter und mit stärkern Gliedern versehen. Nichtsdestoweniger versichert man daß er sich in den Waldungen an ziemlich große Thiere wagt, denen er von seinem Baume herab auf den Hals springt, und ihr Blut saugt. Diese Gewohnheit aber, die dem Karkaju und dem Vielfraß mit Recht zugeschrieben wird, ist vielleicht aus Irrthum dem Kinkaju aufgelastet worden, da dieses Thier eines der am wenigsten furchtbaren Fleischfresser ist, und auch im Stande der Freiheit neben seinen Jagdbeuten Früchte verzehrt.

Gemäß seines Körperbaues und seiner Lebensweise ist dieses vierfüßige Thier von einer ganz besondern Art; es bedient sich seines Schweifes um sich an den Aesten festzuhalten, und die nicht gar zu schweren Körper an sich zu ziehen; es besitzt auch eine so dehnbare Zunge wie die Giraffen, die noch geschmeidiger und zum Fassen fähiger ist, mit der es seine Beute umschlingt,

in die hohlen Bäume bringt und den Honig der wilden Immen plündert. Nebstdem können seine Vorderfüße den Gegenstand festhalten an dem er nagt, wie die Eichhäschen, mit deren Natur er manches gemein hat. Diesemnach wäre der Kinkaju von der Natur mit besonderer Vorliebe behandelt worden, wenn seine Augen die Tageshelle ertragen könnten; aber diese ist ihm so zuwider, daß er davon geblendet scheint wenn auch sein Augenstern bis auf einen winzigen schwarzen Punkt zusammengezogen ist; er muß sich also im dunkelsten Versteck aufhalten, während die nicht lichtscheuen Thiere am hellen Tage ihr Wesen treiben, bis die Nacht sie zur Ruhe ruft. Die Kinkaju sind unter den Vierfüßlern was die Cule unter den Vögeln ist, haben aber kein Recht mit diesem friedlichen Thiere in Vergleich zu kommen; denn was man von ihrer Lebensweise in den Wäldern erfahren hat, stellt sie in die Reihe der Fleischfresser des niedersten Rangs, die ohne Muth, ohne alle Rücksicht noch Vorsicht, Thiere

ohne Noth tödten, ohne sie als Vorrath für den nächsten Hunger fortzuschleppen. Ihr kurzer und dicker Kopf, ihre kleinen und dunkeln Augen, geben dem Kinkaju ein wildes Aussehen, dem er zum Theil entspricht, denn er könnte sich mit Pflanzen und Früchten nähren und das Fleisch ist nicht einmal seine liebste Speise. Sein Gelust nach Honig ist so groß, daß die wilden Immen keinen fürchterlichere Feind haben als ihn. In dieser Rücksicht kommt er dem Dachs des Vorgebirgs der Guten-Hoffnung gleich, der ebenfalls ein arger Zerstörer der Immenkörbe ist.

Die jüngsten Beobachtungen über den Kinkaju verdankt man der geologischen Gesellschaft von London. Eines dieser Thiere hat sieben Jahre in der Menagerie dieser Gesellschaft gelebt. Es war sehr gefellig und machte sich bald beliebt bei denen die es besuchten. Obwohl es am Tage nach Herzenslust schlief, wurde es nicht mürrisch wenn es geweckt wurde, ausgenommen am Morgen; nach Mittag war ihm der Schlaf schon etwas entbehrlicher; es trat nicht ungern aus seinem Käfig, um das in Empfang zu nehmen was man ihm zum Geschenke brachte, und ließ sich necken

von denen die ihm nicht fremd waren; man sah ihm gern zu wie gewandt es seinen Schweif bewegte, und die Geschmeidigkeit seiner Zunge, womit es sich gar geschickt bediente, um die Nahrung, die man ihm darreichte, zu ergreifen und in den Mund zu bringen. Nach Liebkosungen sehr lüstern, reizte es die Leute durch unschädliches Beißen dazu an. Aber in der Nacht zeigte es seine Eigenschaften in ihrer ganzen Kraft, dann war seine Thätigkeit außerordentlich; stets in Bewegung, Alles beschauend, sprang es schnell auf und ab mit Hilfe seines Schweifes. Zimmer lustig, aufgeweckt, mit Unmuth alle Scherze sich gefallen lassend, als wisse es daß es auch eine Rolle dabei zu spielen habe, war es in der That ein sehr belustigendes Thier. Wie der Tag anbrach, stellte sich das Bedürfnis der Ruhe ein, die Spiele, die Sprünge hörten auf. Der Tagesschläfer bezog wieder in seinem Käfig den zu seiner Ruhe bestimmten Winkel.

Der Pelz des Kinkaju ist glänzend, von blasser Haselnußfarbe; weil er aber so selten von den Jägern erlegt wird, ist derselbe kein Gegenstand der Handelspekulation.

Heilsame Gehirnerschütterung.

Mitten auf der vollbelebten London-Brücke, in der Nähe eines mit Bänken versehenen Vorsprunges, von denen die spleenbehafteten Söhne Albions gar manchmal in's kühle Wellengrab der Themse hinabspringen, rannten einst zwei Engländer mit starken Schritten auf einander los. Der Eine kam aus der City, wo die reichsten Leute wohnen, und sah von Kopf bis zum Fuß einem Gentleman gleich, der Andere kam aus Southwark und trug einen ärmlichen abgeschabten Ueberrock, der beim ersten Blick sehr lebhaft an die Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge erinnerte. Beide sahen einander nicht und wußten und wollten nichts von einander; aber doch rannten sie so schnurstracks und blindlings auf einander los und stießen mit den Stirnen so heftig aneinander, daß sie wie zwei Billardskugeln zurücksprallten und sich die Köpfe hielten.

— Goddam! rief der Gentleman mit einem wüthenden Blick auf den ärmern Landmann, reitet Euch denn der leibhaftige L....., daß Ihr mir mit euerm Elephantenschädel beinahe den Hirnkasten einstößet?

— Verzeihen Sie, Sir, Ihr Hirnkasten ist auch nicht gepolstert, das kann ich bezeugen. Ah, wie das Ding schwillt, und mir's im Kopfe summt wie im Kessel eines Dampfschiffes!

— Wer heißt Euch denn, wie ein Befessener daher rennen und nicht rechts noch links schauen? Ihr müßt entweder beim hellen Tage träumen, oder über schweren Gedanken brüten.

— Dieselbe Frage könnte ich ebenfalls an Sie richten.

— Wo wollt Ihr denn hin?

— Hinunter! antwortete der Arme seufzend, mit einem düstern Blick auf den Brückenvorsprung deutend.

— Nun, da gehen wir einen Weg, und Ihr könnt mich mitnehmen.

— Aber, junger Herr, was haben denn Sie für Ursache sich zu ersäufen? Sie sehen so wohlgekleidet, so schmuck und fashionnable aus, daß Sie Jedermann für den reichsten und glücklichsten Mann halten sollte, der je über Londonbridge gegangen ist.

— Das ist eben mein Unglück, erwiderte der Gentleman ärgerlich. Es fehlt mir nichts und doch fehlt mir Alles! Da hab' ich einen reichen Onkel in Ostindien gehabt und der ist gestorben und hat mir ein Vermögen von zwei Millionen Pfund Sterling hinterlassen. Vor sechs Monaten trat ich meine Erbschaft an, und wußte mir vor dem vielen Gelde und den vielen Papieren nicht zu rathen und zu helfen. Ich kaufte mir Häuser und Güter — die Königin selbst hat sie nicht schöner — ich schaffte mir Wagen, Pferde, Hunde,

Kakaien und Kammerjungfern an, ich plünderte alle fünf Zonen um meine Tafel mit den köstlichsten Speisen und Getränken zu besetzen. Ich schmauste, trank, schwelgte wie der Großmogul, und wurde doch jeden Tag unzufriedener und trübsinniger. Alle Lebenslust vergeht mir, alle Vergnügungen ekeln mich an, alle Menschen sind mir widerwärtig, und das ganze Dasein ist mir so schaal, leer und öde, daß es mir der Mühe nicht werth scheint, die ich mir Morgens mit dem Anziehen, Abends mit dem Ausziehen meiner Kleider geben muß. Nur der Schlaf scheint mir noch etwas Gutes und Wünschenswerthes, und um ihn recht und ungestört für eine Ewigkeit zu genießen, will ich mich in's Bett der Themse legen.

— Lieber Herr, entgegnete der Arme, da sind Sie gerade im entgegengesetzten Falle von mir. Ich bin ein armer Schlucker, habe eine Frau und sieben Kinder und für sie nichts zu beißen und zu nagen. Vorige Woche hat man uns Alle aus einer Kattunfabrik verabschiedet, wo wir bisher unser Brod verdienten; eine Dampfmaschine versieht unsere Stelle, und wir haben nichts mehr zu arbeiten. Heute morgen schrien meine kleinen Kinder nach Brod, meine Mary, der gute Engel, seufzte, meine Frau weinte und war vor Hunger ohnmächtig, denn Tags zuvor hatte sie ihr Essen den Kindern zu gut kommen lassen. Ich konnte es nicht mehr aushalten... da lief ich fort und wollte da hinunter, damit sich die Gemeinde der vaterlosen Waisen erbarme.

— Armer Narr, Dir kann ich helfen! das Ersäufen hat noch Zeit, die Themse läuft nicht davon. Komm' und führe mich in dein Haus.

Und Arm in Arm giengen der Reiche und der Arme hinüber nach Southwark, bogen um manche Straßenecke, und traten am äußersten Ende dieses Stadtviertels in eine elende Hütte ein, die dem Zusammenfallen nahe schien.

Der Hausvater öffnete die Thüre; in einem kleinen aber reinlichen Stübchen saß eine Schaar flachsköpfiger Kinder um eine Mutter mit rothgeweinten Augen. Die Kleinen sprangen auf, dem Vater entgegen: „Bringst Du uns nichts zu essen, Vater?“ riefen sie betrübt, als sie seine Hände leer und ihn den Kopf schütteln sahen. Nur die Frau und Mary, die älteste Tochter, ein hübsches Mädchen von siebentzehn Jahren, hielten bei Seite und neigten sich ehrerbietig vor dem Fremden.

Eine kleine Weile stand der Gentleman stille betrachtend vor der interessanten Gruppe — ein Gedanken schien in ihm aufzutauchen.

— Auf Wiedersehen! rief er, und stürzte rasch aus dem Zimmer.

Befremdet sah die unglückliche Familie dem Sonderling nach.

Nach einer halben Stunde hielt ein prächtiger Wagen mit zwei der edelsten Pferde bespannt vor der kleinen Hütte des Armen. Zwei Bediente sprangen herab und halfen einem Herrn heraus, in welchem der Fabrikarbeiter seinen Freund von Londonbridge erkannte. Die Bedienten packten den Wagen aus und trugen eine Menge Lebensmittel und eine Unzahl Flaschen vom köstlichsten Wein in das Haus des Arbeiters.

— Da, Kinder, jetzt esset und trinket und seid guter Dinge, rief der Gentleman mit heiterer Miene. Jetzt weiß ich doch, wofür ich auf der Welt bin. Ihr habet mir einen neuen Genuß kennen gelernt, und dieser, ich spüre es, wird mich nie anekeln.

In kurzer Zeit war der düstere Ernst im Hause des armen Mannes in die lauteste Fröhlichkeit umgewandelt. Die Kleinen hüpfen um den Tisch und schmausten nach Herzenslust, die Frau und Mary weinten Freudenthränen. Unverwandt hieng das Auge des Fremden an der lieblichen Gestalt des Mädchens, aus deren blauen Augen ein ganzer Himmel von frommer Unschuld und kindlicher Liebe strahlte. Plötzlich trat er hin zum Vater der Familie und rief:

— Freund, wie heißt Ihr?

— Ich heiße John Graham, Herr.

— Nun, John Graham, ich bitte Euch, gebt mir eure Mary zum Weibe.

Stauend blickte Graham den sonderbaren Fremdling an und rief:

— Was wandelt Sie an? Sie wollten ja...

— Seid stille, fiel ihm dieser in's Wort, ich will nicht mehr.

— Nun da will ich auch nicht mehr. Mary, komm her, der Herr da will Dich zur Gattin haben. Willst Du ihn nehmen?

Das junge Mädchen senkte erröthend die Augen; von einer so plötzlich und unerwartet an sie gerichteten Frage in Verlegenheit gebracht, schwieg sie; aber ein Freudenblitz der sich über ihre Züge ergoß, ließ errathen daß sie den Antrag nicht verwerfe.

Von diesem Augenblick an zählte diese Familie lauter glückliche Menschen. Eglington — so hieß der Millionär — hatte sich mit dem Leben versöhnt; er wußte nun wie man den Ueberfluß gut anwenden kann; er hatte empfunden was Wohlthun für süße Freuden verschafft, und sich vorgenommen dieselben oft zu genießen.

Heilsame Gehirnerschütterung!

Geistesgegenwart eines Dienstmädchens.

(Mit einer Abbildung.)

Zwischen den Dörfern Hersel und Ursel, auf dem linken Rheinufer unterhalb Bonn, liegt ein kleiner Weiler, und nahe dabei eine einsame Mühle. Diese Mühle ist der Schauplatz einer Heldenthat gewesen, deren Erzählung ihren Platz in diesem Kalender verdient.

Am einem Sonntagmorgen gieng einmal der Müller mit seiner Familie in die heilige Messe zur benachbarten Kirche im Dorfe Hersel. Nur ein Dienstmädchen, Namens Hanneken, und ein kleiner Knabe von fünf Jahren blieben zu Hause. Das Mädchen hatte vollauf mit der Bereitung des Essens zu thun und wollte eben die Töpfe an's Feuer setzen, als ein alter Bekannter, ein Gespieler ihrer Kindheit, Namens Heinrich Botzlor, in die Küche trat. Er war ein träger, unnützer Mensch, dem der Müller sein Haus verboten hatte, dem aber Hanneken aus einer besondern Laune noch gut war. Sie freute sich, ihn zu sehen, und empfing ihn auf's freundlichste, gab ihm nicht bloß etwas zu essen, sondern setzte sich auch mit ihm auf die Bank, um mit ihm ein wenig von ihrem Geburtsort zu plaudern. Während er nun aß, ließ er sein Messer fallen.

— Heh' es auf, mein Schatz, sagte er scherzend zu dem gutmüthigen Mädchen.

— Schau doch, der gnädige Herr will sich nicht selber bemühen! nein, Heinrich, dein Rücken ist viel geschmeidiger als der meine; Du strengst ihn nicht durch Arbeit an. Ich muß den ganzen Tag arbeiten, während Du herumschlenderst und nichts thust. Aber, es mag sein, ich will dem gestrengen Herrn auch noch diese Mühe sparen.

Sie sprach dieß halb scherzend, halb im Ernste, denn so gutmüthig und sanft das Mädchen war, so gieng doch ihre Nachsicht für den Tagedieb nicht so weit, daß sie seine Trägheit und sein verdächtiges Leben gutheißen könnte. Sie beugte sich nieder, um das Messer aufzuheben; aber im Augenblick wo sie sich wieder erheben wollte, zog der verrätherische Tagedieb einen Dolch unter seiner Weste hervor, faßte sie am Halse und drückte seine Finger ihr fest auf die Gurgel, um sie am Schreien zu hindern.

— Nun, mein Schatz, rief er und stieß zugleich einen fürchterlichen Fluch aus, wo ist das Geld deines Herrn? Entweder dieses muß ich haben, oder dein Leben — jetzt wähle!

Das erschrockene Mädchen, das gleich an den grimmigen Zügen des Gauners sah, diese Dro-

hung sei ärger als ein grober Spas, versuchte vergebens den Böfewicht zu bessern Gesinnungen zu bringen. — Deines Herrn Geld, oder dein Leben! war alles was er auf ihr Bitten und Beschwören erwiderte. Mach' es kurz! das Grab oder das Geld!

Sie sah daß unter seinen Händen keine Hoffnung auf Erbarmen war, und kaum war sie dessen gewiß, als in ihrer Brust ihre ganze Entschlossenheit erwachte. Wie die meisten ihres Geschlechts, war sie von Natur furchtsam bei Kleinigkeiten; sie fürchtete sich vor Gespenstern und Kobolden, ein Blutstropfen konnte sie ohnmächtig machen, ein ungewohnter Ton in der Nacht auf's äußerste ängstigen. Aber wenn durch irgend eine wichtige Ursache ihre Geisteskraft erwachte, so bewies sie, wie Viele ihres Geschlechtes, daß sie an Muth, an Ausdauer, an Geistesgegenwart und Besonnenheit dem stärksten und entschlossensten Mann überlegen war.

— Ja, ja, Heinrich! rief sie nachgebend, was sein muß, muß sein! Aber wenn Du das Geld nimmst, mußt Du mich eben auch mitnehmen. Denn dann ist hier meines Bleibens nicht, das versteht sich von selbst. — Aber drücke mich doch nicht so stark am Halse; laß deine Finger los, ich kann mich ja nicht bewegen, und muß ersticken; und wenn ich nicht aufstehen kann, so kannst Du auch das Geld nicht erlangen, das ist doch klar. Und überdieß hat es Eile, und wenn's doch geschehen soll, so muß es schnell geschehen, ehe der Müller zurückkommt.

Der Böfewicht ließ die Hand los, denn ihre Gründe leuchteten ihm ein.

— Komm, rief sie, schnell! schnell! nicht gezögert; das Geld ist in des Herrn Schlafzimmer.

Sie sprang die Treppe hinauf, anscheinend fröhlich, wie eine Lerche; er folgt ihr dicht auf den Fersen. Sie öffnete das Schlafzimmer und zeigte die eiserne Kiste worin das Geld lag.

— Hier, rief sie und reichte ihm eine Art, die in einer Ecke der Stube lag, damit kannst Du aufbrechen, und ich will unterdessen hinauf in meine Kammer, mich ein wenig anziehen, und mein Bißchen Habseligkeiten zusammenpacken.

Der durch diese so gutgespielte Bereitwilligkeit getäuschte Gauner sagte:

— Geh, mein Schatz, aber bleibe nicht lange aus. Mit der Kiste da will ich bald fertig sein.

Sie verschwand bei diesen Worten. Er strengte sich an, den Deckel zu sprengen, und nachdem es ihm mit vieler Mühe gelungen, fieng er an zusammenzupacken. Während er damit beschäftigt, und ganz in der Betrachtung seines Raubes vertieft gewesen, war das herzhafte Mädchen leise

die Treppe wieder herabgeschlichen, hatte, ohne daß er's hörte oder sah, den Schlüssel an der Zimmerthüre zweimal herumgedreht und den Dieb eingeschlossen. Hierauf stürzte sie aus dem äußern Thor der Mühle hinaus und machte Lärm.

— Fliehe! fliehe! schrie sie dem Kinde ihres Herrn zu, dem einzigen Wesen das in der Nähe war. Laufe zum Vater, was Du kannst! Sag' ihm, wir werden Alle ermordet werden, wenn er nicht nach Hause eilt. Lauf! lauf!

Das Kind, welches vor der Thüre spielte, gehorchte schnell dem raschen Befehl des Mädchens, und lief so schnell es seine kleinen Beine vermochten, auf der Straße auf welcher seine Eltern zurückkommen sollten.

Hannchen rief ihm zu: Gott sei mir Dir! dann setzte sie sich nieder auf die steinerne Bank am Mühlenhor, die Augen scharf auf den Weg gerichtet, woher sie mit so großer Sehnsucht Hülfe erwartete.

Da geschah plötzlich aus dem vergitterten Fenster des Zimmers in welchem der Räuber eingeschlossen war, ein gellender Pfiff. Hannchen sprang erschrocken auf.

— Dieter! Dieter! rief die Stimme des Gauners, fange das Kind auf und komm hierher! ich bin eingeschlossen, komm schnell, bring den Buben her und stoß das Mädchen nieder.

Hannchen blickte auf und sah wie der eingeschlossene Dieb einem andern in der Ferne winkte, und sah dann ängstlich dem abgesandten Kinde nach. Der kleine Bote verfolgte schnell seinen Pfad, und schon glaubte das Mädchen, das Niemand in der Ferne erblickte, der Ruf des Gauners wäre nur ein blinder Lärm, ein verstellter Wink gewesen, um sie zu schrecken, als aus einem Graben ein Kerl sprang, das Kind ergriff, auf die Arme nahm und mit ihm gerade auf die Mühle zueilte. Augenblicklich erkannte Hannchen die neue Gefahr in der sie schwebte, und abermals war ihr Plan gemacht. Sie sprang in die Mühle zurück, schloß und verriegelte das Thor, den einzigen sichtbaren Eingang des Gebäudes, da alle Fenster mit starken Eisengittern verwahrt waren, und nahm ihren Standpunkt an einem obern Fenster, mit dem Entschluß, ruhig entweder die Rückkehr ihres Herrn zu erwarten, und mit ihm ihre Rettung, oder, wenn es unvermeidlich wäre, ihren Tod.

— Nie, so dachte sie bei sich, nie werde ich das Haus meines Herrn solchen Schurken preisgeben, oder erlauben daß sein Eigenthum vor meinen Augen fortgeschleppt werde, so lange ich Leben und Kraft habe, es zu vertheidigen.

Noch dachte sie dieses, als der Räuber außen, das schwache Kind mit der einen und ein langes scharfes Messer in der andern Hand haltend, mit gewaltigen Fußstößen und fürchterlichen Flüchen gegen das Thor rannte.

— Mach' das Thor auf! oder ich breche Dir den Hals.

— Wenn Du kannst, so thue es, war die Antwort des braven Mädchens. Gott ist größer als Du, und auf Ihn vertraue ich.

— Schneid' dem Schreier den Hals ab! brüllte der eingesperrte Kerl oben aus dem Fenster: das wird sie schon zur Vernunft bringen.

So entschlossen Hannchen war, so erschrockt sie doch bei diesem Zuruf, und einen Augenblick wankte ihr Entschluß. Doch bald erwog sie, daß wenn sie, um dem Kinde das Leben zu retten, den Schurken einliesse, ihr Tod gewiß war, dabei war es keineswegs zu hoffen, daß, wäre sie todt, man das Kind schonen werde. Das hieß also alles gegen nichts wagen. Sie blieb deswegen bei ihrem Entschluß, zu warten bis sie entweder überwältigt oder erlöst werde.

— Wenn Du das Thor nicht aufmachst, brüllte der Gauner von außen und suchte gräßlich dabei, so hache ich mit meinem Messer den Wurm da in Stücke und brenne Dir die Mühle über dem Kopf zusammen. Das wird einen Hauptspaß geben.

— Du sollst mir nicht herein, so lange ich Leben habe es zu verhindern.

Der Räuber band dem Kinde Händ' und Füße und warf es auf den Boden, wie ein Metzger mit einem zur Schlachtung bestimmten Hammel zu thun pflegt. Dann suchte er brennbare Stoffe um seine letzte Drohung auszuführen. Während dieser Nachsuchung erspähte er zufällig den einzigen heimlichen Eingang in das Gebäude. Es war eine Oeffnung in der Mauer, wo der Wendelbaum des großen Wasserrades durchgieng, und die deswegen nicht vergittert war, weil Niemand daran dachte, daß man je durch einen so gefährlichen Eingang zu kriechen wagen würde. Entzückt über seine Entdeckung, versuchte er auf der Stelle dieselbe zu benutzen. Er schwang sich auf den in Ruhe liegenden Baum, legte sich auf den Bauch und begann der Oeffnung in der Mauer zuzukriechen.

Dies konnte Hannchen von ihrem Standpunkt aus nicht sehen; aber hundert Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn. Sie war überzeugt daß alle Mittel versucht werden würden, in das Haus zu dringen, und sah wohl ein daß an Ausschließung ihres Feindes ihr eigenes Leben hieng; nebstdem



war sie in steten Nengsten, der eingesperrte Räuber möchte die Thüre des Zimmers, so stark sie war, einschlagen, und wunderte sich schon lange daß er es noch nicht gethan hatte, weil sie nicht wußte daß er über dem Einbrechen der starken eisernen Kiste seine Art zerbrochen hatte, und er lieber die Hülfe seines Mitgesellen abwartete. Jetzt kam ihr plötzlich ein Gedanke. „Es ist Sonntag, sagte sie sich selbst, die Mühle geht nie am Ruhetage des Herrn; — wie, wenn ich sie in Gang setze? Man kann es von weitem sehen, und vielleicht eilen mein Herr und die Nachbarn, die sich über den Anblick wundern, herbei, um den Grund davon zu erfahren. Ein glücklicher Gedanke! — Gott selbst hat mir ihn eingegeben.“

Gesagt, gethan. Sie hatte nur eine Kurbel zu drehen, das wußte sie, in einer Minute schoß das Wasser in den Leerlauf und setzte das Mühtrad in Bewegung. Dieß geschah gerade in dem Augenblick wo der Gauner Dieter auf den Wendelbaum kroch. Wer kann sich seinen Schrecken denken, als sein Stützpunkt plötzlich unter ihm sich zu drehen anfieng; er hatte kaum Zeit eine Speiche zu umklammern und sich daran fest zu halten, um nicht unter die Schaufeln zu fallen. Seine Stellung war jedoch nicht lange haltbar, denn bei der beständigen schnellen Umdrehung und dem steten Ein- und Austausch im schäumenden Triebwasser mußte er bald die Besinnung verlieren, drum brüllte er auch laut vor Todesangst; er tobte, fluchte, drohte mit fürchterlicher Stimme. Hannchen eilte an den Platz hin und sah ihn gefangen wie ein Fuchs in der Falle. Unterdessen gieng nun das Rad immer in der Runde herum, und unablässig mit ihm slog in der Runde der Bösewicht. (Sieh die Abbildung.)

Bergebens versprach er dem Mädchen, ihr kein

Leides zu thun, sie selbst gegen seinen Kameraden zu schützen und vom Raube abzulassen; umsonst beschwor er sie bei Gott und allen Engeln des Himmels, sie möchte ihm helfen, das Rad einzustellen; Hannchen aber war zu klug, den Schwüren eines solchen Laugenichts zu trauen; sie ließ der Mühle ihren freien Lauf, und den Gauner in seiner wohlverdienten Noth.

Nicht lange hernach hörte sie ein lautes Klopfen am Thore. Es war ihr Herr mit seiner Familie in Begleitung mehrerer Nachbarn. Der ungewohnte Anblick der gehenden Mühle am Sonntag hatte, wie Hannchen richtig berechnet, ihre Aufmerksamkeit erregt und sie herbeigezogen, um die Ursache zu erfahren. Der Vater hielt seinen Kleinen auf seinem Arme; er hatte die Stricke durchschnitten, die das Kind gefesselt hielten; aber dieses war nicht im Stande ein Wort zu sprechen, geschweige Auskunft über das Vorgefallene zu geben.

Hannchen sagte mit wenigen Worten alles; aber die durch die Gefahr so lang aufrecht erhaltene Kraft spannte sich jetzt ab beim Anblick der Rettung und verließ sie. Sie fiel ohnmächtig in die Arme des ältesten Sohnes des Müllers und kam erst nach einiger Zeit wieder zu sich.

Die Mühle wurde nun gestellt, der eine Gauner aus seiner Folter befreit, der andere in der Kammer ergriffen und herabgebracht. Beide wurden nach Bonn abgeführt, wo ihnen der Prozeß gemacht und der Kopf abgeschlagen wurde.

Da man sich gewiß für das fernere Schicksal unsers braven Hannchens interessirt, so melden wir daß sie kurz darauf ein Glied der Müllersfamilie wurde: des Müllers ältester Sohn heirathete sie mit der Bewilligung seines Vaters, der froh war eine so wackerere Sohnsfrau zu haben.

Große Waaren-Ausstellung in London.

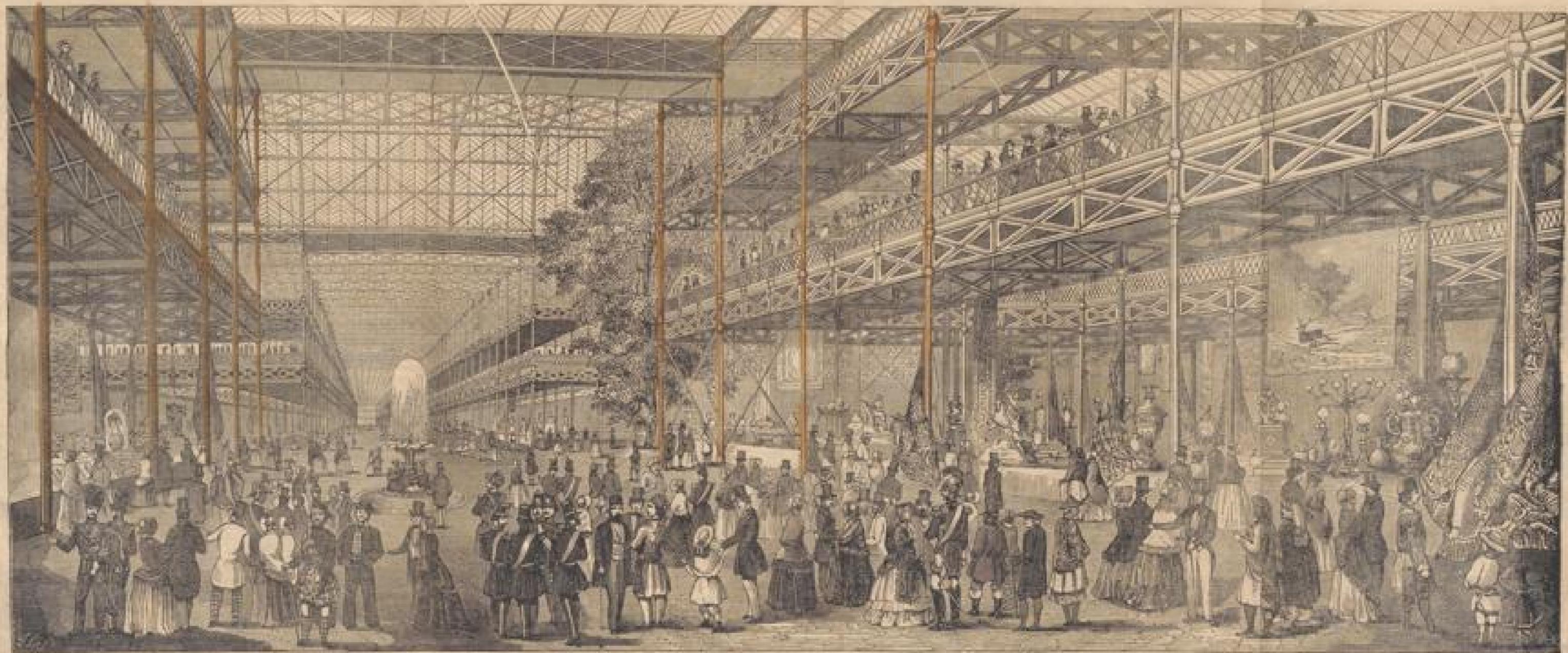
(Mit einer großen Abbildung.)

Um unsern Lesern denen es nicht möglich war, mit eigenen Augen dieses interessante Schauspiel zu sehen, einen Begriff davon zu geben, hat der Hinkende Bote keine Kosten gescheut, um das Innere dieses ungeheuern Glaspalastes durch eine sehr große Abbildung anschaulich zu machen.

Ein Gebäude von solchem Umfang, wie noch keines errichtet worden, ganz von Eisen und mit Glas bedeckt, hat das Genie und der Spekulationsgeist Englands bei London aufgebaut. Die englische Regierung hat die Künstler, die Fabrikanten, die Handelsleute der ganzen Welt eingeladen, das was ihre Kunst, ihre Industrie

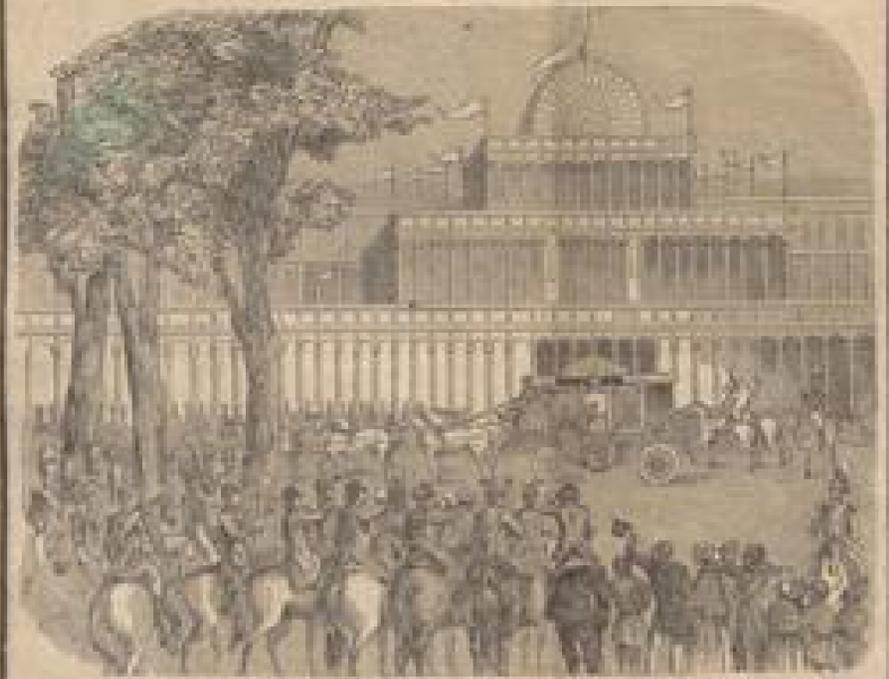
Schönstes und Bestes hervorgebracht, dahin zur öffentlichen Ausstellung zu schicken. Glücklich diejenigen, denen es möglich war denselben zu durchwandern und des Anblicks so vieler Kostbarkeiten zu genießen, welche der Norden und der Süden, der Orient und der Occident dort ausbreiteten.

Freilich wird eine solche Masse vielfältiger Dinge, die alle mehr oder weniger auf die Aufmerksamkeit der Neugierigen Anspruch machen, durch ihre Unermesslichkeit so sehr ermüden, daß man sie im Einzelnen nicht wird haben würdigen können: dazu sind unsere Sinne zu beschränkt; man wird seine Besuche hundertmal haben wie-



Die hohen Thore des Grottenparks sind...

lungen, wenn nicht mit Wohlthun...



Das Hauptgebäude der Universität...

wehren, die Mauer, die Festung...

Das hat God von der Queen...

Nachdem schon seit der langsten...

Es hat sich in den letzten...

Das hat den angestrichen an...

Wohl gibt es in der Welt...

Table with 2 columns: Name and Amount.

Table with 2 columns: Name and Amount.

Die hohen Thore des Grottenparks...

Das hat den angestrichen an...

Wohl gibt es in der Welt...

Es hat sich in den letzten...

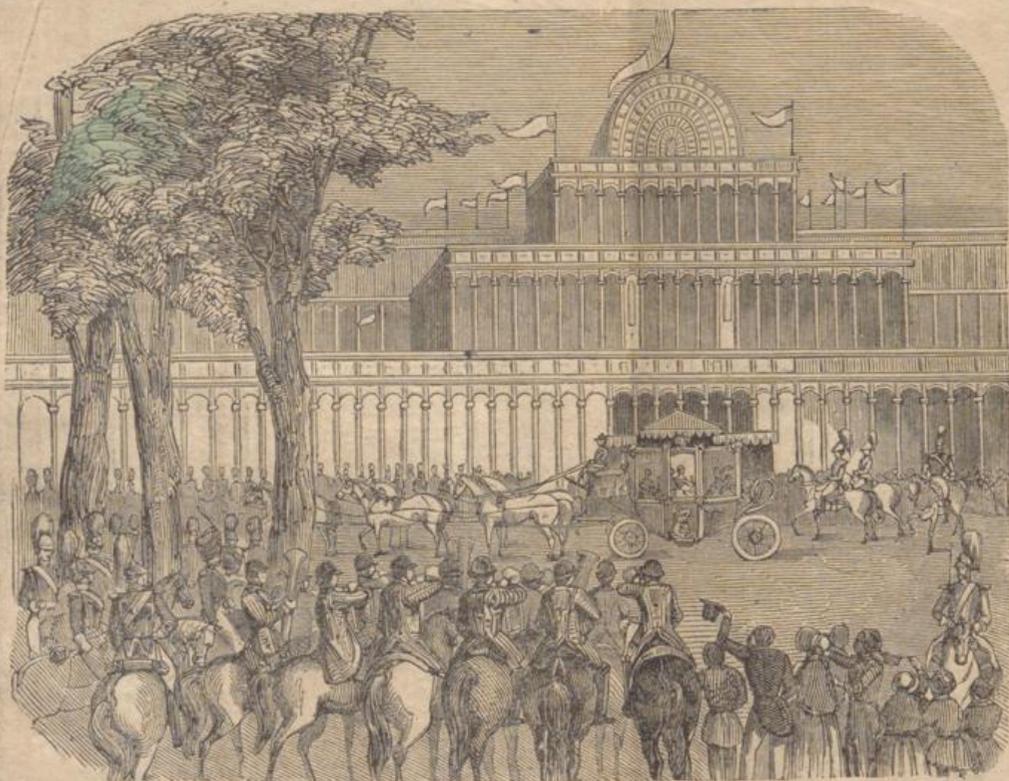
den angefüllt, mehrere sind...

Das hat den angestrichen an...

Es hat sich in den letzten...

Wir haben Euch den Glas-Palast von Hyde-Park so eben beschrieben, Euch darin eingeführt: dieß genügt nicht bei einer so außerordentlichen, so neuen Begebenheit, bei einem Schauspiel das von nahe und fern Millionen Besucher angezogen hat, welches aber noch ungeheuer mehr Menschen, obwohl eben so neugierig, sich versagt haben, weil sie wohl wußten warum. Wir wollen also über diesen Gegenstand noch ein wenig mit Euch plaudern. Auf eine umständliche Beschreibung aber der tausend und tausend schönen Waaren und Kunstwerken, die dort ausgestellt waren, müßet Ihr Euch nicht erwarten: solche Beschrei-

bungen, wenn nicht mit Abbildungen begleitet, sind unverständlich, und langweilig wie ein Katalog; das werdet Ihr aber einsehen, daß ein armer Hinkender Bote Euch nicht Holzschnitte tausendweise geben kann; er hat dieses Jahr schon ein Uebrigcs gethan, und will er sich nicht ganz verbluten, kann er bloß noch dem andererseits abgezeichneten Innern des Palastes, eine kleine theilweise Vorstellung des südlichen Haupteinganges beifügen, im Moment wo die Königin von England ihren Einzug machte, als sie am 3. Mai 1851, die Ausstellung feierlich eröffnete. Diese Ceremonie wollen wir jetzt beschreiben.



Dem Haupteingang gegenüber, in der nördlichen Mitte des großen Querganges, war ein Gerüst aufgerichtet, wo der Thron Victoria's stand, links daneben und um eine Stufe niedriger, ein Armsessel für ihren Gemahl den Prinzen Albert. Die Commissarien Ihrer Maj., das vollziehende Comité und die fremden Commissarien vereinigten sich um halb zwölf Uhr, dem Gerüste gegenüber, in Uniform oder Staatskleidung. Zu derselben Stunde betraten der Erzbischof von Can-

terbury, die Minister, die Großbeamten des Staats, die Gesandten und fremden Minister, das Gerüst, rechts und links des Throns. Die Königin, mit ihrer Familie und ihrem Gefolge, von ihren hohen Gästen und deren Gefolge begleitet, verließ in feierlichem Zuge den Buckingham-Palast, langte Punkt zwölf Uhr vor dem südlichen Haupteingang des Glas-Palastes an. Victoria betrat das Gerüst und stellte sich vor ihren Thron. Beim Eintritt Ihrer Maj. sang ein

Chor das God save the Queen (Gott beschütze die Königin). Im Augenblick wo die Königin sich setzte, trat S. R. H. der Prinz Albert zu den königlichen Commissariaten, und nach geendigtem Gesang näherte er sich an ihrer Spitze dem Gerüste und las Ihrer Maj. eine kurze Uebersicht der Berrichtungen des Comite's vor, die er sodann der Königin, nebst einem Verzeichnisse der ausgestellten Gegenstände, überreichte. Victoria las eine Antwort vor, die der Staatssekretär ihr eingehändigte hatte. Prinz Albert begab sich hierauf an seinen Sitz neben der Königin. Der Älteste des diplomatischen Corps las nachher Ihrer Maj. eine Dankadresse zum Lobe aller Nationen welche zur Ausstellung mitgewirkt haben, welche die Königin beantwortete. Zum Schlusse verrichtete der Erzbischof von Canterbury ein Gebet, worin er den Segen des Herrn über dieses Unternehmen ansprach; auf dieses Gebet folgte eine in Chor gesungene Antiphon.

Nachdem ordnete sich der königliche Zug zum Ausgang. Voran giengen Herolde und die Commissariaten, sie giengen rechts längs der nördlichen Seite, bis zum westlichen Ende des mittlern Hauptganges; von da wendete sich der Zug längs der südlichen Seite bis an das östliche Ende, von wo er an der nördlichen Seite bis an das Gerüste zurückkehrte. Also konnten alle vorzugsweise zu dieser Ceremonie zugelassenen Personen die Königin und ihren Prachtzug sehen.

Während des Ausgangs spielten die ausgestellten Orgeln bei Annäherung der Königin. Als dieselbe zu ihrem Thron gelangt war, erklärte sie die Ausstellung für eröffnet, was innerhalb durch Tromperenschall, außerhalb, in einiger Entfernung, durch 101 Kanonenschüsse verkündet wurde. Die Schranken, welche bis dahin den Hauptgang abgesperrt hatten, wurden entfernt und der Raum dem Publikum freigelassen. Sobald die Königin den Glas-Palast verlassen hatte, wurden die seit halb zwölf Uhr geschlossenen Thüren wieder eröffnet.

Hinter den so eben bemeldeten Schranken hatte man 5000 Sitze für eben so viel Damen auf beiden Seiten gestellt, die den Glanz dieser erhabenen Feierlichkeit nicht wenig erhoben.

Jedermann ist einstimmig in der Bewunderung des großartigen Schauspiels das England den Besuchern aus allen Welttheilen gegeben hat. Der Palast in Hyde-Park entspricht vollkommen seiner Bestimmung, durch seinen weiten Umfang, seinen künstlichen Bau, den feenhaften Effect seiner Architektur: es ist ein wahrer Zauberpalast. Das große Mittelschiff dieses Gebäudes bietet einen prachvollen Anblick dar — Ihr könnet

Euch davon einigermaßen an unserer Abbildung überzeugen, so unvollkommen sie ist. Wunderwerke der Kunst und der Industrie sind dort vereint: Statuen, und andere Werke der Bildhauer, Springbrünnen, ein riesenhafter Telescop, wohlklingende Orgeln, Tapeten in den lebhaftesten Farben aus der berühmten Fabrik der Gobelins, wo die erhabensten Bilder nicht mit dem Pinsel, sondern mit der Wolle und der Nadel gemalt werden; Vasen und große Leuchter von Porcelan, von Silber und Gold; andere Meisterstücke der Goldarbeiter und Juwelier, vor denen man in Entzücken geräth, weil sie eben so merkwürdig sind durch die Schönheit ihrer Formen als durch den guten Geschmack der Künstler die sie entworfen haben. Hierin besonders übertrifft keine Nation die französische.

Wohl gibt es in der Ausstellung Gegenstände, welche mehr durch ihre Sonderbarkeit als durch Nützlichkeit und Kunstwerth sich auszeichnen, und deswegen Tadel und sogar Spott erwecken. Ein riesenmäßiges Federmesser ist eben kein wohlbedachtes Muster der Messerschmidskunst; eine ungeheuerer Flasche von weißem Glas, in welcher sechs Personen bequem um einen runden Tisch sitzen und Tafel halten können, indem sie sich durch den Hals derselben bedienen lassen, durch welchen sie selber in diesen sonderbaren Speisesaal an der Leiter auf- und abgeklettert sind. — Zu was kann ein solches Unding dienen? Man klagt auch darüber daß verschiedene Gegenstände von sehr großem Umfang, in dem Hauptgang aufgestellt sind, die dessen Aussicht unterbrechen; unter andern eine Bildsäule zu Pferd der Königin Victoria, die jedoch deshalb kein Meisterstück ist, daß sie fünf und zwanzig Fuß mißt, das hohe Fußgestell nicht mitgerechnet. Wir haben sie daher in unsrer Abbildung weggeschafft.

Die feierliche Eröffnung dieser weltbürgerlichen Ausstellung hat große Hoffnungen unter denjenigen erweckt die den Wunsch nähren, der friedfertige Kampf der Kunst und Industrie möge nun den verderblichen Kampf der Waffen auf immer verdrängen. Alle Flaggen und Fahnen der civilisirten Welt sind neben- und gegeneinander aufgepflanzt, aber nicht drohend, sondern frater-nisirend. Alle Nationen sind aufgefordert ihre Kräfte im Kampfsplatz der Arbeit zu versuchen.

England soll ausgestellt haben	6500 Artikel.
Frankreich	3500 —
Preußen	1080 —
Der Zollverein	1333 —
Belgien	1060 —
Die Vereinten-Staaten	878 —
Oesterreich	631 —

gleitet,
in Ka-
daß ein
Schritte
r schon
t ganz
verreißt
e kleine
uptein-
önigin
sie am
öffnete.
en.



en des
nister,
s. Die
efolge,
lge be-
uking-
or dem
es an.
ch vor
ng ein

Ruß-
Span-
Holl-
Lun-
Die
bekannt
In
messen
unmöglich
auch m
gnügt s
herausz
Der
berühm
berg g
verre
verfertig
Säle.
Der
mingha
als gefe
einande
gothisch
werth,
Effect,
stall de
guratio
Die
Delaru
hurtige
an sechs
ist sie,
die meis
tigkeit
In d
haben d
einer S
den, ei
tig aus
Minen-
gewonn
Luftzieh
vorgest
So fa
Steink
Abtheil
nen dar
Thierbi
sind. D
Dingen
Die
samkeit
Sculpt
möglich

Rußland	250 Artikel.
Spanien	228 —
Holland	225 —
Tunis	200 —

Die Zahl der türkischen Artikel ist uns nicht bekannt.

In dieser großen Zahlenreihe könnet Ihr abmessen daß es dem hinkenden Voten platterdings unmöglich ist, Euch dieß alles zu beschreiben, oder auch nur darunter eine Wahl zu treffen; er begnügt sich daher, wenige ganz auffallende Dinge herauszuheben:

Der krystallene Springbrunnen, der berühmte Diamant Koh-i-nor auch Glanzberg genannt, die Maschine um Driesz-Couverte zu machen, der aus einer Steinkohle verfertigte Divan, und die österreichischen Säle.

Der Krystalbrunnen, von Hrn. Oster aus Birmingham, ist ein Werk eben so geschickt verfertigt als geschmacklos entworfen: es ist ein Durcheinander von Pyramiden, von griechischen und gothischen Wögen und Schnörkeln, ohne Kunstwerth, nichts desto weniger von ergreifendem Effekt, wovon man sagen kann, es sey fester Krystall der flüssigen Krystall auswirft. Am Inaugurationstage warf er kölnisches Wasser aus.

Die Maschine zu Briefcouverten, von Hrn. Delarue, ist eine sehr sinnreiche und besonders hurtige Mechanik, denn sie schneidet zu und falzt an sechs tausend Couverten in einem Tage: auch ist sie, nach dem Koh-i-nor, der Gegenstand der die meisten Neugierigen anzieht, wenn sie in Thätigkeit ist.

In der der Mechanik gewidmeten Abtheilung haben die Hrn. Bradley und Comp. ein Modell einer Steinkohlenmine ausgestellt. Auf dem Boden, ein Plan der Kohlenadern, die gegenwärtig ausgebeutet werden: er ist fünf Fuß dick; Minen-Galerien, die Karren zur Ausföhrung der gewonnenen Kohlen, der große Feuerofen, der Luftzieher, alles ist mit englischer Pünktlichkeit vorgestellt. Nicht weit davon ist ein Divan oder Sofa in einem einzigen, dreißig Fuß langen Steinkohlen-Block ausgehauen. Er ist in drei Abtheilungen getheilt, und sieben Personen können darin sitzen. Die Arme und Lehnen stellen Thierbilder vor, welche in dieselbe Masse gemeißelt sind. Dieses Sofa wird nie leer; es ist mit andern Dingen vom Prinz Albert ausgestellt worden.

Die österreichischen Säle ziehen die Aufmerksamkeit an sich besonders durch Kunststücke der Sculptur in Holz und durch Parfumerie, alle möglichen Wohlgeräthe sind dort in ihren Gläsch-

chen ausgestellt. Anderswo läßt ein englischer Destillirer aus einer Zauberschale parfümirten Putzessig aufspringen, mit der Erlaubniß, vielmehr mit der Einladung an alle Damen, ihr Handsactuch damit bespritzen zu lassen.

Den Koh-i-nor haben wir bis zuletzt aufgespart. Halten wir vor diesem vergoldeten Gitter ein wenig still, wo dieses Prachtjuwel eingekerkert ist; es ist der Glanzberg Kunzet-Sing's, der größte Diamant den man kennt, vom schönsten Wasser funkelnd, woher ihm seine Benennung geworden. An Ort und Stelle erobert, gehört er jetzt der Königin Victoria, und wird von den Engländern auf zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt. Wie viele weit nützlichere Sachen könnte man sich für eine so ungeheure Summe anschaffen! Wem mag es einfallen, heutzutage besonders, wo alles verschuldet ist, Staaten, Souveräne, Städte und Dörfer, für einen solchen Edelstein — ich hätte fast gesagt Flaschenpfropf — so selten er sei, fünfzig, wenn auch nur zwanzig Millionen Franken auszugeben? ja wohl um den Preis den er der Königin Victoria gekostet, kann man ihn schon nehmen.

Nun bleibt uns nichts übrig als vom Löwen der Ausstellung ein Paar Worte zu sagen. Werdet nicht irre, es ist hier nicht vom König der Thierwelt die Rede; es gilt nur ein neulich zur Mode gewordener figürlicher Ausdruck, womit man eine Persönlichkeit männlichen oder weiblichen Geschlechts bezeichnet, die, aus welcher Ursache es sei, die Blicke der Gesellschaft auf sich zieht. Der Mandarin Hai-Sing, der einzige anwesende Repräsentant des Himmlischen-Reichs, war in Hyde-Park-Palast dieser Löwe. Auf sein pergamentartiges Gesicht, seine gelben Zähne, seine halbgeschlossenen Augen, seinen endlos herabhängenden Schnurrbart, den Spitzhut mit der Pfauenfeder, den bunten Rock, seinen wackelnden Gang, kurz auf sein ganzes Wesen, waren Aller Augen gerichtet. Diese ehrwürdige Person hat die chinesischen Porcellanfiguren wieder in Ehren gebracht, indem sie dargehen daß sie echt und keine Caricaturen sind; diese Person hat der Eröffnungsfest beigewohnt, hat der Königin eine chinesische Verbeugung gemacht, welche Hochdieselbe mit einer ihrer anmüthigsten Grüßen erwiderte. Der Erbprinz von Wallis, die königliche Prinzessin, hatten ihren besondern Spaß an ihm. Er nahm Theil am Zuge neben dem Erzbischof von Canterbury, den er ganz verdunkelte, trotz seiner gepuderten Staatsperücke, seinem Thalar und weißen Ueberschlag.

Der Bauer von Carigliano.

(Mit einer Abbildung.)

Die Betglocke hatte Abends in der Kirche von Carigliano gelitten; die Herden waren heimgekehrt, die Hausthüren waren geschlossen. Die Stunde war gekommen, wo die Väter, nach vollendeter Arbeit, ihre Kinder auf den Knien wiegen, in Erwartung des Nachtessens.

In einem der kleinsten Häuser des Dorfs saß ein junger Mann neben seiner jungen Frau an einem Tische beim Nachtessen; sie hatten aber wenig Lust zum Speisen, und der jungen Frau rannen Thränen über die Wangen.

— Margarita, sagte endlich der Mann, wenn Du zu weinen fortfährst, wie kann ich da Muth fassen?

— Du hast Recht, Pietro, mit Thränen zahlt man seine Schulden nicht.

— Frau, wir haben noch einen ganzen Monat Frist; es kann sich ja inzwischen eine gute Gelegenheit zeigen. Die Wirren in Neapel haben ein Ende; Mazaniello ist getödtet, seine Anhänger sind auf der Flucht: der Handel wird sich vielleicht wieder beleben, und wir werden die Wolle unsrer Schafe zu Geld machen können.

Margarita schüttelte traurig den Kopf; dann aber, als sie sah daß ihr Mann den Blick auf sie wendete, versuchte sie zu lächeln, und antwortete:

— Gott gebe es, mein Lieber!

— Wohlan, Margarita, hub Pietro wieder an, lege deine Hand in die meinige, und sei, was eine gute Frau sein soll, sanft und standhaft im Unglück. Gott meint es noch gut mit uns; hat Er uns ja vor Trennung und Krankheit bewahrt. Bring unser Kind her.

Die junge Frau stand hastig auf, ging in die Nebenküche, und erschien bald darauf wieder mit einem jungen Mädchen von drei Jahren auf den Armen.

— Setzet Euch beide an meine Seite, sagte Pietro; wenn ich Euch so sehe, so verzage ich nicht, denn ich habe Euch zu lieb, um Euch im Kummer zu lassen. Wenn ich Blut schwitzen müßte, sollst Du und dein Kind noch glücklich werden.

Margarita umschlang ihren Mann gerührt.

— Du bist gut wie ein Heiliger, Pietro, sagte sie; ich wollte gern sechs Monate lang leiden um Dir eine einzige Stunde des Leidens zu ersparen.

Gott hat Trost für alle Schmerzen den Familien gewährt, wo alle Glieder einander mit Liebe

zugethan sind. Margarita und Pietro sahen sich schon weniger beklagenswerth, da sie fühlten, wie sehr sie gegenseitig aufeinander bauen konnten. Es waren schlichte, treue Seelen, die zugleich auf Gott vertrauten.

Wie anders ist es in jenen Haushaltungen, denen so gute Gesinnungen fremd sind! trifft da ein Unglück ein, so hört man nichts als Klagen, Bervünschungen, ungerechte Vorwürfe, Erbitterung und endlich Haß. Anstatt das Mißgeschick mit Erhebung gemeinschaftlich zu tragen, einander an die Hand zu gehen um den Schaden zu ersetzen, gibt man sich der Muthlosigkeit hin, und sucht den Kummer in der Schlemmerei zu ersticken; dann bleibt der gänzliche Verfall nicht lange mehr aus.

So war's nicht bei diesen guten Cariglianern, und doch war ihre Lage sehr traurig. Seit vier Jahren verheirathet, war ihnen am Anfang alles gelungen, aber in den letzten zwei Jahren hatten sie allerlei Unfälle betroffen. Ihre Felder waren verhagelt worden, einen großen Theil ihrer Heerde hatte eine Seuche weggerafft. Um das Unglück zu vollenden waren zu Neapel Unruhen ausgebrochen, die den Verkauf ihrer Erzeugnisse verhinderten. Von der Noth gedrungen, hatten sie sich an einen Bucherer gewendet, der ihnen zu großen Zinsen Geld vorstreckte; da sie aber zur bestimmten Zeit dieselben nicht zahlen konnten, mußten sie sich noch tiefer verschulden, so zwar daß im Augenblick wo unsere Erzählung beginnt, ihr völliger Ruin unvermeidlich war. Doch hatte der Anblick ihrer kleinen Laura die Traurigkeit des Ehepaars ein wenig verwischt; die Nacht war eingebrochen, und sie fingen an zu essen, als plötzlich die Thüre aufgerissen wurde, und ein Fremder mit verstörtem Gesichte und staubigen Kleidern plötzlich eintrat. Bei dieser unerwarteten Erscheinung stieß Margarita einen Schrei aus und Pietro sprang überrascht auf.

— Was wollt Ihr? sagte er barsch zum Unbekannten.

Dieser aber sah ängstlich um sich, endlich näherte er sich dem Tische an dem die Familie saß, und wahrscheinlich durch das holde Gesichte der Bäuerin, mit dem Kinde auf ihrem Schooße, beruhigt, sagte er:

— Ich bin ein Geächteter aus Neapel, und suche einen Zufluchtsort.

Pietro rückte sein Köpfcgen, und Margarita stand emsig auf, voll Mitleid und Ehrfurcht.

— Seid uns willkommen, riefen beide, und boten dem Fremden einen Platz neben ihnen am Tische an.



Dies alles war schneller vorgegangen als wir es erzählen, und mit eben so wenig Erstaunen, als wäre es etwas ganz Gewöhnliches. In der That war es nicht das erste Mal, daß Pietro's Häuschen einen Geächteten aufgenommen hatte. Zu jener Zeit verwüsteten die Bürgerkriege alle Städte Italiens; jede Partei herrschte und unterlag abwechselnd, und das Gebirge sah eine Menge Flüchtlinge, welche der Rache des Siegers sich zu entziehen suchten. Diesen Händeln fremd, boten die Bauern wohlwollend den Besiegten der einen wie der andern Partei ihre Gastfreundschaft an. Sie fragten nicht nach der Meinung des Flüchtlings, sondern nach der Gefahr, der er ausgesetzt sei; sie sahen nicht auf seine Cocarde, sondern auf die Blässe welche Angst und Leiden über seine Stirne ergossen. (Sollte man nicht glauben, wir erzählen eine Geschichte unserer Lage?)

Nachdem sie ihr Nachtesen mit dem Fremden getheilt hatten, ging Margarita ihm ein Bett zu bereiten, damit er ausruhen könne. An einem Ende ihres Häuschens war ein Verschlag, der nicht in die Augen fiel und wenig beleuchtet war; dort, dachten sie, wird der Unglückliche am sichersten aufgehoben sein.

Pietro brachte hierüber eine unruhige Nacht zu; er fürchtete, man möchte den Geächteten beim Eintritt in sein Haus gesehen haben und ihn aufspüren. Wie groß war nicht sein Schrecken, als er den andern Tag, am frühen Morgen ausgegangen, das Dorf mit Soldaten angefüllt sah. Er lief eiligst nach Hause um den Geächteten davon in Kenntniß zu setzen, und ihm große Vorsichtigkeit anzubefehlen. — Die Soldaten, setzte er hinzu, werden wahrscheinlich im Tage wieder abziehen, dann konnet Ihr desto sicherer entkommen. Die Soldaten zogen aber nicht ab, und man erfuhr, sie seien als Beobachtungsposten da, um die Geächteten aufzufangen. Pietro mußte also seinen Gast behalten.

Tage verliefen ohne Besserung in die Lage der zwei jungen Eheleute zu bringen. Die Anwesenheit des Fremden, die ihre Ausgabe vermehrte, beschleunigte noch ihren Untergang; denn es ist keine Kleinigkeit für den Armen, einen Hunger mehr stillen zu müssen. Doch wurde Pietro keinen Augenblick versucht, durch Abweisung des Geächteten, die neue Last von sich zu wälzen, denn er wußte zu gut daß er ihn dadurch dem sichern Tode überliefern würde. So beschwerlich ihm der Gast war, den ihm Gott zugeschiedt hatte, behielt er ihn ohne ihm etwas von seiner Verlegenheit merken zu lassen.

Margarita desgleichen, aber mit größerer An-

strengung. Ihre weniger erhabene Seele konnte sich nicht so leicht zu einer solchen Abläugnung schicken; ihre Güte war zu groß um das Opfer nicht ergeben anzunehmen, aber doch bedauerte sie es manchmal. Wenn man Abends beim spärlichen Mahle saß, das sie zubereitet hatte, waren ihre Augen fest auf den Geächteten gerichtet; sie erschrock über seinen Appetit, zählte alle Bissen die er verschlang, und seufzte heimlich über die gewährte Gastfreiheit. Wenn aber darüber ihr Blick dem Pietro's begegnete, senkte sie erröthend den Kopf, vor Scham über den Blitz von Egoismus der durch ihre Seele gefahren.

Was den Geächteten betrifft, war dieser ein finsterner Mann, der wenig sprach und mit höhern Dingen beschäftigt schien als die des gemeinen Lebens. Oft mit der einen Hand seine Stirne stützend, war er über den Tisch gebeugt und zeichnete mit dem Finger der andern unsichtbare Bilder. Doch hatte seine Träumerei nichts was beunruhigen konnte; sie war edel, ruhig, heiter, und man sah wohl ein daß die Vergangenheit, obschon sie auf seine noch junge Stirne tiefe Furchen eingegraben, sich dennoch nichts vorzuwerfen hatte; und daß er nicht aus Vorsicht so schweigsam war, sondern darum, weil Worte nicht ausdrücken was er in seinem Innern Großes hegte.

Nachdem er den ganzen Tag in seinem Versteck zugebracht, trat er bloß Abends heraus um Theil am Nachtmahl der Familie zu nehmen. Einst, als sie so am Tische beisammen saßen, klopfte es an der Hausthüre; Pietro eilte durch ein kleines Fenster zu schauen, wer Einlaß begehere.

— Es ist Pedrillo, rief er zurückkehrend. Geschwind, Signor, in Ihr Versteck; dieser Mann ist ein Geizhals, wenn er Sie erblickte, wäre alles verloren.

Der Fremde entfernte sich schnell, und Margarita öffnete zitternd dem Pedrillo, der zu klopfen nicht aufhörte.

— Ich glaube Ihr wolltet mich nicht empfangen, sagte der alte Bucherer, indem er um sich her forschende Blicke warf.

— Warum denn, Signor Pedrillo?

— Das könntet Ihr besser beantworten als ich, Pietro. Mir schien's, man flüsterte hier, und ich hätte geschworen, es sei Jemand bei Euch.

— Wie Ihr wohl sehet, bin ich nicht allein, indem er auf seine Frau und sein Töchterchen deutete.

Pedrillo aber schaute immer argwöhnisch umher.

— Ich komme, sagte er endlich, um zu erfahren ob Ihr bereit seid mir eure Schuld zu bezahlen.

Margarita erblaßte und drückte ihr Kind fester an sich.

— Ich kann es wahrlich jetzt nicht, erwiderte Pietro traurig und kleinlaut.

— Also, meine Kinder, muß ich mich an euer Haus und eure Geräthschaften halten, denn ich bin keineswegs gesonnen mein Geld zu verlieren.

Indem er dieß sagte, war Pedrillo in die Mitte der Stube, dem Tische gegenüber vorgetreten, den der Geächtete vor Kurzem verlassen hatte.

— Sieh da! sagte er plötzlich, Ihr sollet eure Schulden wohl zahlen können, da Ihr im Stande seid solche Kopfbedeckungen Euch anzuschaffen.

Bei diesen Worten deutete er auf die sammetne Faltenmütze welche der Fremde in seiner Hast mitzunehmen vergessen hatte.

Margarita schrie auf, Pietro schwieg verlegen.

— Drei Bedecke und drei Stühle, setzte Pedrillo für sich bei. Dann sich zum Bauern wendend, fuhr er hämisch fort:

— Es ist offenbar daß ich hier Jemanden ver-
scheucht habe.

Er setzte sich hierauf und sprach von andern Dingen; aber im Augenblicke des Fortgehens, zog er Pietro in ein Eck und flüsterte ihm zu:

— Ich hätte Euch noch eine längere Frist gewähren können; aber eure Unvorsichtigkeit setzt meine Interessen in Gefahr. Ihr beherberget Geächtete; wenn es ruchbar wird, werdet Ihr zum Gefängniß verurtheilt und eure Güter confiscirt. Diefem Falle will ich mich nicht aussetzen; trachtet also in acht Tagen zu zahlen, wie Ihr versprochen habet, oder ich lasse Alles verkaufen.

Hierauf entfernte er sich. Pietro und seine Frau waren unbeweglich vor Entsetzen. Nach kurzer Zeit ermannte sich Pietro wieder.

— Er wird mich doch nicht angeben, sagte er, denn man würde unser Eigenthum confisciren, und meine Schuld wäre für ihn verloren: von dieser Seite haben wir nichts zu befürchten. Was seine Drohung betrifft, alles hier verkaufen zu lassen, das steht uns schon lange vor, und wir haben Zeit gehabt uns darauf gefaßt zu machen. Der Vogel der Lust findet einen Ast um darauf zu ruhen; Gott wird nicht weniger für uns sorgen als für einen Vogel.

Indeß verliefen die acht Tage in peinlicher Angst für Pietro und seine Frau. Ohne Mittel das sie bedrohende Unglück abzuwenden, konnten sie nur durch ein Wunder gerettet werden, das man immer hofft, aber bei kalter Ueberlegung sich nicht versprechen darf. Ein jedes von ihnen bemühte sich dem andern seine Angst zu verbergen, um ihn nicht zu betrüben; jedes wollte gesprächig sein und lächeln, aber diese Gespräche

waren voll Zerstreung, das Lächeln war gezwungen; man fühlte wohl daß unter dieser vorgespiegelten Ruhe ein bitterer Schmerz verborgen war.

Der Geächtete wußte nichts von diesen Verhältnissen, weil Pietro ihm, dem schon so Bekümmerten, nicht noch fremden Kummer ausladen wollte. — Es wird schnell genug dazu kommen, daß wir ihm die Zufluchtsherberge aufkünden müssen, sagte er; warten wir bis auf den letzten Augenblick.

Indessen war Pedrillo noch einige Male gekommen um sich zu erkundigen ob Pietro zahlen könne: dieß war der Vorwand, die wahre Absicht aber war die Neugierde. Eines Abends hatte er den Fremden fast im Augenblicke überrascht, wo er aus seinem Verstecke hervortrat; er that aber nicht dergleichen als hätte er etwas bemerkt.

So war die Lage der Dinge als ein neues Unglück die arme Familie traf: Laura, ihr Töchterlein, erkrankte. Pietro und Margarita hatten ihre ganze Liebe, ihre Hoffnungen auf dieses ihr einziges Kind vereint; es war die Stärke, der Trost, der sie in ihrem Kummer noch aufrecht hielt. Wir wollen hier den Jammer, die Sorgfalt, die heißen Gebete zum Himmel des Elternpaars nicht beschreiben, um desto schneller zum Schluß dieser Erzählung zu gelangen. Nur wollen wir melden, daß nach drei Tagen die Krankheit sich brach und Hoffnung zur Wiedergenesung sich einstellte.

Nun waren sie zwar hierin beruhigt, aber mit dieser Beruhigung trafen auch die andern Besorgnisse desto heftiger ein. Am folgenden Tage war die letzte Frist verfallen, wo Pietro zahlen oder sein Eigenthum vergantet sehen sollte. Pietro sah ein, er müsse jetzt den Geächteten in Kenntniß dessen setzen was vorgehe. Er that es mit Anstand und Schonung. Der Fremde hörte ihn stumm an; als aber der Bauer das Haupt erhob, sah er eine Thräne welche über die gefurchte Wange desselben rann. Der Geächtete reichte ihm die Hand.

— Ich bin so arm als Du, sagte er, und kann Dir leider nicht helfen.

— Kummern Sie sich nicht um mich, Signor, meine Arbeit wird mir und den Meinigen immer den Unterhalt verschaffen; muß denn nicht ein Jeder hienieden seine Plage haben?

— Du hast Recht; möge Dir Gott barmherzig sein! Diese Nacht werde ich mich entfernen.

Der Abend kam, und Pietro wollte die Haushür verschließen, als Pedrillo sich an der Schwelle zeigte.

— Nun, sagte er, morgen ist der Tag an dem Du mich zahlen sollst; hast Du daran gedacht?

— Mehr als mir lieb gewesen, murmelte der Bauer.

— Was hast Du Dir vorgenommen?

— Den unvermeidlichen Folgen meines Unglücks mich zu unterwerfen.

— Will heißen, Du kannst nicht zahlen.

— So ist's.

Der Bucherer schwieg einen Augenblick, warf scheue Blicke um sich, ob Niemand zuhören könne, und ganz nahe tretend, sagte er leise zu Pietro:

— Was würdest Du sagen, wenn ich Dir ein Mittel an die Hand gäbe, Zeit zu gewinnen und mir einen Theil deiner Schuld abzutragen, damit es nicht zum Verkauf komme?

— Heilige Jungfrau! wäre dies möglich? rief Pietro aus.

— Horch, fuhr Pedrillo hastig fort. Du verzweifelst hier Jemanden... Lügne es nicht, ich bin der Sache gewiß. Man hat zwanzig Dukaten Jedem versprochen, der einen Geächteten ausliefert; geh, gib den Deinigen dem Kommandanten von Carigliano an, und Du erhältst die bedungene Summe.

— Großer Gott! was muthet Ihr mir zu, Pedrillo? sagte Pietro einen Schritt zurücktretend.

— Ein einfaches, leichtes Mittel deinen Ruin zu verschieben, oder Dir vielleicht ganz aus der Noth zu helfen.

— Ein niederträchtiger Verrath, Pedrillo!

— Verrath, Verrath... das sind leere Worte, siehst Du. Weil die Regierung zur Auslieferung der Geächteten einladet, so findet sie es gut, nicht wahr? Warum willst Du ehrlicher sein als die Regierung?

— Genug, genug, Pedrillo.

— Bedenke ferner, daß wenn Du nicht einwilligst, Du verloren bist; morgen laß ich alles verkaufen was hier ist, und es bleibt Dir nicht einmal eine Wiege für dein krankes Kind.

— Weg, Satan! rief Pietro aus, indem er den Bucherer zurückstieß; weg von hier! Du glaubtest mich zu verführen durch deine Anspielung auf mein Kind, ich will aber nichts weiter mehr von Dir hören.

— So gehe denn zu Grunde, Dummkopf, murmelte Pedrillo im Fortgehen.

Nachdem er aber einige Schritte gethan, kam er wieder zurück.

— Denke doch nach, Pietro, hob er wieder an; was ich Dir da gerathen habe, ist ja nur zu deinem Vortheil. Das Herz blutet mir, wann ich mir die Lage vorstelle in der Du Dich bald befinden wirst... Horch, setzte er noch leiser hinzu, wenn es Dir so sehr zuwider ist den Geächteten auszuliefern, so heiße ihn fortgehen: ich will ihn

dann liefern, und wir theilen die zwanzig Dukaten miteinander.

Pietro stieß den Versucher von sich ohne ihm zu antworten, und schlug die Thüre heftig zu.

Was ihm der Bucherer gesagt, hatte ihn in große Unruhe versetzt. Nicht einen Augenblick hatte er gewankt seine Pflicht zu thun; aber der Gedanke: morgen bin ich mit Frau und einem kranken Kinde ohne Obdach; dieser Gedanke hatte ihn ganz zerstört. Doch nahm er sich vor, den Fremden über das was so eben vorgefallen zu warnen, nicht aus Furcht, Pedrillo möchte ihn angeben, denn hätte er den Zufluchtsort des Geächteten verrathen, so wäre ja das Haus confiscirt worden, das ihm bald zugehören sollte; aber der alte Geizhals hätte dem flüchtigen Fremden aufpassen und seine Verhaftung bewirken können, um den ausgesetzten Lohn einzustreichen. Pietro ging zum Versteck und rief dem Fremden, erhielt aber keine Antwort. Darüber erstaunt, stieß er die Thüre auf und trat hinein; es war leer, das Fensterchen offen, der Fremde war entronnen.

— Er hat das traurige Abschiednehmen verhüten, und mich nicht der Gefahr des Begleitens bis zum Dorf hinaus aussetzen wollen, dachte Pietro. Braver Mann, Gott geleite Dich! — Dann ging er, seiner Frau die Flucht ihres Gastes mitzutheilen.

Die Nacht verging Beiden in trauriger Erwartung, und wie der Tag anbrach, standen sie auf. Pedrillo kam bald mit den Gerichtsdienern, die ihn beistehen sollten.

— Hat Euch die Nacht klüger gemacht, sagte er ganz leise zu Pietro, oder leuchtet es Euch noch nicht ein, daß es jetzt gut wäre zwanzig Dukaten zu gewinnen?

— Der Mann den Du ausliefern wolltest, ist fort und in Sicherheit, antwortete der Bauer mit Verachtung.

— Das wollte ich eben wissen; da dein Haus nichts Verdächtiges mehr enthält, so kann ich die Gerichtsdiener einlassen.

Diese durchstößerten sogleich das Haus. Der Hüßler hielt Pietro seinen Schuldbrief vor, und forderte ihn im Namen des Gesetzes auf, zu bezahlen, oder sich des Besitzes alles dessen was da war entäußern zu erkennen....

— Von allem was da ist, gehört Euch nichts mehr an, rief der Gerichtsdiener schonungslos aus; packt Euch fort.

Pietro warf einen zerstörten Blick um sich. Diese Wohnung, die er vom Vater geerbt, wo er aufgewachsen, wo seine Mutter gestorben, wo er am Tage der Heirath seine Braut eingeführt,

musste er verlassen. Nichts gehörte ihm mehr an in diesem Hause, wo er sich angewöhnt hatte, wo er alle seine Erinnerungen zurückließ. . . . Außer sich vor Behmuth breitete er die Arme aus, als wolle er alles noch einmal umfassen was er verlassen musste; als er aber die Arme wieder übereinander legen wollte, berührten sie Margarita, die ihr Kind trug.

— Kommet, rief er aus, Kommet Ihr mein einziger, mein wahrer Schatz! da Ihr mir bleibt, so habe ich nichts verloren.

Und er gieng hinaus, sie an sein Herz drückend. Die Anstrengung war jedoch zu heftig gewesen; nach einigen Schritten hielt er an, ließ sich auf einen Rasen nieder, und wendete seine Augen nach seinem Hause. Margarita setzte sich neben ihn, mit jener stillen Ergebung, welche ein nicht zu heilender Schmerz erzeugt. Wer könnte sagen was da im Herzen Pietro's vorgieng! Bis dahin war sein Leben rein gewesen von jeder bösen Handlung, die Verleumdung selbst hatte sich nicht an ihn gewagt, und doch hatte ihm alles mißglückt: das Schicksal hatte den arbeitsamen, liebevollen und wohlthätigen Mann zum Bettler gemacht, und einen verworfenen, verachteten Menschen auf seine Kosten noch mehr bereichert. Was ist das für eine Welt, wo die Tugend nichts gilt, und die Guten den Bösen zur Beute werden? Was für Zweifel mußten da nicht im Geiste eines schlichten Menschen entstehen, im Angesichte solcher Unbilligkeiten! mit welcher Wuth mußten da nicht seine Arme nach dem Himmel sich erheben, um nach Gerechtigkeit zu bitten! Leider ist für den Unglücklichen der Zweifel an Gottes Gerechtigkeit das erste, das gefährlichste Gift. Nach diesem ersten Schwanken aber erheben sich gute Menschen wieder, und sehen ein, daß jenseits Wiedervergeltung ist, und daß es für die Seelenwunden hienieden nur einen Balsam gibt: Ergebung und Geduld.

Pietro sah wie man seine Geräthschaften aus dem Hause trug, die ihm eine Gewohnheit, eine Zuneigung in Erinnerung brachten: die Bank wo er so oft neben Weib und Kind gefessen, das Bett, worin seine Mutter gestorben, die Wiege seiner Laura; alles dieß wurde vor seinen Augen aufgehäuft, und die Steigerung begann. Schon kauften gierige Nachbarn, froh aus dem Unfall Pietro's Nutzen zu ziehen, diese seine theuern Andenken zu einem Spottpreise, und bei jedem Stücke das sie davon trugen, fuhr dem Unglücklichen ein Stich in's Herz, als plötzlich die Steigerung innehielt. Es entstand eine große Bewegung unter der Menge der Anwesenden; man schien sich untereinander zu erkundigen was denn für Außerordentliches vorgefallen sei.

Es war Pedrillo und einige Steigerer, welche, nachdem sie das Haus in Augenschein genommen, und in den Verschlag eingedrungen waren, wo der Geächtete sich aufgehalten hatte, ganz erstaunt zurückkamen. Beim Bucherer besonders verrieth sich eine außerordentliche Freude, seine Augen funkelten vor Habgierde. Bald aber trübte sich seine Stirne beim Anblick einer vierspännigen Chaise, die im Galop angefahren kam, und plötzlich vor dem Hause hielt.

— Lassen wir, sagte Pedrillo, diese geringen Geräthschaften, und schreiten wir vor allem zur Versteigerung des Hauses. Ich biete 500 Scudi dafür, schlaget es los.

— Ich biete 2000 Scudi, rief sogleich der aus der Chaise ausgestiegene fremde Herr.

Das Erscheinen eines Gespenstes zur mitternächtlichen Stunde hätte auf Pedrillo keinen so schrecklichen Eindruck gemacht, als das Gebot des Fremden; er glühte vor Zorn, und knirschte mit den Zähnen.

Indeß war Pietro, nach einigem Zaudern von der Neugierde angezogen, herzutreten. Der fremde Herr maß ihn wohlwollend mit den Augen.

Die Steigerung wurde fortgesetzt, und Pedrillo machte ein Nachgebot, das aber sogleich vom Fremden überboten wurde. Da der Bucherer sah daß seine Forderung an den Verganteten schon gedeckt war, und zwar weit über die ihm gebührende Summe, und er es mit einem so rüstigen Steigerer nicht aufnehmen könne, ließ das Haus demselben zuschlagen, hob die Steigerung auf und trat zurück. Noch nie war ein so elendes Häuschen auf einen so hohen Preis getrieben worden. Pietro glaubte zu träumen, und konnte sich kaum fassen.

— Warst Du der Eigenthümer dieses Hauses? rief ihn der Unbekannte gütig an.

— Ja, Signor.

— Zünde eine Fackel an, und tritt allein mit mir in's Haus.

Es geschah, und Beide begaben sich in den geheimen Verschlag. Beim hellen Schein der Fackel, der diesen halbdunkeln Ort plötzlich beleuchtete, erblickte der Bauer zum ersten Male große Zeichnungen, welche die ganze Dielenwand des Verstecks bedeckten. Die meisten waren nur flüchtig und grob hingezeichnet, aber die Kühnheit der Striche, die Kraft und Schönheit der Figuren und Gruppen, verriethen die Hand eines großen Meisters in der Malerkunst. Der Künstler hatte dort die ganze Geschichte Masaniello's entworfen. Der Fremde war ganz entzückt beim Anblick dieses Meisterstücks.

— Pietro, sagte er zum nicht weniger erstaun-

ten Bauern, ohne Dich von der Gefahr abhalten zu lassen, der Du Dich aussetzt, hast Du einen Geächteten aufgenommen, hast dein letztes Stück Brod mit ihm getheilt, und nicht einmal nach seinem Namen gefragt. Diese Zeichnungen ver-rathen ihn Dir: es gibt heute nur ein Maler in Italien, der so ein erhabenes Bild schaffen konnte, der große, der unübertreffliche Salvator Rosa. Genöthigt die Flucht zu ergreifen, so arm wie Du, blieb ihm nur dieses Mittel, Dir seine Erkenntlichkeit zu bezeigen, und seine Schuld abzutragen; und er hat es wahrlich mit Ueberschwänglichkeit gethan. Gestern, als er dein gastfreundliches Obdach verließ, ist es ihm mit großer Gefahr gelungen das Schloß des Grafen Corsino zu erreichen, dem er schon lange mit inniger Freundschaft zugethan ist, des Grafen Corsino, der hier vor Dir steht, und der seinen Freund gegen seine Feinde schützen wird. Salvator hat mir deine Noth erzählt, und was er, von Geld ent-

blöst wie er war, gethan, um die so uneigen-nützig erhaltene Gastfreundschaft dankbar zu erkennen. Drum bin ich hergeeil, um Dich aus den Klauen des Pedrillo zu reißen, der eben so geschickt Kunstfachen zu verhandeln als Bucher zu treiben weiß. Nach diesen Worten händigte er Pietro die hübsche Summe ein, wofür ihm sein Haus zugeschlagen worden. — Jetzt aber, setzte er hinzu, eile deine Schuld zu entrichten, dann entferne Dich auf der Stelle; denn man wird erfahren daß Du einen Geächteten aufgenommen hast, und es könnte Dir schlimm gehen. Wann einst die Umstände oder eine Amnestie es erlauben daß Du wieder zurückkommen darfst, so findest Du dein Haus wieder, das ich Dir aufbewahre, indem ich nur diese Diele wand für mich behalte. An demselben Abend schlug Pietro mit Frau und Kind, und reichlich mit Geld versehen, die Straße nach Mailand ein.

Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

seit Julius 1850 bis Julius 1851, nach und nach aufgezeichnet wie sie sich zugetragen haben.

Im Augenblick wo wir unsere letzte Uebersicht abgeschlossen haben, sehnte sich unsere Nationalversammlung, ermüdet von ihren langen Arbeiten, nach Vakanz mit nicht weniger Ungeduld als die Studenten im August. Da wurde denn ein Vorschlag zur Vertagung gemacht, welcher, da er wenig Widerspruch fand, ohne große Debatten auf drei Monate angenommen wurde, vom 11. August bis zum 11. November, versteht sich unbeschadet der Tagsgelder von 25 Franken. Ein bleibender Ausschuß von 25 Repräsentanten, von der Kammer zu bestimmen, mußte nebst den Mitgliedern des Bureau zurückbleiben um wöchentlich Sitzung zu halten während dieser Pro-rogation.

Drei Begebenheiten haben in diesem Monat Juli, in dem unsere Uebersicht beginnt, sich zugetragen: erstens, ein am 2. dieses abgeschlossener Friedenstractat zwischen Dänemark und Preußen, sowohl in eigenem Namen als im Namen des deutschen Bundes. Dieser Friedensschluß, von den Souveränen gutgeheißen, deren Bevollmächtigte ihn unterzeichnet hatten, sollte auch von allen Souveränen des deutschen Bundes ratifizirt werden. Die Herzogthümer Schleswig-Holstein wollten sich den Bestimmungen dieses

Tractats nicht unterwerfen und setzten den Krieg auf eigene Faust fort. Am 24. und 25. Juli wurden die Dänen und die Schleswig-Holsteiner handgemein; am ersten Tage unterlagen die Dänen, aber am zweiten siegten sie; die Armee der Herzogthümer mußte sich zurückziehen und die Dänen besetzten Schleswig und Egerndörbe. Diese Schlappe hat jedoch die Holsteiner nicht entmuthigt und sie blieben kampffertig.

Die zweite Begebenheit ist die Niederkunft der Königin Isabelle, deren Kind männlichen Geschlechts kaum eine Stunde gelebt hat.

Endlich hat der Graf Montemolin, dieser Prätendent Spaniens, die Prinzessin Caroline Ferdinande von Neapel geheirathet, welche eine Schwester der Königin Christine, der Mutter Isabellens, ist. Die Vermählung hatte am 10. zu Neapel statt, trotz dem Einspruch des Hofes von Madrid, zufolge dessen der spanische Gesandte Neapel verlassen hat.

Was sollen wir von Deutschland sagen? Die Einheit, nach der es strebt, steht noch im weiten Feld. Preußen hält noch an dem von ihm gestifteten engeren Bund, dem weder Oesterreich, noch die vier Königreiche, Baiern, Sachsen, Hannover und Württemberg, beigetreten sind, und von

dem der Kurfürst von Hessen und einige Großherzoge sich losgerissen haben. Oesterreich will es ebenfalls nicht gelingen den Frankfurter Bundestag zu Stande zu bringen, obwohl es alle Souveräne Deutschlands eingeladen hat, durch Bevollmächtigte Theil daran zu nehmen, um das 1848 zerstörte Gebäude wieder herzustellen mit allen Verbesserungen und Modificationen die man für nöthig erachten wird. Preußen will nichts davon wissen, eben so der engere Bund, wie sich's von selbst versteht.

Drei Staaten Deutschlands sind mit innern Gährungen behaftet. Im Kurfürstenthum Hessen haben die Stände, wo eine furchtbare Opposition gegen das Ministerium besteht, sich nicht gescheut der Regierung die Steuern zu verweigern, weil ihnen das Budget noch nicht zur Abstimmung vorgelegt worden. Die Versammlung der Stände wurde hierüber aufgelöst. Weil aber, gemäß der Verfassung, ein bleibender Ausschuss in Abwesenheit der Stände zu sitzen fortfährt, so setzt derselbe den Widerstand fort. Den Verordnungen des Herrschers entgegnet er Entscheidungen der Gerichte; er verbietet den Einnehmern Steuern einzukassiren, bei Gerichtsstrafe; die Vorsteher und Befehlshaber, welche sich anschicken die Verordnungen der Regierung zu vollziehen, zieht er vor Gericht, äußert dabei aber die tiefste Ehrfurcht für die geheiligte Person seines Souveräns. Er hütet sich ja, das Volk zu bewaffnetem Widerstand zu reizen, sondern ladet es ein sich ruhig zu verhalten, und ohne Thätlichkeit den Beschlüssen der Minister den Gehorsam zu verweigern. Die Regierung welche die fürstliche Residenz, wo ihre gesetzliche Gewalt mißkannt war, verlassen und in Wilhelmshad sich niedergesetzt hat, erläßt Verordnungen, und der bleibende Ausschuss erklärt sie als verfassungswidrig und nichtig. Der Kurfürst hat endlich den Beistand des zu Frankfurt versammelten Bundestages angesprochen, Preußen aber erklärt, es werde sich bewaffnet den Befehlen eines Bundestages widersetzen den es nicht anerkennt, und der in seinen Augen keine gesetzliche Macht hat.

Im großherzoglichen Hessen hat die Nationalversammlung, welche ebenfalls mehrentheils aus Oppositionsmännern besteht, auch die Steuern verweigert, und sie ist deshalb neuerdings aufgelöst worden. Nichtsdestoweniger hat das Volk nicht gesäumt dem Staate gutwillig die Steuern zu entrichten.

Im Königreich Württemberg, wo die schon zweimal aufgelöste, mit der Revision der Verfassungsurkunde beauftragte Versammlung, nach neuen Wahlen wieder zusammengetreten war,

und zwar mit eben so starker Opposition versehen wie früher, hoffte dennoch die Regierung Einfluß zu gewinnen, weil diese Opposition milder zu sein schien als die vorigen. Als aber der Minister 300,000 Gulden verlangte, um sein dem deutschen Bunde schuldiges Contingent stellen zu können, wurde ihm dieß stracks verweigert. Auf diese Weigerung hatte er sich so gewiß erwartet, daß er die Verordnung zu einer dritten Auflösung der widerspenstigen Kammer aus der Tasche zog und vorlas.

Aller Augen sind mit Bangigkeit auf Piemont gerichtet. Der Regierung von Turin gelüftet es nach den Kirchengütern, wie ehemals der ersten französischen Republik. Daher die Verfolgung der Klerisei und der Klöster, die Einthürmung und später die Verbannung der Erzbischöfe von Turin und von Cagliari in Sardinien, weil sie sich der Beraubung der Kirchengüter widersetzen, so lang sie nicht vom Oberhaupt der Kirche gutgeheißen sei. Papst Pius VII konnte in dieser Sache ein Concordat mit Napoleon schließen, der an der Beraubung der Kirchengüter keinen Theil genommen, und weil diese Beraubung, längst vollzogen, nicht mehr gutzumachen war; Pius IX aber würde die canonischen Rechte gegen eine neue Beraubung geltend machen, und sie nie gutheißen; woraus ein klägliches Schisma entstünde, und vielleicht eine Revolution. Wenn eine monarchische Regierung den Gehorsam gegen die kirchlichen Gesetze adwirft, welche Aufmunterung gibt sie nicht dem Volke, die weltlichen Gesetze mit Füßen zu treten?

Während so im nördlichen Italien eine Monarchie unklugerweise dem Einfalle revolutionärer Grundsätze die Thore öffnet, bestreben sich in Deutschland, Oesterreich, Baiern, Sachsen und Württemberg die monarchische Gewalt wieder zu bekräftigen, und den seit 1848 von der Frankfurter Nationalversammlung zerrissenen deutschen Bund wieder herzustellen, dem preußischen engern Bunde gegenüber, der nicht gedeihen will, weil die überwiegenden Mächte Deutschlands sich davon fern hielten, weil einige Souveräne des zweiten und dritten Ranges wieder davon sich losmachten, und die treugebliebenen kleinen Fürsten von geringer Bedeutung sind. Zu Bregenz, im Tyrol, hielten der Kaiser von Oesterreich, der König von Baiern und der König von Württemberg, jeder von einem Minister begleitet, eine Zusammenkunft, und schlossen miteinander einen Vertrag.

Dieser betrifft hauptsächlich die Wirren des kurfürstlichen Hessens. Der erste Artikel besagt, daß wenn der Kurfürst den Beistand des deut-

schen Bundes anspricht, ihm derselbe gewährt werde. In diesem Falle würde Oesterreich 150,000 Mann stellen, Baiern 30,000, Württemberg 20,000. Baiern, weil an Hessen gränzend, würde den Vortrab bilden, und auf die Forderung des Kurfürsten zuerst mit seinen Truppen die Grenzen überschreiten. Zufolge dieses Vertrags sind am 1. November 1850, die bayerischen Truppen in Hessen eingerückt, haben Hanau besetzt, und sich angeschickt, nach Fulda und Cassel vorzurücken. Preußen, das dem deutschen Bunde das Recht abspricht, in den hessischen Angelegenheiten einzuschreiten, fiel seinerseits auch in Hessen ein, und besetzte Cassel und Fulda.

Der König von Preußen, eingedenk seines glorreichen Ahnes Friedrichs II, verstärkt seine in Hessen schon befindlichen Truppen, ruft Landwehr und Landsturm zu den Waffen. Zufolge dieses Aufrufs verlassen verheiratete Männer, Familienväter ihren Wohnsitz, ihr Gewerbe das Frau und Kinder ernährt, und stellen sich unter das Gewehr, anschaulich ohne Anlust, so sehr belebt der kriegerische Stolz die Gemüther dieser Soldatennation, welche, obwohl sie nur 16 Millionen Seelen stark ist, eben so große Heere auf die Beine stellt als Staaten von viel größerem Umfang und doppelt so starken Bevölkerung. Diese Rüstungen Preußens bewogen Oesterreich 500,000 Mann zu den Waffen zu rufen, trotz seiner Erschöpfung nach den zwei blutigen Kriegen in der Lombardei und in Ungarn. Baiern, das nur 5 Millionen Unterthanen zählt, beruft 80,000 Mann; das von seinen Kammern so sehr verhinderte Württemberg, löset, wie wir gesehen, dieselben auf, um sein Contingent ohne Widerrede zu stellen.

Da stehen also beinahe eine Million Krieger einander feindselig gegenüber, die demselben Vaterlande angehören, das zu einigen man sich vorgenommen, bereit sich gegenseitig niederzumetzeln! Was für einen Vortheil mag der Sieg dem Ueberwinder gewähren? Es sind da keine Provinzen zu erobern und zu vertheilen, wie bei der Coalition von 1814, keine Kriegsschädigungen den Besiegten aufzulegen. Dieß hat endlich den kampffertigen Souveränen eingeleuchtet, die feindseligen Gesinnungen legten sich, man fing an Veröhnungsworte zu wechseln, von beiden Seiten nachzugeben; eine einzige mündliche Unterredung zwischen dem preussischen und dem österreichischen Minister schlichtet den durch zahlreiche diplomatische Noten so sehr verworrenen Handel. Der engere Bund wird von Preußen aufgegeben. Man kommt überein, daß der Kurfürst von Hessen nach Cassel zurückkehren soll, um selber seinen Zwist mit seinen Unterthanen,

unter dem Schutz der Bundesstruppen, zu schlichten, bis sein eigenes Heer wieder gebildet sei; daß Schleswig-Holstein die Waffen niederlegen, sich mit preussischen und österreichischen Abgeordneten besprechen soll, um den Zwist mit seinem Souverän, dem König von Dänemark, dessen Rechte von den europäischen Mächten garantirt sind, in Güte abzuthun; daß in freien Conferenzen über die neue Verfassung deliberrt werde, welche die sechsunddreißig Staaten Deutschlands zu einem einzigen großen Staatenbund verbinden soll.

Diese freien Conferenzen wurden in Dreëden gehalten. Da wir uns zu sehr ausdehnen müßten wenn wir alle die verschiedenen Vorschläge und Verfassungspläne die aus den Conferenzen hervorkamen, berichten wollten, übergehen wir sie, bis diese schwierige Aufgabe des zu gründenden Bundes ihren endlichen Schluß erhalten haben wird.

Kehren wir nach Frankreich zurück, wo inzwischen unsere Volksvertreter nach geendigter Vakanz in die Kammer zurückgekehrt sind. Während der Zeit wo der Ausschuß der Fünfundzwanzig am Ruher war, sind Mißthelligkeiten und Argwohn erregende Thaten entstanden, welche beinahe das gute Vernehmen zwischen der vollziehenden und der gesetzgebenden Gewalt zerstört hätten. Ein General ohne Tadel, der zu Paris unter Changarnier diente, ist von seiner Stelle abberufen worden, und hat die höhere Stellung, die man ihm gewährt hatte um die Ungnade des Präsidenten zu bemanteln, abgelehnt. Da die Nationalversammlung über die deßfalls erhobenen Klagen zur Lageordnung geschritten ist, so wollen wir sie auch mit Stillschweigen übergehen.

Ein Sendschreiben des Präsidenten der Republik an die Kammer in den verträglichsten Worten verfaßt, wurde von der Majorität sehr günstig aufgenommen, und hat der Unzufriedenheit ein Ende gemacht, die aus den Aufhebungen zur unzeitigen Revision der Constitution, und zur verfassungswidrigen Verlängerung der Gewalt des jetzigen Präsidenten, entstanden waren, welche gewisse dem Elisee huldigende Journale fast täglich veröffentlichen.

Ein von den Gefahren eines in Deutschland bevorstehenden Kriegs veranlaßter Gesetzesvorschlag zur außerordentlichen Aushebung von vierzig tausend Mann, wurde vom Kriegsminister der Kammer vorgelegt und von derselben angenommen. Ein anderer Vorschlag des Hrn. Creton der zum Zweck hat, den Bourbonen älterer und jüngerer Linien die Rückkehr nach Frankreich zu bewilligen, schon einmal beseitigt, ist, als im Augenblick unzulässig, auf den künftigen März verschoben

worden. Vorläufig sei's gesagt, daß derselbe Vorschlag, im letzten März wiederholt, abermals auf sechs weitere Monate verschoben worden ist.

Der Neujahrstag 1851 fand die vollziehende und die gesetzgebende Gewalt in einem Zustand der Spannung und heimlicher Erbitterung, der mit den an diesem Tage üblichen offiziellen Höflichkeitssbezeugungen grell abstachen. Die Geschichte Saint-Non, jenes der Kammer beigegebenen Polizeikommissärs, der sich von einem seiner Agenten hinters Licht hatte führen lassen, den das Ministerium abgesetzt wissen wollte, den aber das Bureau der Versammlung hartnäckig beibehielt; die Geschichte Maugin, dieses verschuldeten Repräsentanten, den das Handelsgericht hatte verhaftet lassen, weil er einen verfallenen von ihm unterzeichneten Schuldbrief nicht bezahlt hatte, den aber der Präsident der Kammer eigenmächtig in Freiheit setzte, unter der Drohung, die Thüren des Gefängnisses mit Waffengewalt im Weigerungsfalle einschlagen zu lassen; der Groll über die Absetzung des Generals Neumayer, welcher die von Militären unter den Waffen bei der Musterungen von Satory erhobenen Ausrufungen: „Es lebe der Kaiser!“ mißbilligt hatte; endlich die dem General Changarnier bevorstehende Absetzung: dieß alles hatte die Gemüther erbittert, und plötzlich zerplatzte die Bombe. Am 4. Januar reichten die Minister insgesammt ihre Abdankung ein. Die ministerielle Krisis dauerte fünf Tage, und erst am 9. wurde ein neues Ministerium ernannt, dessen Glieder zu nennen wir unterlassen, weil es nur von kurzer Dauer sein sollte. Die erste That dieses Ministeriums war die Absetzung des Generals Changarnier. Das hieß, der Nationalversammlung den Handschuh vor die Füße werfen, und sie hat ihn auch sogleich aufgehoben. In der Sitzung vom 10. Januar, nach ernstern und stürmischen Debatten, und ohne auf die Witzten des neuen Kabinetts zu achten, hat die Versammlung, auf den Vorschlag des Hrn. Remusat, sich in die Büreaux zurückgezogen, um eine Commission zu ernennen, welche in einer so kritischen Lage die angemessenen Maßregeln zu nehmen habe. Den folgenden Tag, forderte Hr. von Broglie, der Präsident dieser Commission, die Versammlung auf, die Deffnung der unter Siegel liegenden Protokolle des bleibenden Ausschusses gutzuhelßen. Dieses Begehren, selbst von Hrn. Baroche unterstützt, der im neuen Ministerium dieselbe Stelle versah wie im vorigen, wurde mit großer Stimmenmehrheit bewilligt und die Veröffentlichung der besiegelten Protokolle anbefohlen. Unter den vielen in der Commission entstandenen Vorschlägen hatte folgender die meisten Stimmen

vereint: „Die Nationalversammlung, indem sie zugestehet, daß die vollziehende Gewalt das unstreitige Recht hat über die commandirenden Generale zu verfügen, tadelt den Gebrauch welchen das Ministerium von diesem Rechte gemacht hat, und erklärt daß der Obergeneral der Pariser Armee im Besiß des Zutrauens verbleibt, das ihm die Versammlung in der Sitzung vom 3. Januar bezeigt hat.“ Nach mehreren stürmischen Sitzungen wo alle in den Verhandlungen des bleibenden Ausschusses aufgezeichneten Beschwerden erläutert und beleuchtet wurden, und die vorzüglichsten Redner der Kammer ihre Meinung ausgesprochen, wo auch General Changarnier zubringlich verlangt hatte, man möge in der Tagesordnung von seiner Person keine Meldung thun, wurde folgender Vorschlag angenommen: „Die Nationalversammlung erklärt daß sie dem Ministerium kein Zutrauen schenkt, und schreitet zur Tagesordnung.“ Unter dem Drucke eines solchen Tadels, reichte das neue Ministerium dem Präsidenten der Republik seine Abdankung ein, und dieser hat sie angenommen.

Mehrere Tage verfloßen, während welchen keine der versuchten Zusammensetzungen von Ministern zu Stande kommen konnte; da entschloß sich der Präsident zu einem sogenannten *Transitions-Ministerium*, in welches durchaus neue, der Nationalversammlung ganz fremde Personen berufen worden. Dasselbe machte der Präsident durch ein Sendschreiben der Versammlung bekannt. Diese fand sich beleidigt durch eine solche ungewöhnliche Ausschließung jeglichen Mitglieds der Kammer, weil herkömmlich meistens Mitglieder, aus der Majorität derselben gezogen, das Ministerium bildeten.

Daraus entstand eine heftige Interpellation an die Minister, sich über ihre Entstehung, die Ursache ihres Daseins und ihre Absichten zu erklären. Hr. Royer, Justizminister, nahm hierauf das Wort, und es gelang ihm so gut, durch die aufrichtigen Erklärungen, die er über die provisorische Stellung welche das neue Ministerium aus Hingebung angenommen habe, bis es möglich sei ein definitives Ministerium zu bilden, den Groll der Kammer zu beschwichtigen, daß sie über die Interpellation zur einfachen Tagesordnung schritt.

Dieses neue Ministerium war kaum in Thätigkeit, als es sich getraute der Versammlung einen Vorschlag vorzulegen, dem Präsidenten der Republik für das laufende Jahr 1,800,000 Franken als Zuschuß für seine Repräsentationsgelder zu gewähren, weil die 1850 bewilligte Dotation erschöpft sei. Das Schicksal dieses Vorschlags war zum Voraus hoffnungslos, und man hätte wohl-

gethan denselben zu unterdrücken, denn man konnte vorsehen daß er sich nicht durchsetzen lasse, und Debatten darüber entstehen müßten, wo manche den Präsidenten verletzende Aeußerung ausgestoßen würde. Dieß hat nicht gefehlt, und der Vorschlag wurde mit einer Mehrheit von 102 Stimmen verworfen. Daraus erfolgte daß Ludwig Napoleon seinen fürstlichen Hofstaat einschränken, und einen beträchtlichen Theil seiner Pferde verkaufen mußte.

Dieses Transitions-Ministerium, das nur so lange dauern sollte bis es gelinge ein Definitives zu bilden, blieb jedoch über zwei Monate am Ruder, so schwer war es ein Anderes zu bilden das zu gleicher Zeit dem Präsidenten der Republik und der Majorität der Kammer behage. Nach vielen vergeblichen Versuchen, wo entweder die vorgeschlagenen Männer dem Präsidenten nicht anständig gewesen, oder die Berufenen den Ansichten Ludwig Napoleons sich nicht unterziehen wollten, kam endlich folgendes Ministerium zu Stande: Die Hrn. Baroche, auswärtige Angelegenheiten; Rouher, Justiz; Fould, Finanzen; Leo Faucher, Inneres; Buffet, Handel; Chasseloup-Lobat, Marine; De Crouseilles, öffentlicher Unterricht; General Randon, Kriegswesen; Magne, öffentliche Arbeiten. Man bemerke daß in diesem neuen Ministerium mehrere Mitglieder des alten wieder zum Vorschein kommen, welches wegen des über dasselbe ausgesprochenen Mißtrauens, am 18. Januar 1851, abzudanken sich genöthigt gesehen hatte. Deshalb entstand auch große Bewegung in der Kammer, als es sich derselben vorstellte, so zwar daß ein Mitglied der Versammlung ohne weiters folgenden Vorschlag zur Abstimmung brachte: „Die Nationalversammlung, auf ihr Botum vom 18. Januar 1851 verharrend, erklärt daß sie auf gegenwärtiges Ministerium kein Zutrauen hat, und geht zur Tagesordnung über.“

Dieser Vorschlag wurde jedoch durch eine Mehrheit von 52 Stimmen verworfen; er schien den gemäßigten Gliedern der Majorität zu scharf, und etwa achtzig derselben enthielten sich vom Stimmen, weil sie das Ministerium erst nach seinen Werken beurtheilen wollten.

Tags zuvor, hatte derselbe Repräsentant, welcher das soeben berichtete Mißtrauensvotum vorschlagen sollte, sich getraut eine Vacanz vorzuschlagen, die so ziemlich in christlichen Ländern allenthalben üblich ist, mit einem Wort eine Osterserie; nur hatte er sich gescheut den wahren Grund seines Vorschlags anzugeben, den Grund, welcher, zu Zeiten wo man sich seiner Religion noch nicht schämte, der Ursprung dieser Vacanz gewe-

sen. Ueber die Ursache seines Vorschlags hämisch befragt, gab er die Müdigkeit der Kammer vor. Diese Ausflucht zog ihm von der linken Seite den Ausruf zu: „Wir sind nicht im mindesten müde!“ — Da erhob sich ein anderes ehrfames Mitglied von seinem Sitze, Coquerel, ein protestantischer Prediger, und rief: „Ei, geben Sie doch auch den religiösen Grund an.“ Der Vorschlag wurde angenommen, aber von vierzehn verlangten Tagen auf acht reducirt, nemlich vom Mittwoch der Charwoche bis zum Donnerstag nach Ostern, 21. April, ausschließlich.

Benützen wir diese kurze Osterserie um zu sehen was in Portugal vorgeht, wo um diese Zeit ein wichtiger Aufruhr ausbrach. Der Ministerpräsident Costa Cabral, Graf Thoman, war schon längst dem Herzog und Feldmarschall von Saldanha und seinem großen Anhang ein Dorn in den Augen; er wäre auch schon gestürzt worden, wenn die Königin Dona Maria diesen Günstling nicht hartnäckig gegen Wind und Sturm beschützte. Woher dieser Haß des Volkes und diese Vorliebe der Königin? Das ist Sache der Portugiesen und kümmert uns wenig, haben wir ja schon übergenug an unsern eigenen Zwisten. Der Herzog von Saldanha, den Augenblick günstig wäuhend zum Sturz des so verhassten Ministers, verläßt im Stillen Lissabon, um sich an die Spitze ihm ergebener Truppen zu stellen, und mit den Waffen in der Hand die Königin zu zwingen den Grafen Thoman abzudanken. Wie dieß ruchbar geworden, eilt der Gemahl der Königin, der nebst dem Königstitel das Oberkommando über die ganze portugiesische Armee führt, mit einem äußerlich der Königin noch getreuen Truppenkorps nach Santarem, um dem Herzog zuvorzukommen und den Aufruhr zu ersticken bevor er sich ausbreite. Darüber werden die dem Marschall gefolgten Truppen wankend und verlassen ihn großentheils. Saldanha sieht sich also zum Rückzug gezwungen, und genöthigt sorgfältig seine einzuschlagende Richtung zu verhehlen um dem König nicht in die Hände zu fallen: was ihm so leichter wird als er nur ein geringes Gefolge hat, und das Land ihm zu sehr anhängt um ihn zu verrathen. Andernseits verfolgt ihn der König nur nachlässig, weil er, seinen Truppen nicht trauend, befürchtet sie möchten im Angesicht Saldanha's zu diesem überlaufen. Daher hat man auch über die Märsche und Contremärsche des Marschalls fast nichts erfahren. Als ihm endlich berichtet wurde, zu Dporto sei die Besatzung ihm ganz ergeben, richtete er sich dahin; aber Graf Casal, Gouverneur von Dporto, der Königin treu geblieben, trifft so ernsthafte Maßregeln, daß Saldanha aufzutreten sich nicht

getraut, und am Erfolg seines Unternehmens verzweifelnd, sich anschiebt persönlich die Grenzen zu erreichen um seinen Kopf in Sicherheit zu bringen.

So standen die Sachen, als bei Anlaß mehrerer auf Befehl des Grafen Casal verhafteter Offiziere und Unteroffiziere, der Aufstand der Besatzung zu Gunsten Saldanha's plötzlich ausbricht. Nachdem der Graf Casal in allen seinen Versuchen den Gehorsam wieder herzustellen gescheitert und sich selbst bedroht sah, entfernte er sich zu Pferde in gestrecktem Galop mit einem einzigen Anjudanten. Von nun an war der Abfall allgemein, ein Kurier wurde dem Herzog zugesendet um ihn zurück nach Dporto zu bringen, wo er mit Jubelgeschrei empfangen wird. Von nun an ist Saldanha allmächtig und kann der Königin Befehle vorschreiben.

Sobald man zu Lissabon diese Wendung der Dinge vernahm, reichte Graf Thomar seine Abdankung ein, welche auch von der Königin angenommen wurde. Diese hätte gern den entlassenen Minister durch den Herzog von Terceira ersetzt; dieß war aber dem Herzog von Saldanha keineswegs anständig, er hatte nicht für so wenig die Aufbruchsfahne erhoben: ihm selber sollte diese Stelle zukommen: die Königin mußte nachgeben. Also ist der Rebelle von gestern heute erster Minister! der im Reiche über alles verfügt, als wäre er der Souverän, der die Beamten absetzt die ihm mißfallen, seine Anhänger an die Stelle derselben erhebt, militärische Grade ertheilt, aus seiner Residenz Dporto Dekrete erläßt, Truppen anwirbt, freilich alles im Namen der nicht zu Rathe gezogenen Königin. Von dieser nach Lissabon höflich eingeladen, um ein neues Ministerium zu bilden und ihr mit seinem Rathe beizustehen, zeigt er wenig Eile den Bitten Dona Maria's zu gehorchen, und als er sich anschiebt nach der Hauptstadt zurückzukehren, so geschieht es an der Spitze mehrerer Regimenter. Es ekelt uns die Fortschritte dieser Quasirevolution nach und nach zu erzählen; wir werden sie also übergehen.

Wir kehren zur Nationalversammlung zurück, nicht um allen ihren Sitzungen beizuwohnen, dazu fehlt es an Raum, aber um in Kürze die Arbeiten zu berühren die sie seit der Ostervakanz übernommen hat: Der hartnäckige Streit der Parteien über die Eisenbahn von Paris nach Lyon und nach Avignon, wo die Einen das Unternehmen dem Staate aufbürden wollen, während die Minister es, bei der Klemme des öffentlichen Schatzes, einer Compagnie zuschieben möchten; das Gesetz über die Besteuerung des Zuckers, so schwierig festzusetzen um nicht die respectiven Interessen des öffentlichen Schatzes, unserer Colonien, der Handelsmarine, und der inländischen

Zuckerproduktion zu verletzen, und zwischen dem Zuckerrohr und der Runkelrübe das Gleichgewicht zu erhalten; das Gesetz über die Departements-, Cantons- und Gemeinde-Verwaltung; das neue Bildungsgesetz der Nationalgarde, das so leidenschaftliches Geschrei und, soll ich's sagen, Balgereien in der Kammer erzeugt hat.

Wir müssen nun nach Deutschland einen Absteher machen, wo, nachdem die Dresdener Conferenzen auch nicht zu einem Endschluß gelangen konnten, man sich zur Wiederherstellung des deutschen Bundestags zu Frankfurt am Main, wie er 1848 bestand, entschlossen hat. Preußen, das voriges Jahr noch so sehr widerstrebte, hat schon seinen Abgeordneten dahin gesandt, eben so alle Staaten des deutschen Bundes. Nun gilt es — und dieß ist der schwierigste Punkt — eine ausübende Centralgewalt aufzurichten. Indessen ist man doch jetzt schon dahin gekommen, daß der Bundestag mit allgemein anerkannter Auctorität zu Frankfurt in Thätigkeit ist, wie vor seiner Auflösung. So schwer ist es, das einmal, weil mangelhaft, Umgestürzte verbessert wieder aufzurichten. Indessen gab es wieder eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und von Oesterreich, der Könige von Preußen, von Sachsen, u. c., zu Warschau, die nur zwei Tage gedauert. Was ist dort ausgerichtet worden? Dem Hinkenden Boten ist es nicht mitgetheilt worden. Man hat sich nachher zu Olmütz in Mähren wieder vereint, wo aber das Schauspiel großer Musternungen gegeben worden, und daher von Politik wenig die Rede gewesen sein mag.

Zu derselben Zeit fing die schon lang beabsichtigte französische Expedition gegen die stets feindlich gesinnten Berg-Kabylen an, unter dem Commando des Generals Arnaud. Sie traf auf hartnäckigen Widerstand, und fast unübersteigliche Hindernisse von befestigten Engpässen. Die bekannte Tapferkeit und Energie unserer Truppen haben sie besiegt, freilich mit großer bedauerenswürdiger Einbuße an Soldaten und Offizieren. Die Kabylen aber haben weit mehr gelitten, und wo zehn todt Franzosen auf dem Platze blieben, lagen hundert Araber. Jetzt wo diese mit uns noch nicht im Handgemeng gewesen Kabylen die Kraft unserer Waffen empfunden haben, steht zu erwarten daß auch sie sich unterwerfen werden, wie die Kabylen der Ebene. Wann aber werden die Einen wie die Andern uns herzlich zugethan, kurz Franzosen sein?...

Seit dem 28. Mai sind wir im letzten Jahr der gegenwärtigen Legislatur; nun ist der Zeitpunkt eingetroffen, wo die bestehende Constitution erlaubt, daß man darüber delibere ob sie revi-

dir werden solle. Die Revision kann bloß statt haben, wenn sie eine Majorität der drei Viertel aller Stimmen entscheidet, und zwar in drei Abstimmungen, jede einen Monat von der andern entfernt; dann erst soll zur Wahl einer neuen constituirenden Kammer geschritten werden, die innerhalb einer Session von drei Monaten die Revisionsartikel festzusetzen hat. Welche Verwickelung von Hinderungsmaßregeln! Wird die Revision eine theilweise oder eine totale sein? Wird sogar die Revision durchgehen? Beantworte diese wer sich's getraut. Diese schwere Frage wird die Gemüther der Repräsentanten so ausschließlich beschäftigen, daß sie den noch unentschiedenen Gesetzwürfen wenig Raum überlassen wird. Schon haben nur zu viele Zwischenfälle die Ver-

fertigung sehr nothwendiger Gesetze gehemmt, die ihre Reihe abwarten, was wird es erst werden wenn eine so brennende Frage sich in die Quer legt? Zu was kann man sich daher erwarten, von heute an (4. Juni) bis zur Stunde wo es nöthig ist den letzten Bogen dieses Kalenders unter die Presse zu legen, als an tägliche Einreichung zahlreicher Petitionen; an Unaufmerksamkeit unserer Gesetzgeber wenn es sich von noch so nützlichen Gesetzen handelt, die aber ihre politischen Ansichten nicht berühren; an häufige Scharmügel bis endlich die große Revisionschlacht ausgefochten wird.

Man möge es also dem Hinkenden Boten nicht verargen, daß er vor der Zeit seine Uebersicht abschließt und die müde Feder niederlegt.

Jahr- und Wochenmärkte des niederrheinischen Departements.

Strassburger Bezirk.

Bischweiler: Mont. nach Maria Himmelf., 3 Tage; vom 25. Oct. bis am 15. Nov. (Hopfen-Jahrm.)
 — Brumath: 24. Juni, 1 Tage; 24. Augst, 2 Tage.
 — Drusenheim: Montag nach Matthäus (21. Sept.), 2 Tage. — Hagenau: 1. Dienst. im Febr. und Mai; Dienst. nach Michaelis und nach Martini; jedesmal 3 Tage. — Muzig: 1. Dienst. nach Mauritius (im Sept.), 2 T. — Neschwoog: 19. März, 29. Sept., 30. Nov. — Strassburg: Mittw. in der Dierwoche, 3 Tage; 25. Juni, 14 Tage; 26. Dec., 14 Tage; Pferd- und Viehmarkt am 15., 16. und 17. Mai. — Waslenheim: 5. Mont. der Fasten, 2 Tage; 1. Mont. nach St. Ludwig (25. Augst), 3 Tage. — Weßhoffen: Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage.

Bezirk Zabern.

Aßweiler: auf Matthias (24. Febr.); Johannis (24. Juni); Michaelis (29. Sept.); Andreas (30. Nov.). — Buchweiler: 1. Dienst. im März, Dienst. vor dem Fronleichnamsfeste, Dienst. vor Maria Geburt, Dienst. nach Nicolaus. — Deblingen: Jacobi (25. Juli); Martini (11. Nov.). — Diemeringen: 29. Juni, 28. Oct. und 21. Dec. — Gungweiler: 2. Mai. — Herbigheim: 8. Juni und 3. Nov. — Hochfelden: Mont. und Dienst. nach Matthäus. — Jugweiler: 2. Dienst. im April, Dienst. vor St. Ludwig, 3. Dienst. im Nov. — Sanct-Johann: am Johannisfest. — Lügelsheim (La Petite-Pierre): Montag nach Michael. — Moursmünster: Mont. nach dem 1. Sonnt. im Sept., 2 Tage. — Monsweiler: Samst. nach Pfingsten. — Neuweierhoff (Gemeinde Altweiler): 23. April und 25. Augst. — Neuwiller: 1. Dienst. im Mai, letzten Dienst. im Oct. — Pfaffenbessen: 2. Dienst. im Febr., Mai und Juli; 1. Dienst. im Nov., jedesmal 2 Tage. — Ragweiler: 1. Mai.

— Saar-Union: 23. August, 7 Tage; 25. Nov.
 — Babern: 1. Mont. nach Maria Geburt, 4 Tage; Mittw. nach Pfingsten, und Mittw. vor Andreas, jedesmal 2 Tage.

Bezirk Schlettstadt.

Barr: 1. Samst. im Febr., Mai, Augst, und nach Martini, jedesmal 2 Tage. — Benfelden: 3. Mittw. im Febr., 2. Mittw. im Mai, 3. Mittw. im Augst, 2. Mittw. im Nov. — Erstein: 4. Mont. in der Fasten, am Pfingstmont., 3. Mont. im Oct., 2. Mont. im Dec., jedesmal 2 Tage. — Reichenholz (Châtenois): an St. Georg, 2 Tage. — Drebheim: 1. Mont. nach Ausfahrt Christi, und am letzten Donnerst. vor dem 31. Oct.; jedesmal 2 Tage. — Rheinau: 2. Mont. im Oct., und 1. Mont. im Dec.; jedesmal 2 Tage. — Rosheim: Dienst. nach Mittelfasten und am Pfingstdienstag. — Schlettstadt: 1. Dienst. im März, letzten Dienst. vor Pfingsten, 4. Dienst. im Augst und im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Weiler (Villé): Mittw. vor dem 15. Augst und vor Allerheiligen; jedesm. 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Reinheim: 1. Mont. nach Lucas (18. Oct.). — Sleeburg: 25. März und 21. Oct.; jedesmal 2 Tage. — Satten: 1. Dienst. nach Marcus, 1. Mont. im Febr., 1. Dienst. im Juli, und 1. Dienst. nach Michaelis; jedesmal 2 Tage. — Lauterburg: Donnerst. vor dem Palmsonnt., Dienst. nach Dreifaltigkeit, Dienst. nach St. Gallen (im Oct.); jedesmal 2 Tage. — Lembach: Mont. vor dem Aschermittwoch, Pfingstmont., Mont. vor Maria Geburt, an Martini. — Niederbronn: an den nächsten Dienst. vor od. nach St. Magdalena (Juli), und vor od. nach St. Theresia (Oct.); jedesmal 2 Tage. — Niederrodern: 10. Augst, wenn er auf einen Mont. fällt, wo nicht, am nächstfolgenden Mont., 2 Tage. —

Oberbronn : 3. Dienst. im Mai und im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Reichshoffen : vorletzten Dienst. vor Thomas (21. Dec.), Dienst. nach St. Georg und nach Michaelis; jedesmal 2 Tage. — Selz : 1. Mont. im März und nach St. Ludwig (August), und 1. Mittw. nach Martini; jedesmal 2 Tage. — Sulz-unterm-Wald : Mittw. der dritten Fastenwoche, 2 Tage; Mittw. vor dem Fronleichnamsfeste, 1. Mittw. nach Maria Geburt und 1. Mittw. nach Andreas. — Weissenburg : an den vier Samst. der Quatemberfasten. — Wörth-auf-der-Sauer : am Faschnachtdienst, 1 Tag; Dienst. vor St. Laurentius und vor Thomas; jedesmal 2 Tage.

Wochenmärkte.

Barr am Samstag. — Bensfelden am Mitt-

woch. — Bischweiler am Donnerstag. — Buchweiler am Montag. — Brumath am Mittwoch. — Erstein am Donnerstag. — Hagenau am Dienstag und Freitag. — Hochfelden am Dienstag. — Lembach am Freitag. — Lüselsheim (La Petite-Pierre) am Samstag. — Markolsheim am Montag. — Maursmünster am Mittwoch. — Molsheim am Montag. — Neuweiler am Dienstag. — Niederbronn am Dienstag. — Oberehnheim am Donnerstag. — Rosheim am Dienstag. — Saar-Union am Dienstag. — Schlettstadt am Dienstag. — Selz am Donnerstag. — Suffelnheim am Mittwoch. — Straßburg am Mittwoch und Freitag. — Waslenheim am Montag. — Weiler (Villé) am Mittwoch. — Weiskirchen am Mittwoch. — Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Jahr- und Wochenmärkte des oberrheinischen Departements.

Bezirk Colmar.

Bergheim : 1. Mai und 25. Nov. — Colmar : an der Fronfast im Febr., Donnerst. nach Pfingsten, Fronfast im Mai, Donnerst. nach Fronleichnamstag, Fronfast im Sept., Donnerst. nach Martini, Fronfast im Dec. — Ensisheim : 1. Mai, 8. Juni, 24. August, 25. Nov. — Gebweiler : 1. Mont. nach Mittelfasten und nach Aufahrtstag, am Andreastag (30. Nov.). — Istenheim : 13. und 14. August, 6. und 7. Sept., 11. Nov. — Kaisersberg : 1. Mont. im April und Juli, Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nicolai. — Markirch : 1. Mittw. jeden Monats. — Münster : auf St. Gregor, am Pfingstmontag, Bartholomäi, Mont. vor Fronfast im Dec. — Neu-Breisach : 17. Jan., 19. März, 1. Mai, 24. Juni, 24. August, als den Tag vor dem Patronsfest, 29. Sept., 21. Nov. — Nappoltsweiler : 8. Sept., 30. Nov. — Ruffach : 14. Febr., 20. Mai, 16. August, 9. Sept., 28. Nov. — Sulz : 1. Mittw. nach den vier Fronfasten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch : 4. Donnerst. im Jan., Donnerst. nach Invoe, Deuli und Judica, 3. Donnerst. im Apr., Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Dreifaltigkeit, 4. Donnerst. im Juli und August, 29. Sept., 4. Donnerst. im Okt., 25. Nov., Donnerst. nach Fronfast im Dec. — Habsheim : 1. Mont. nach Dreifönigstag, 2. Mont. in der Fasten, 3. Mont. im Juni und am Feste Simon und Jud. (28. Dec.). Fällt dieses Fest auf einen Samstag oder Sonntag, so hat der Jahrmarkt am folgenden Montag statt. — Landfer : 2. Mittw. in der Fasten, am Tag nach Maria Himmelfahrt. — Mülhausen : 1. Dienst. im März, Ofter- und Pfingstdienst, 14. Sept., 1. Dienst. im Nov., 8. Dec. — Pfircht : 1. Dienst. nach dem Achermittwoch, nach Mittelfasten, nach Oftern, nach Pfingsten, nach St. Heinrich, nach Maria Geburt, nach Lucia, nach St. Nicolai. — Seppois-le-Bas : 1. Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz : 19. März, 21. Sept.

Bezirk Belfort.

Belfort : 1. Mont. jeden Monats. — Danne-marie : 1. Dienst. nach Dreifönigstag und nach Maria Verkündigung, an St. Gregor, 1. Dienst. nach Pfingsten und nach Bartholomäi, Dienst. nach Lucia. — Delle : 1. Mittw. jeden Monats. — Giromagny : 2. Dienst. jeden Monats. — Grandvillars : 2. Dienst. im Febr., März, April, Mai, Sept. und Nov. — Masmünster (Massevaux) : 3. Mittw. jeden Monats. — Montreux-Chateau : Mittw. und Donnerst. nach St. Ludwig — Nechesy : 25. Mai und 24. Sept. — Thann : 2. Mont. im Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, August, Sept., Oct., Nov., Dec. und am 1. Juli.

Wochenmärkte.

Altkirch am Donnerstag. — Bergheim am Mittwoch und Freitag. — Beaucourt am Donnerstag. — Belfort am Montag und Freitag. — Bloshheim am Montag. — Colmar am Donnerstag. — Dammkirch am Samstag. — Dattenried am Mittwoch. — Ensisheim am Freitag. — Fouffemagne am Donnerstag. — Gebweiler am Montag. — Giromagny am Samstag. — Hirsingen am Montag. — Hüningen am Donnerstag. — Kaisersberg am Montag. — Lachapelle-sous-Rougemont am Dienstag. — Markirch am Mittwoch und Samstag. — Masmünster am Mittwoch. — Mülhausen am Dienstag und Samstag. — Münster am Dienstag. — Neu-Breisach am Freitag und Montag. — Pfircht am Dienstag. — Nappoltsweiler am Samstag. — Ruffach am Samstag. — Sanct-Marin am Montag. — Sennheim am Dienstag. — Sulz am Mittwoch. — Sulzmatt am Dienstag. — Thann am Samstag. — Urbis am Mittwoch.

Vergleichungs-Statistik der Wahlmänner in Frankreich, vor und nach dem Gesetz vom 31. Mai 1850.

Namen der Departemente.	Zahl der Wahlmänner vor dem Gesetz des 31. Mai.	Zahl der Wahlmänner nach dem Gesetz des 31. Mai.	Um wie viel sie ver- mindert sind.	Namen der Departemente.	Zahl der Wahlmänner vor dem Gesetz des 31. Mai.	Zahl der Wahlmänner nach dem Gesetz des 31. Mai.	Um wie viel sie vermindert sind.
Ain	102,031	79,890	22,141	Lot	90,046	66,416	23,630
Aisne	160,698	118,653	42,045	Lot-et-Garonne...	107,493	72,622	34,871
Allier	90,096	60,850	29,246	Lozere	39,551	29,738	9,813
Alpes (Basses)	47,062	36,996	10,066	Maine-et-Loire...	151,062	94,434	56,628
Alpes (Hautes)	36,264	31,355	4,929	Manche	163,192	110,590	52,602
Ardèche	105,091	69,366	35,725	Marne	105,296	86,883	18,413
Ardennes	89,708	73,573	16,135	Marne (Haute) ..	80,385	69,351	11,034
Ariège	77,191	55,041	22,150	Mayenne	106,272	58,755	47,517
Aube	81,911	70,426	11,485	Meurthe	122,416	99,538	22,878
Aude	88,291	63,913	24,378	Meuse	92,490	82,796	9,694
Aveyron	112,514	84,029	28,485	Morbihan	127,169	88,890	38,279
Bouches-du-Rhone.	114,293	75,660	38,633	Moselle	115,444	97,690	17,754
Calvados	137,851	89,298	48,553	Nievre	88,144	64,397	23,747
Cantal	62,957	39,856	23,101	Nord	290,196	142,518	147,678
Charente	114,911	87,807	27,104	Dise	120,920	94,795	26,125
Charente-Inferieure	142,041	115,651	26,390	Orne	126,096	82,843	43,253
Cher	82,637	55,222	27,415	Pas-de-Calais...	194,088	124,391	69,697
Correze	84,363	53,367	30,996	Puy-du-Dome...	168,305	116,119	52,186
Corse	57,685	47,319	10,366	Pyrenees (Basses)	117,931	85,314	32,617
Cote-d'Or	118,563	100,586	17,977	Pyrenees (Hautes)	71,204	51,562	19,642
Cotes-du-Nord	164,243	98,240	66,003	Pyrenees-Oriental.	47,330	31,543	15,787
Creuse	73,014	48,322	24,692	Rhein (Nieder) ..	146,942	116,910	30,032
Dordogne	145,779	103,928	41,851	Rhein (Ober)	118,335	91,510	26,825
Doubs	81,875	63,535	18,340	Rhone	154,740	89,904	64,836
Drome	94,136	71,434	22,702	Saone (Haute) ..	98,904	83,384	15,520
Eure	125,952	88,899	37,053	Saone-et-Loire...	152,441	106,558	45,883
Eure-et-Loire	84,674	63,887	20,787	Sarthe	135,640	78,072	57,568
Finistere	150,165	87,686	62,479	Seine	378,043	131,557	244,465
Gard	121,533	82,794	38,739	Seine-Inferieure.	213,301	117,028	96,273
Garonne (Haute) ..	139,605	102,573	37,032	Seine-et-Marne ..	98,983	79,173	19,810
Gerse	96,572	71,287	25,285	Seine-et-Dise ...	139,436	107,031	32,405
Gironde	179,171	114,422	64,749	Sevres (Deux) ..	95,149	63,108	32,041
Herault	125,151	76,710	48,441	Somme	169,321	119,984	49,337
Ile-et-Villaine	154,958	98,095	56,863	Tarn	107,875	67,602	40,273
Indre	73,728	54,132	19,596	Tarn-et-Garonne.	75,233	49,679	25,557
Indre-et-Loire	92,573	68,863	23,710	Var	101,516	64,240	40,286
Iziere	160,450	113,301	47,149	Vaucluse	78,705	51,141	27,564
Jura	90,110	70,491	19,619	Vendee	103,432	73,313	30,119
Landes	82,019	56,532	25,487	Vienne	87,090	63,620	23,470
Loir-et-Cher	71,600	65,014	6,586	Vienne (Haute) ..	81,891	47,238	34,653
Loire	118,427	50,511	67,916	Vosges	116,982	93,214	23,768
Loire (Haute)	77,111	53,361	23,750	Yonne	109,153	95,069	14,084
Loire-Inferieure...	148,453	93,339	55,114				
Loiret	92,506	65,560	26,946				
				Zusammen	9,936,004	6,809,281	3,126,723

Das große
Einmaleins.

2	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
4	4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40
3	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
6	6 9 12 15 18 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51 54 57 60
4	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
8	8 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80
5	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
10	10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
6	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
12	12 18 24 30 36 42 48 54 60 66 72 78 84 90 96 102 108 114 120
7	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
14	14 21 28 35 42 49 56 63 70 77 84 91 98 105 112 119 126 133 140
8	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
16	16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160
9	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
18	18 27 36 45 54 63 72 81 90 99 108 117 126 135 144 153 162 171 180
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
20	20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
22	22 33 44 55 66 77 88 99 110 121 132 143 154 165 176 187 198 209 220
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
24	24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 228 240
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
26	26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169 182 195 208 221 234 247 260
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
28	28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196 210 224 238 252 266 280
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
30	30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225 240 255 270 285 300
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
32	32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256 272 288 304 320
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
34	34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289 306 323 340
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
36	36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324 342 360
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
38	38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361 380
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
40	40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann suchet man in der obern kleiner-Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht was gerade unter der 5 steht, nemlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben.

Dieser Hinkende Bote in französischer Sprache, mit einigen Abänderungen.
Alle Gattungen Andachtsbücher fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und in's
Große, als gebunden und in's Kleine.

Vergleichungs-Statistik der Wahlmänner in Frankreich, vor und nach dem Gesetz vom 31. Mai 1850.

Namen der Departemente.	Zahl der Wahlmänner vor dem Gesetz des 31. Mai.	Zahl der Wahlmänner nach dem Gesetz des 31. Mai.	Um wie viel sie ver- mindert sind.	Namen der Departemente.	Zahl der Wahlmänner vor dem Gesetz des 31. Mai.	Zahl der Wahlmänner nach dem Gesetz des 31. Mai.	Um wie viel sie vermindert sind.
Ain	102,031	79,890	22,141	Lot	90,046	66,416	23,630
Aisne	160,698	118,653	42,045	Lot-et-Garonne...	107,493	72,622	34,871
Allier	90,096	60,850	29,246	Lozere	39,551	29,738	9,813
Alpes (Basses)	47,062	36,996	10,066	Maine-et-Loire...	151,062	94,434	56,628
Alpes (Hautes)	36,264	31,355	4,929	Manche	163,192	110,590	52,602
Ardèche	105,091	69,366	35,725	Marne	105,296	86,883	18,413
Ardennes	89,708	73,573	16,135	Marne (Haute)	80,385	69,351	11,034
Ariege	77,191	55,041	22,150	Mayenne	106,272	58,755	47,517
Aube	81,911	70,426	11,485	Meurthe	122,416	99,538	22,878
Aude	88,291	63,913	24,378	Meuse	92,490	82,796	9,694
Aveyron	112,514	84,029	28,485	Morbihan	127,169	88,890	38,279
Bouches-du-Rhone.	114,293	75,660	38,633	Moselle	115,444	97,690	17,754
Calvados	137,851	89,298	48,553	Nievre	88,144	64,397	23,747
Cantal	62,957	39,856	23,101	Nord	290,196	142,518	147,678
Charente	114,911	87,807	27,104	Dise	120,920	94,795	26,125
Charente-Inferieure	142,041	115,651	26,390	Orne	126,096	82,843	43,253
Cher	82,637	55,222	27,415	Pas-de-Calais...	194,088	124,391	69,697
Correze	84,363	53,367	30,996	Puy-du-Dome...	168,305	116,119	52,186
Corse	57,685	47,319	10,366	Pyrenees (Basses)	117,931	85,314	32,617
Cote-d'Or	118,563	100,586	17,977	Pyrenees (Hautes)	71,204	51,562	19,642
Cotes-du-Nord	164,243	98,240	66,003	Pyrenees-Oriental.	47,330	31,543	15,787
Creuse	73,014	48,322	24,692	Rhein (Nieder) ..	146,942	116,910	30,032
Dordogne	145,779	103,928	41,851	Rhein (Ober)	118,335	91,510	26,825
Doubs	81,875	63,535	18,340	Rhone	154,740	89,904	64,836
Drome	94,136	71,434	22,702	Saone (Haute) ..	98,904	83,384	15,520
Eure	125,952	88,899	37,053	Saone-et-Loire...	152,441	106,558	45,883
Eure-et-Loire	84,674	63,887	20,787	Sarthe	135,640	78,072	57,568
Finistere	150,165	87,686	62,479	Seine	378,043	131,557	244,465
Gard	121,533	82,794	38,739	Seine-Inferieure.	213,301	117,028	96,273
Garonne (Haute) ..	139,605	102,573	37,032	Seine-et-Marne ..	98,983	79,173	19,810
Gers	96,572	71,287	25,285	Seine-et-Dise ...	139,436	107,031	32,405
Gironde	179,171	114,422	64,749	Sevres (Deux) ..	95,149	63,108	32,041
Herault	125,151	76,710	48,441	Somme	169,321	119,984	49,337
Ile-et-Villaine	154,958	98,095	56,863	Tarn	107,875	67,602	40,273
Indre	73,728	54,132	19,596	Tarn-et-Garonne.	75,233	49,679	25,557
Indre-et-Loire	92,573	68,863	23,710	Var	101,516	64,240	40,286
Izere	160,450	113,301	47,149	Vaucluse	78,705	51,141	27,564
Jura	90,110	70,491	19,619	Vendee	103,432	73,313	30,119
Landes	82,019	56,532	25,487	Vienne	87,090	63,620	23,470
Loir-et-Cher	71,600	65,014	6,586	Vienne (Haute) ..	81,891	47,238	34,653
Loire	118,427	50,511	67,916	Vosges	116,982	93,214	23,768
Loire (Haute)	77,111	53,361	23,750	Yonne	109,153	95,069	14,084
Loire-Inferieure...	148,453	93,339	55,114				
Loiret	92,506	65,560	26,946				
				Zusammen	9,936,004	6,809,281	3,126,723

Das große
Einmaleins.

2	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
4	4 6 8 10 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 38 40
3	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
6	6 9 12 15 18 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51 54 57 60
4	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
8	8 12 16 20 24 28 32 36 40 44 48 52 56 60 64 68 72 76 80
5	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
10	10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100
6	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
12	12 18 24 30 36 42 48 54 60 66 72 78 84 90 96 102 108 114 120
7	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
14	14 21 28 35 42 49 56 63 70 77 84 91 98 105 112 119 126 133 140
8	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
16	16 24 32 40 48 56 64 72 80 88 96 104 112 120 128 136 144 152 160
9	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
18	18 27 36 45 54 63 72 81 90 99 108 117 126 135 144 153 162 171 180
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
20	20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
22	22 33 44 55 66 77 88 99 110 121 132 143 154 165 176 187 198 209 220
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
24	24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144 156 168 180 192 204 216 228 240
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
26	26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169 182 195 208 221 234 247 260
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
28	28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196 210 224 238 252 266 280
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
30	30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225 240 255 270 285 300
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
32	32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256 272 288 304 320
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
34	34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289 306 323 340
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
36	36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324 342 360
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
38	38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361 380
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
40	40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann suchet man in der obern kleiner-Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht was gerade unter der 5 steht, nemlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben.

Dieser Hinkende Bote in französischer Sprache, mit einigen Abänderungen.
Alle Gattungen Andachtsbücher fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und in's
Große, als gebunden und in's Kleine.